Das Ostpreußenblatt

Organ der Landsmannschaft Ostpreußen

Jahrgang 6 / Folge 16 — Hamburg, 16. April 1955 / Verlagspostamt Leer (Ostfriesland) — Im Abonnement 1,— DM einschl. Zustellgebühr

Lehren der Dokumente von Jalta

Von Salvador de Madariaga

Könnte es für die unter uns, die überzeugt sind, daß Gespräche mit den Russen „auf höchster Ebene" sowohl unnütz als gefährlich sind, ein besseres Beweisstück für die Richtigkeit ihrer Ansicht geben als die Dokumente von Jalta? Die Lektüre hinterläßt einen derartig bedenklichen Eindruck, daß es geradezu einer besonderen Anstrengung bedarf, um die richtigen Maßstäbe wieder zu gewinnen.

Was können wir aus den Dokumenten entnehmen? Daß die allgemeine Diskussionsebene beträchtlich tiefer lag, als es die Situation eigentlich gefordert hätte. Eine allgemeine Neigung, die Macht der großen siegreichen Nationen zu überschätzen, und zwar nicht nur im Verhältnis zu den kleineren Staaten, sondern auch in bezug auf den Lauf der Geschichte, eine Tendenz auch, den Einfluß „großer" Männer auf den Ablauf der Dinge in ihren eigenen Staaten allzu hoch anzuschlagen. Wenn man die Zusammenfassung der vorbereitenden Gespräche im Liwadja-Palast liest, ist man aufs höchste beeindruckt von einer Tatsache, die man geradezu in einer Formel ausdrücken könnte: Vernunft und Einsicht scheinen in einem umgekehrten Verhältnis zur Macht gestanden zu haben. Als der Unvernünftigste von allen erscheint Stalin, dann kommt Roosevelt, dann Churchill; und es bedeutet geradezu eine Erleichterung, am Schluß der Klugheit zu begegnen, wenn Eden spricht. Als besonders bemerkenswert verdient festgehalten zu werden, daß Eden die Ansichten der Großen Drei, diejenigen seines eigenen Meisters eingeschlossen, nicht teilte.

Die Diskussion über die Rechte und Pflichten der großen und kleinen Nationen ist in dieser Beziehung bezeichnend. Die Großen Drei waren einmütig der Auffassung, wie sie Stalin als erster ausgesprochen hatte, daß es Aufgabe der drei Mächte sein sollte, über den Frieden zu wachen, da sie es ja schließlich gewesen seien, welche die Hauptlast des Krieges getragen und die kleinen Nationen von der deutschen Herrschaft befreit hätten. Das hatte die Meinung, wie Stalin freundlich genug war, genau auszuführen, daß die drei Großmächte niemals bereit sein könnten, irgendeine ihrer Handlungen vom Urteil der kleinen Nationen abhängig zu machen. Roosevelt war der Auffassung, daß der Friede von den drei Großmächten geschaffen werden sollte. Was Churchill anbetrifft, der auch in seinen größten Irrtümern stets klug und witzig zu sein pflegt, so billigte er dieses Prinzip, machte aber immerhin geltend, daß die großen Nationen ihre Macht mit Maß und Rücksicht auf die Rechte der kleineren Nationen ausüben sollten, wobei er diese Rechte zwar wie folgt umschrieb: „Der Adler sollte die kleinen Vögel auch singen lassen, ohne sich groß darüber zu kümmern, wofür sie singen."

All das ist in der Tat jammervoll. Das Stalinsche Prinzip führte zu Trugschlüssen, die seither immer wieder zutage traten. Zu behaupten, daß es die drei Großmächte waren, welche die Wucht des Krieges aufzufangen hatten, ist ganz einfach nicht wahr. Das Unglück und die Opfer, welche Polen, Holland, Griechenland, Norwegen, Jugoslawien, Rumänien, die Tschechoslowakei, Finnland, Ungarn und die baltischen Staaten auf sich zu nehmen hatten, können überhaupt nicht verglichen werden mit dem, was Großbritannien und die Vereinigten Staaten über sich ergehen lassen mußten, und sie stehen einzig in einem gewissen Verhältnis zu den Leiden, die dem Rußland diesseits von Moskau auferlegt wurden. Zudem gilt es zu bedenken, daß die großen Nationen, selbst wenn sie die Hauptlast des Krieges getragen hätten, die schwerste Verantwortung auf sich geladen hatten, indem sie den Krieg nicht verhinderten. Diese Verantwortung war ganz besonders schwer und schmachvoll auf seiten der Sowjetunion. Und schließlich ist die Idee, daß die drei Großmächte, weil sie die andern von der deutschen Herrschaft befreit haben, damit das Recht erworben haben sollten, diese befreiten Länder ihrerseits zu beherrschen, schon ein wenig grotesk. Und doch scheinen die drei großen Männer der drei großen Nationen dieses Prinzip einmütig zum Leitsatz ihrer Politik erkoren zu haben.

Diese Männer aber, Stalin und Roosevelt vor allem, vermochten eine Reihe von entscheidenden Zügen, die damals schon sichtbar waren, nicht zu erkennen: der steigende Stern Chinas im Fernen Osten als wichtigsten, und im Westen die unvermeidliche Wiedergeburt Deutschlands und die ganz besonderen Auswirkungen, die dieses Ereignis für Frankreich zeitigen mußte. Ihre Diskussion über die „Aufgliederung" Deutschlands ließ auf bedenkliche Art den Wirklichkeitssinn vermissen; die entscheidende Tatsache, daß Deutschland ein Ganzes ist und als solches nicht aufgeteilt werden kann, wurde übersehen. Churchill schien darauf anzuspielen, als er bemerkte, daß das Schicksal von achtzig Millionen Menschen nicht wohl in achtzig Minuten entschieden werden könne. Damit mag auch seine frühe Erkenntnis der Bedeutung Frankreichs zusammenhängen.

Was den Leser der Jalta-Dokumente aber als der wohl schlimmste Fehler dieser Unterhaltungen erschreckt, ist der vollständige Mangel an jeglichem Verdacht gegenüber möglichen Hintergedanken Stalins von seiten der beiden Vertreter der Westmächte. Eröffnungen, die Churchill kürzlich im Unterhaus gemacht hat, lassen vermuten, daß er sich zwar der Gefahr bewußt war; aber wenn dies auch der Fall gewesen sein mag, so haben sich daraus anscheinend keine Konsequenzen für das Verhalten des britischen Premierministers in Jalta ergeben.

Ein anderer Punkt, der dem Leser der Dokumente auffällt, ist der, daß Churchill, welcher (zweifellos um Stalin zu necken) die Tatsache in den höchsten Tönen pries, daß er selber durch den Stimmentscheid seines eigenen Volkes weggewählt werden könne, der Versammlung der Nationen das allgemeine Wahlrecht entschieden verweigerte, das er bei sich zu Hause so hoch schätzte. Die Praxis des Völkerbundes hat bewiesen, daß den ungefähr sechzig Nationen der Welt sehr wohl zugetraut werden kann, daß sie von sich aus alle Großmächte in die entscheidenden Organe hineinwählen, ohne dazu durch Vetobestimmungen und feste Vorschriften gezwungen zu werden, wie das die Großen Drei wollten. Es ist erschütternd zu sehen, wie die beiden Männer Roosevelt und Churchill, die bei sich zu Hause Vertreter des liberalen Gedankenguts waren, in Weltangelegenheiten in das Lager des Stalinismus hinüberwechselten. Dieses Paradox mag sich zum Teil mit einem gewissen Rückstand in der politischen Entwicklung erklären, der es mit sich bringt, daß die politischen Führer noch nationalistischen Konzeptionen verhaftet sind in einer Entwicklungsphase, in der eine Völkergemeinschaft bereits Tatsache geworden ist. Noch immer versucht man Weltangelegenheiten durch Verhandlungen zwischen „Nationen" zu bewältigen, und politischen Führern wird das Attribut „groß" nur zugebilligt, wenn sie (ganz abgesehen von ihrer wirklichen Größe) die Macht in der Hand halten, die ihnen von einer „großen" Nation überantwortet worden ist, — wobei eine große Nation, wie jedermann weiß, eine Nation ist, welche die Wasserstoffbombe herstellen kann.

Das alles ist tot und sollte begraben werden. Jalta hat gezeigt, daß die „großen" Männer der „großen" Nationen „große" Fehler zu machen pflegen; es hat sichtbar werden lassen, daß die Angehörigen aller Nationen, ob groß oder klein, es sich nicht länger leisten können, ihr Schicksal in die Hände dieser Primadonnen der Weltbühne zu legen und daß in Jalta jedenfalls gesunder Menschenverstand und Einsicht von dem am wenigsten vom Machtdenken Beherrschten unter den Anwesenden, nämlich von Eden, zum Ausdruck gebracht wurde.

Was ist die Moral von der Geschichte? Auf irgendeine Weise müssen Wege und Mittel gefunden werden, um bei der Auswahl der führenden Männer der Welt vom nationalen Komplex loszukommen. In Weltangelegenheiten sind wir immer noch auf jener Stufe, auf der sich die Politik der einzelnen Länder im Mittelalter befunden hatte. Damals konnten nur Feudalherren in der Regierung ihrer Länder zu Worte kommen. Heute spielen die Nationen, die großen und die kleinen, im „Welt-Commonwealth" eine Rolle, die jener, welche die Feudalherren damals in ihrem Lande spielten, nicht unähnlich ist. Wie damals die Feudalen die Interessen ihrer privaten Besitztümer über das Wohl des Landes stellten, so geben heute die Nationen ihrem eigenen Vorteil den Vorrang gegenüber dem Wohlergehen der großen Völkergemeinschaft. Die Nationen fingen an gut regiert zu werden, als in ihrer Mitte Männer auftraten, die nicht mehr die Interessen ihrer privaten Territorien vertraten. Heute brauchen wir Männer mit Verstand und Klugheit, welches ihre Nationalität auch immer sein möge, um die führenden Gremien der Welt zu leiten — Männer, deren Anspruch auf Führung nicht auf ihrer Macht, sondern auf ihrer moralischen Autorität beruht.

Aufnahme: Seidenstücker

Heimatlicher Himmel im Frühjahr

Zu den ersten Boten des Vorfrühlings in Ostpreußen gehören die Fischreiher; manchmal kommen sie aus ihren Winterquartieren schon zurück, wenn noch Eisschollen auf den Wassern treiben. Über den hohen Kiefern, auf denen sie horsten, segeln sie — unser Bild zeigt es — dahin unter dem hohen blauen Himmel mit den mächtigen weißen Wolken

Ein Abschied und sein Echo

p. Wer wollte ernstlich leugnen, daß es ein politisches Ereignis erster Ordnung ist, wenn ein Man wie Sir Winston Churchill nach über fünfzigjähriger Tätigkeit in wichtigsten Regierungsämtern nun die britische Ministerpräsidentschaft einem Jüngeren abtritt und für immer der berühmten Downing Street in London den Rücken kehrt? Jedermann wird zugeben, daß es jeder kommende englische Staatsmann — mag er Sir Anthony Eden oder wie immer sonst heißen — sehr schwer haben wird, die Lücke zu schließen, die hier gerissen wurde. Churchills einzigartige Vitalität und Zähigkeit im Erreichen und Vertreten politischer Ziele, die bestimmt erstaunliche Kenntnis der Dinge, die Eigenwüchsigkeit vieler seiner Gedanken und Entwürfe, — das alles ist nun oft genug geschildert und gewürdigt worden. Vererben läßt es sich nicht ohne weiteres, kopieren noch weniger.

Selbst die politischen Gegner in England leugnen es heute nicht, daß Winston Churchill in der Zeit seiner politischen Tätigkeit doch wohl die wichtigste Gestalt einer ganzen Epoche der britischen Geschichte gewesen ist und daß man auch in Zukunft keine Geschichte unseres Jahrhunderts schreiben kann, ohne ihn nicht immer wieder zu erwähnen.

Es ist also nur zu verständlich, wenn Churchills Rücktritt in aller Welt eingehend besprochen und gewürdigt wird. Der Zufall hat es gewollt, daß das gerade in England selbst in den ersten Tagen nur in sehr beschränktem Ausmaß geschehen konnte, weil gerade in diesem Augenblick die gesamte Londoner Presse außer Gefecht gesetzt war. Der Streik von 700 Maschinenmeistern und Zeitungselektrikern wirkte sich in den Tagen vor und nach dem bedeutenden Ereignis hier geradezu hochpolitisch aus.

Natürlich mußte auch in Deutschland Churchills Ausscheiden aus der großen Politik nicht nur verzeichnet, sondern auch in der ganzen Bedeutung gewürdigt werden; darüber besteht kein Zweifel. Wenn schon bereits vor kurzem — am achtzigsten Geburtstag des englischen Staatsmannes — sehr lange Artikel über ihn erschienen waren, so konnte auch jetzt ein Hinweis auf seine politische Laufbahn und sein interessantes Leben durchaus am Platze sein. Was aber viele unserer Leser und wir selbst auch bei der Lektüre mancher gesprochener und geschriebener Würdigungen nicht mehr verstanden, daß war eine Tonart, die denn doch gerade in deutschem Munde einigermaßen erstaunen mußte. Man ist so weit gegangen, Churchill als die „größte politische Persönlichkeit unseres — vielleicht sogar mehrerer Jahrhunderte" zu bezeichnen; das Wort „Genie" wurde oft und gerne gebraucht. Man brauchte an lobenden und preisenden Ausdrücken noch einiges mehr.

Niemand bestreitet, daß Winston Churchill eine durchaus historische Gestalt in der Politik der Gegenwart geworden ist, niemand will ihm Ehren nehmen, die ihm gebühren. Dabei kann aber doch wohl kein Zweifel bestehen — zumal nach der Veröffentlichung der Jalta-Dokumente —, daß Churchill auch eine ganze Anzahl schwerwiegender Fehler begangen hat, deren Nachwirkung vor allem die Deutschen sehr deutlich verspüren müssen. Niemand kann übersehen, daß der britische Staatsmann mitschuldig an der bis heute nicht wieder gutgemachten Katastrophe der Vertreibung aller Ostdeutschen wurde. Er hat zwar seine von Haß und Rachekomplexen erfüllten Kollegen Roosevelt und Stalin auf die starke Abneigung des englischen Volkes gegen ein so ungeheuerliches Tun aufmerksam gemacht, selbst aber damals daraus nicht die Konsequenz gezogen, sondern vielmehr versichert, er halte die Austreibung der Deutschen persönlich für möglich. Es wären noch manche andere Handlungen und Planungen Churchills zu erwähnen, die klar machen, wie stark dieser britische Staatsmann schon im Ersten, vor allem aber auch im Zweiten Weltkrieg selbst dem Geist der Vergeltung nicht nur gegen verantwortliche deutsche Politiker, sondern auch gegen das deutsche Volk gehuldigt hat. Es macht ihm Ehre, daß er von

manchen seiner Taten und Entwürfe später ganz offenbar abrückte; die Tatsache seiner Haltung als solche aber kann ein verantwortungsbewußter Chronist nicht übergehen. Ist es nicht überhaupt sehr mißlich, dem Gesamturteil über Churchills politisches Leben, das ja erst eine spätere Geschichte fällen kann, mit übersteigerten Formulierungen vorzugreifen? Eines ist doch sicher: kein vernünftiger Engländer und nicht einmal Churchill selbst erwartet gerade von uns, die wir die Kehrseiten von Churchills Politik manchmal recht bitter verspürt haben, einseitige höchste Lobsprüche. Er hat sein Handeln immer danach eingerichtet, was er für die britischen Interessen als das Beste ansah.

Es ist sicher, daß Churchill nach seinem Ausscheiden aus dem Ministerpräsidium auch als Abgeordneter noch eine einflußreiche Stellung einnehmen wird. Wir wünschen uns und England nur, daß er gerade diese Möglichkeit nutzen möge, um mit Rat und Tat dafür zu sorgen, daß das schwere Unrecht von 1945 in vollem Umfange wieder gutgemacht wird.

Dr. Sallet an Dulles

Anläßlich der Bekanntgabe der Sitzungsprotokolle der Konferenz von Jalta seitens des US-State-Department hat unser Osteroder Landsmann, Gesandtschaftsrat a. D. Dr. Richard Sallet, dem amerikanischen Außenminister John Foster Dulles für den Mut zu dieser Tat seine hohe Anerkennung gezollt und dabei an die Worte im Johannesevangelium 8, Vers 32, erinnert. („Und ihr werdet die Wahrheit erkennen, und die Wahrheit wird euch frei machen.")

Außenminister Dulles ließ Dr. Sallet durch den US-Hochkommissar in Mehlem eine Antwort zugehen, in welcher er die Würdigung von Sallets Kabelmitteilung zum Ausdruck brachte.

*

Richard Sallet, ein Ostpreuße, hatte siebzehn Jahre seinen Wohnsitz in den Vereinigten Staaten, studierte in Harvard, gab im Mittelwesten eine Zeitung heraus, lehrte amerikanisches Staatsrecht in Chikago und stand zuletzt im deutschen Auswärtigen Dienst an der Botschaft Washington. Er gilt als einer der besten Kenner der US-Politik. Bei seinem Amerikabesuch 1953 wurde Sallet die ungewöhnliche Auszeichnung zuteil, bereits am ersten Tage seines Aufenthalts in Washington von Außenminister Dulles in Audienz empfangen zu werden.

Kein Rückzug hinter den Rhein

Der Einsatz taktischer Atomwaffen

Der neue Oberbefehlshaber der amerikanischen Streitkräfte in Europa, General Anthony C. McAuliffe, kündigte in Bonn an, daß es in einem künftigen Konflikt mit dem Osten keinen Rückzug der NATO-Streitkräfte hinter den Rhein mehr geben werde. Die alliierten Streitkräfte in Europa seien seit 1950 in einem solchen Umfang verstärkt worden, daß jeder Aggressionsakt gegen die Bundesrepublik zu „einem sehr kostspieligen Unternehmen" für den Gegner würde.

McAuliffe kündigte ferner vor der Auslandspresse eine weitere Verstärkung der amerikanischen Truppen in Deutschland an. Dadurch soll die Beweglichkeit und Feuerkraft der amerikanischen Armee in Deutschland noch erhöht werden, die zur Zeit über vier Infanterie- und eine Panzerdivision, drei Kavallerieregimenter, eine Panzergruppe mit drei Bataillonen mittelschwerer Panzer, eine Atom-Artillerie-Brigade und zahlreiche taktisch unabhängige Heeresartillerieverbände verfügt.

Der amerikanische General, der durch die erbitterte Verteidigung von Bastogne bei der Ardennen-Offensive im Winter 1944/45 bekanntgeworden ist, beschäftigte sich auch mit der deutschen Wiederbewaffnung und sagte, er sei froh, daß die „ausgezeichneten deutschen Soldaten" diesmal „auf unserer Seite sind".

McAuliffe unterstrich die Schlagkraft, die die amerikanische Armee durch die modernen Waffen, vor allem durch die ferngelenkten Geschosse, die Raketen und die Atomartillerie erhalten habe. Er wies darauf hin, daß die Kriegführung mit taktischen Atomwaffen eine große Beweglichkeit, sowohl im Angriff als in der Verteidigung, erfordere. McAuliffe gab zu, daß der Einsatz taktischer Atomwaffen im dichtbesiedelten Deutschland das Risiko von Verlusten „außerhalb des militärischen Sektors" mit sich bringe, wies aber gleichzeitig darauf hin, daß die Zielsicherheit der Atomkanonen außerordentlich groß sei, so daß kein Grund bestehe, sie nicht gegen rein militärische Ziele einzusetzen.

Herausgeber, Verlag und Vertrieb: Landsmannschaft Ostpreußen e. V.

Chefredakteur: Martin Kakies. Verantwortlich für den politischen Teil: Eitel Kaper. Sendungen für die Schriftleitung: Hamburg 24, Wallstraße 29, Ruf 24 28 51/52. Unverlangte Einsendungen unterliegen nicht der redaktionellen Haftung; für die Rücksendung wird Rückporto erbeten.

Sendungen für die Geschäftsführung der Landsmannschaft Ostpreußen e. V. sind zu richten nach Hamburg 24, Wallstraße 29, Telefon 24 28 51/52. Postscheckkonto L O e. V. Hamburg 7557.

„Das Ostpreußenblatt" erscheint wöchentlich. Bezugspreis monatlich 91 Pf und 9 Pf Zustellgebühr. Bestellungen nimmt jede Postanstalt entgegen. Wo das nicht möglich, Bestellungen an den Vertrieb „Das Ostpreußenblatt" (24a) Hamburg 24, Wallstraße 29, Postscheckkonto: „Das Ostpreußenblatt" Hamburg 8426.

Druck: Rautenberg & Möckel, (23) Leer/Ostfriesl., Norderstraße 29/31, Ruf Leer 2479. Anzeigenannahme und Verwaltung: Landsmannschaft Ostpreußen e. V., Anzeigenabteilung, Hamburg 24, Wallstraße 29, Tel. 24 28 51/52. Postscheckkonto Hamburg 907 00.

Auflage über 120 000

Zur Zeit ist Preisliste 6 gültig.

Höchste Wachsamkeit geboten!

Weltpolitisches Geschehen — kurz beleuchtet

Seit den letzten Parlamentswahlen in Amerika haben sowohl im Senat wie auch im Repräsentantenhaus die Demokraten — die einst Präsidenten wie Wilson, Roosevelt und Truman stellten — eine knappe Mehrheit. Dadurch fiel ihnen auch der Vorsitz in den wichtigsten Ausschüssen dieser Volksvertretungen zu. Den so bedeutsamen Auswärtigen Senatsausschuß leitet seitdem der Senator Walter George, dessen Meinung auch beim republikanischen Präsidenten Eisenhower und seinem Außenminister großes Gewicht hat. Dieser einflußreiche Politiker hat nun die aufsehenerregende Erklärung abgegeben, Viermächtebesprechungen mit Moskau könnten auch dann sehr wichtig sein, wenn überhaupt nicht über die Frage einer deutschen Wiedervereinigung verhandelt werde! Es versteht sich von selbst, daß eine solche Äußerung die Deutschen — und nicht nur die amtlichen Stellen — nicht nur erstaunen, sondern geradezu erschrecken muß. Es liegen bekanntlich Erklärungen auch aus westlichen Ländern vor, die mindestens eine große Unkenntnis der entscheidenden Bedeutung einer echten deutschen Wiedervereinigung für die Sicherung des Weltfriedens und für einen wirklichen Ausgleich zwischen Osten und Westen verraten. Man hat bei uns immer wieder betont, daß jede umfassende Konferenz auch eine Lösung für den heutigen Zustand der deutschen Spaltung finden muß. Bisher haben auch die verantwortlichen amerikanischen Staatsmänner daran keinen Zweifel gelassen, und gerade darum muß man schwerste Bedenken gegen die Gedankengänge des Senators George anmelden. Wer da glaubt, daß man bei einem Gespräch auf höchster Ebene die Frage der deutschen Wiedervereinigung einfach auf Eis legen kann, der muß sofort von deutscher Seite darauf aufmerksam gemacht werden, in welchem Irrtum er sich befindet. Wir sind wohl alle davon überzeugt, daß ohnehin bei jeder künftigen großen Aussprache Deutschland gehört werden muß und daß jede Lösung, bei der sich andere ohne uns über uns (auf unsere Kosten) einigen wollten, unerträglich ist. Höchste Wachsamkeit gegenüber allen Bestrebungen, die Zerreißung Deutschlands einfach als gegeben hinzunehmen und zu verewigen, ist das Gebot der Stunde!

Englands „neue Mannschaft"!

Die Umbesetzung der britischen Regierung nach Winston Churchills Ausscheiden hielt sich in engen Grenzen, eröffnete jedoch weltpolitisch manche interessante Ausblicke. Man sieht zum Beispiel in London in der Tatsache, daß der neue Ministerpräsident Sir Anthony Eden jetzt nur die allernötigsten Veränderungen vornahm und sich fast durchweg auf Wechsel innerhalb der einzelnen Ministerämter beschränkte, ein sicheres Anzeichen dafür, daß die konservative Regierungspartei die Parlamentsneuwahlen recht bald — wahrscheinlich schon im Mai — durchführen wird. Erst nach diesen Wahlen werden dann wohl einige ältere Minister, die in besonders engen Beziehungen zu Churchill selbst standen, jüngeren Politikern Platz machen. Manche Engländer hatten es für möglich gehalten, daß Eden bei den großen Erfahrungen im Auswärtigen Amt auch als Regierungschef noch Außenminister bleiben werde. Sie haben sich getäuscht, denn Eden hat sofort sein eigenes Ministeramt mit dem sechzigjährigen bisherigen Verteidigungsminister Harold Mac Millan neu besetzt. Dieser Sohn einer großen Londoner Verlegerfamilie gehört seit fast dreißig Jahren dem Parlament an, gilt als hervorragender Organisator und hat schon oft auch wichtige außenpolitische Aufgaben erfüllt. Neuer Verteidigungsminister wurde der tüchtige Versorgungsminister Selwyn Lloyd, dessen Amt wiederum Reginald Maudling übernimmt. Durch die Berufung eines neuen Außenministers will sich offenbar Eden für die innerpolitischen Aufgaben des Ministerpräsidenten mehr Freiheit verschaffen. Als eine der stärksten Persönlichkeiten der neuen Regierung gilt der Schatzkanzler (Finanzminister) Butler, der sicher auch in Zukunft eine sehr bedeutende Rolle in der Politik spielen dürfte. Die berühmten englischen Karikaturisten und Satiriker machen ihre Späße darüber, wieviel direkte oder angeheiratete Verwandte Winston Churchills auch weiter im Kabinett sitzen. Sie wollen damit andeuten, daß „Winnis" Einfluß auf die Politik auch nach seinem formellen Ausscheiden so lange fortdauern wird, wie er lebt.

Flaggenwechsel in Suez

Vor genau 80 Jahren — im Jahre 1875 — konnte der britische Staatsmann Lord Beaconsfield-Disraeli mit finanzieller Hilfestellung des damaligen Weltbankiers Rothschild dem ägyptischen Vizekönig die Hälfte der Aktien der Suezkanalgesellschaft abkaufen. Jedermann ahnte, daß große politische Pläne eines Weltreiches dahintersteckten. Tatsächlich setzten sich die Brtien als Besatzungsmacht nicht nur an dem militärisch und verkehrspolitisch so wichtigen Kanal sondern auch in ganz Ägypten fest. Nie wieder — so betonte London damals und später — werde England die Kontrolle über Suez und über das Nilland aus der Hand geben. In beiden Weltkriegen wurde die außerordentlich stark ausgebaute britische Stellung in Ägypten bedroht, beide Male konnte sie gehalten werden. Auch als sich in Ägypten längst junge nationale Kräfte regten, als bereits der so korrupte letzte König Faruk verjagt war, weigerte sich England lange, die Militärpositionen zurückzugeben. Erst im vorigen Jahr kam man überraschend — und unter heftigem Protest englischer Abgeordneter — sogar unter Churchill zu einem Abkommen, wonach bis zum Juni 1956 der letzte britische Soldat Ägypten zu verlassen hat. In den letzten Tagen ist bereits Suez selbst völlig geräumt worden. Der englische „Union Jack" ging nieder, Ägyptens Flagge mit dem Halbmond und den Sternen stieg am Mast empor. Ein politisches Ereignis, das nicht übersehen werden sollte!

Chronist

„Wenn Du die Wahrheit kennst . . ."

Ein englischer Historiker über Churchill

Ueber Sir Winston Churchill ist viel des Lobes gesagt worden. Man sollte aber auch die andere Seite kennen. Darum einige Zitate aus dem Buch des verstorbenen britischen Marineoffiziers und Historikers, Kapitän zur See Russel Grenfell, dessen Werk „Bedingungsloser Haß"*) in England bisher vollkommen totgeschwiegen wurde. Captain Grenfell hat Sir Winston Churchill zu einem besonderen Gegenstand seines Studiums gemacht und dessen Ergebnisse, getreu seinem Wahlspruch: „Wenn Du die Wahrheit kennst — stehe zu ihr!" veröffentlicht.

Erst einmal Churchill selbst:

Winston Churchill nach der Übernahme der Regierung am 13. Mai 1940 im Unterhaus: „Sie fragen, welches unsere Politik ist. Ich will es sagen: unsere Politik ist, Krieg zu führen, zur See, zu Lande und in der Luft, mit aller unserer Macht und mit aller unserer Stärke, die Gott uns verleihen kann, Krieg zu führen gegen eine ungeheuerliche Tyrannei, wie es sie schlimmer in der düsteren und traurigen Geschichte menschlicher Verbrechen nicht gegeben hat. Das ist unsere Politik. Sie fragen. Und was ist unser Ziel? Darauf kann ich mit einem Wort antworten: Sieg — Sieg um jeden Preis!"

Und nun einige Urteile Grenfells:

„Der Sieg als Endziel kann die Aufgabe eines Generals, eines Admirals, eines Luftmarschalls sein, denn mit dem Sieg hört ihre Funktion als Soldaten auf und die Diplomatie übernimmt wieder die volle Verantwortung für die Situation. Aber der Sieg ist kein Endziel für den Politiker."

„Was war Churchills politisches Ziel, das er durch die Anwendung von Waffengewalt erreichen wollte? Es besteht kaum ein Zweifel, daß die Antwort lauten muß: er hatte kein derartiges Ziel."

*

„Wenn aber Churchill hinter dem falschen Ziele herjagte, das sich auf die falsche Hypothese eines Deutschlands als ‚Würgevogel' der Geschichte stützte — wie kam er zu diesem elementaren Irrtum? Niemand vermag es zu sagen. Aber es ist sehr wohl möglich, daß Churchills persönliche Begeisterung für die persönliche Leitung von Kriegsoperationen seinen politischen Blick trübte. Es besteht nicht der geringste Zweifel, daß er sein Leben lang brennend daran interessiert war, im Kriege eine militärische Befehlsgewalt auszuüben. Der Hauptgrund seiner Auseinandersetzung mit Lord Fisher 1915 war nicht so sehr der Meinungsstreit über das Dardanellenunternehmen, sondern sein eigenes Verhalten: daß er häufig dem Ersten Seelord und den Seeoffizieren die Operationen aus der Hand nahm und diesen selbst Befehle erteilte, sehr häufig sogar, ohne den Seelords zu sagen, was unternommen wurde, so daß sie dann vor vollendeten Tatsachen standen. Daß Churchill in der gleichen Weise danach strebte, während des Zweiten Weltkrieges die gesamte Leitung der Operationen in seiner Hand zu vereinen, ergibt sich deutlich aus seinen eigenen Kriegsmemoiren. Mithin ist es denkbar, daß der Politiker in Churchill dem Strategen geopfert wurde."

*

„Nachdem das englische Volk jahrelang derartige Äußerungen seines Premierministers und der Schar seiner Nachbeter über den Hauptfeind gehört und gelesen hatte, war es natürlich, daß es schon vor 1945 die Deutschen als des Teufels nächste Verwandte betrachtete. Hätte Churchill plötzlich verkündet, England sehe nun dem Kriege aus, weil Russen und Amerikaner die Deutschen nach ihrer Niederlage zu hart behandeln wollten, oder gar, England verbünde sich mit Deutschland gegen seine bisherigen Alliierten, so würden Erstaunen und Entsetzen dem englischen Volk die Sprache verschlagen haben."

„Churchill konnte sich nur vor dem Sturm heraufbeschworen treiben lassen, den er selbst heraufbeschworen hatte. Aber es gibt kaum kein Beweis dafür vor, daß er sich selbst etwas anderes gewünscht hätte."

*

„Zweifellos konnte er in seiner ureigenen politischen Sphäre und in den hier gebotenen Pflichten, ein vernünftiges politisches Kampfziel herauszuarbeiten, als versagt haben, versagen." Man könnte einwenden, Churchill habe nicht im voraus wissen können, daß Rußland sich nach dem Kriege gegen den Westen wenden würde. Die zweifellos korrekte Antwort darauf lautet: dies zu wissen war sein Beruf."

*) Captain Russell Grenfell, R. N. „Bedingungsloser Haß?" Verlag Fritz Schlichtenmayer, Tübingen

Wichtigster Uranlieferant der Welt dürfte Kanada werden. Dort sind mächtige Vorkommen des für die Atombombenherstellung wichtigen Materials entdeckt worden.

Von Woche zu Woche

Zu neuen Schritten der westlichen Oberkommissare in Berlin für eine sofortige Aufhebung der erhöhten Straßensteuern im Interzonenverkehr wird die Bundesregierung die drei Besatzungsmächte auffordern. Bonn betont, daß die Besatzungsmächte für einen ungestörten Verkehr zwischen Berlin und Westdeutschland verantwortlich seien.

Über Interzonenhandel und erhöhte Straßensteuern im Verkehr mit Berlin und der Zone wurde in dieser Woche von Beauftragten der Bundesrepublik und der Sowjetzone in Berlin verhandelt.

Ein erhebliches Ansteigen des Flüchtlingsstroms aus der Sowjetzone verzeichnet das Bundesvertriebenenministerium. Die Zahl der Flüchtlinge stieg im März gegenüber dem Vormonat um 25 Prozent.

Eine Reihe von Wehrexperten des Bundestages hat sich zu einer Studienreise nach Amerika begeben. Man will hier vor allem die parlamentarische Kontrolle der USA-Streitkräfte kennenlernen.

Eine Beibehaltung der alten Bezeichnungen „Wehrmacht", „Heer", „Luftwaffe" und „Marine" fordert ein FDP-Antrag im Sicherheitsausschuß des Bundestages.

Gegen das Anwachsen der hohen Ministerialbürokratie in der Bundesverwaltung wandte sich erneut die SPD-Bundestagsfraktion.

Bundesfinanzminister Schäffer teilte mit, daß bisher 448 Strafverfahren wegen Unregelmäßigkeiten bei Besatzungsbauten eingeleitet worden sind. Beamte seien an den strafbaren Handlungen nicht beteiligt.

Die 500 000 Bergleute der westdeutschen Gruben erhalten nun — rückwirkend ab 1. April — eine Lohnerhöhung von 9,5 Prozent. Die Gefahr eines volkswirtschaftlich besonders bedenklichen Bergbaustreiks konnte durch ein Kompromiß kurz vor Ostern gebannt werden. Auch für den März stehen gewisse Nachzahlungen in Aussicht.

Die Zahl der Arbeitslosen im Bundesgebiet ist im März um 409 000 Personen auf etwa 1,4 Millionen gesunken. Die Wiederaufnahme der Bautätigkeit wirkte sich dabei entscheidend aus.

5 Milliarden DM für den sozialen Wohnungsbau wurden allein im Lande Nordrhein-Westfalen aufgebracht. Es wurden dafür 857 000 Wohnungen gebaut. An Rhein und Ruhr sind immer noch 500 000 Menschen in Baracken und Notwohnungen untergebracht.

Eine verstärkte vormilitärische Ausbildung der Jugend in der Sowjetzone kündigt Pankow an. Gleichzeitig sollen weitere „Arbeiterwehren" aufgestellt werden.

Die frühere U-Bootsbasis auf der Insel Rügen wird nach Berliner Meldungen wieder ausgebaut.

Rund drei Millionen mehr Frauen als Männer gibt es jetzt in der Bundesrepublik. Die genauen Zahlen lautet: 23 406 500 Männer und 26 356 900 Frauen.

Zur Frage der Bücherschätze der Preußischen Staatsbibliothek in Marburg gab jetzt der hessische Ministerpräsident Zinn (SPD) eine Erklärung ab. Er betonte, es treffe nicht zu, daß 250 000 Bücher in feuchte Keller eingelagert und von der Zerstörung bedroht seien. Diese seien lediglich nicht aufgestellt worden, da sie von den insgesamt 2,1 Millionen Bänden und Dokumenten kaum gefragt würden. Sie würden jedoch sicher aufbewahrt und hätten nicht gelitten.

Der alte Verein für das Deutschtum im Ausland ist in München durch Vertreter der Parteien, der Kirchen, Gewerkschaften und Wirtschaftsverbände neugegründet worden. Das Gründungskomitee leitet der bayerische Ministerpräsident Dr. Hoegner.

Gegen eine Beteiligung Deutschlands an einer Viermächtekonferenz hat sich der französische Ministerpräsident Faure in einem Interview ausgesprochen. Man könne allerdings die Bundesrepublik bei den Vorbereitungen eines solchen Gespräches befragen.

Eine ernste Mahnung zur Friedensbereitschaft an die Staatsmänner richtete Papst Pius in seiner Osterbotschaft. Er wies zugleich auf die Gefahren der Atomforschung hin.

Papst Pius empfing nach völliger Genesung von seiner langen Krankheit die achtzehn Ärzte, die ihn behandelt haben, und verlieh ihnen Orden.

Der Selbstmord eines Sowjetdiplomaten erregt in Wien großes Aufsehen. Es handelt sich um den Botschaftsrat Grankow, der aus Südamerika plötzlich nach Moskau zurückberufen wurde und der sich in Wien in seinem Hotel erhängte. Ein zweiter Sowjetdiplomat soll verschwunden sein.

Ein neues Strafgericht gegen die russische Landwirtschaft kündigte der Parteigewaltige Chrustschew an. Wer „unwürdige Leute" für die Kolchosen und Traktorstationen empfohlen habe, müsse zur Rechenschaft gezogen werden. Chrustschew „befahl", bessere Ernten einzubringen. Die Rüstungsindustrie sei allerdings immer bevorzugt zu behandeln ...

Der persische Ministerpräsident Sahedi ist wegen schwerer Erkrankung von seinem Amt zurückgetreten. Der Schah beauftragte den bisherigen Hofminister mit der Neubildung einer Regierung.

Einer der früher mächtigsten Männer in Rotchina, Kao Kang, der lange Zeit als Stellvertreter des Diktators Mao die Mandschurei regierte, wurde plötzlich in der Presse scharf angegriffen und brachte sich darauf ums Leben.

Den sofortigen Abzug der Amerikaner, Engländer und Holländer aus ganz Asien forderte eine stark kommunistisch beeinflußte Konferenz von sechzehn asiatischen Ländern in Indiens Hauptstadt Delhi. Formosa müsse sofort den Rotchinesen übergeben werden.

Präsident Eisenhower hat für die Vereinigten Staaten die Pariser Verträge endgültig unterzeichnet.

Auf Ostpreußens Brachlandflächen

Die Brache ist gepflügt, aber was weiter?

Die Sorgen der polnischen Verwaltung it dem Menschenmangel und den Brachlandflächen in Ostpreußen nehmen kein Ende. In Folge 1 dieses Jahres berichteten wir über die überall fehlenden Bauten auf den Staatsgütern und über die dort herrschende Mißwirtschaft, die die Arbeitskräfte eher wegtreibt als anzieht. („Ein Haus hat vier Wände" in Nr. 1/1955). Im Lauf des Winters scheint sich darin wenig geändert zu haben. Konnten wir damals vor allem aus den Kreisen Braunsberg und Preußisch-Holland berichten, so sind es jetzt die Kreise Neidenburg, Sensburg und Rastenburg, über die der Sonderberichterstatter der Warschauer Zeitung „Zycie Warszawy" J. Jaruzelski werig Rühmliches zu erzählen weiß.

Lassen wir wiederum ihn selbst sprechen (mit einigen Kürzungen):

„Die Staatsgüter der Wojewodschaft Allenstein werden in diesem Jahre infolge der Bearbeitung der Brachlandflächen eine fast doppelt so große Fläche zu bewirtschaften haben wie bisher. Das heißt, daß auch mehr Arbeitskräfte nötig sind. Durch die Freundlichkeit des Ministeriums für Arbeit und Soziale Fürsorge, welches Arbeitskräfte in die Landwirtschaft vermittelt, konnte ich viele Betriebe im Ermland und in Masuren besuchen. Die Inspektoren des Ministeriums untersuchten dort den Stand der Vorbereitungen für die Quartiere der Saisonarbeiter, die in den ersten Tagen des März im Allensteiner Land eintreffen sollen. Für diese wichtige Initiative hat sich allerdings das Ministerium für Staatsgüter nicht interessiert ...

Der Staatsgüterkonzern Gedwangen (Kreis Neidenburg) hatte keinen guten Ruf, und deshalb wunderten wir uns auch nicht sehr über den bejammernswerten Stand der Quartiere, in denen schon in wenigen Wochen die Saisonarbeiter unterkommen sollen. Nach Ansicht des Direktors braucht der Betrieb etwa zweihundert Leute, aber Wohnungen hat er nur für achtzig und viele davon sind sehr reparaturbedürftig. Ich sprach darüber mit dem Bautechniker, einem jungen Menschen, der nur noch verzweifelt die Hände ringt. Baumaterial ist nämlich vorhanden und die Reparaturbrigaden haben auch gute Fachleute, aber die Direktion kümmert sich überhaupt nicht um Transportmittel und schlägt alle Bitten des Technikers in den Wind.

Nicht einmal die Grundbedingung ist also erfüllt, während die ministerielle Anordnung vorsieht, daß die Saisonarbeiter hergerichtete geweißte Stuben mit Öfen, sauberen Fußböden und Türen mit Schlüsseln vorfinden sollen. Nach dem allen habe ich schon gar nicht mehr gefragt, da ja in den einzelnen Betrieben des Konzerns Gedwangen, in Dzieszki (deutscher Name nicht bekannt), in Lipniken und Gittau nicht einmal Schüsseln, Decken und Laken vorhanden sind.

Im Konzern Nikolaiken (Kreis Sensburg) war es nicht besser, wenn man uns auch zuerst in den Betrieb Loelken führte und uns dort zwei frisch ausgemalte Zimmerchen zeigte. Das war aber auch alles. Der Konzern braucht zum Frühjahr etwa 150 Leute, und fertig sind nur diese beiden hübschen Zimmerchen.

Hier im Gespräch mit dem Vorsitzenden des Betriebsrates kam auch das Hauptproblem zutage: es hat sich so eingebürgert — und das gilt nicht nur für Nikolaiken —, daß niemand Zeit hat, sich um die Lebensbedingungen zu kümmern. Das betrifft sowohl die ständigen Arbeiter wie die Saisonarbeiter. Über allem steht nur die Produktion: Viehzucht, Ernte, Saat usw.

Und die Menschen? Die Menschen werden auch so leben. Vielleicht muß man sich über dieses gleichgültige Verhältnis zu den Landarbeitern im Allensteiner Land besonders ärgern, denn obwohl fast jeder Direktor immer wieder erzählt, daß er keine Leute hat, kümmert sich kein einziger um ihre Lebensmöglichkeiten. Und das Ergebnis ist, daß nicht nur von den Saisonarbeitern keiner bleiben will, sondern daß auch die ständigen Arbeiter an Abreise denken. Zum Beispiel denken im Konzern Glittehnen, Kreis Rastenburg, sechs Familien an die Abreise.

Ich nehme an, daß einer der Gründe für das fehlende Interesse das rein „amtliche" Verhältnis zu den menschlichen Sorgen ist. Die Vertreter der Zentralverwaltung der Staatsgüter und des Ministeriums, die die Betriebe besuchen, haben sich hier viel vorzuwerfen.

Zum Beispiel war im Dezember im Konzern Gerkiehmen, Kreis Rastenburg, Inspektor Z. aus Rastenburg, der alle Mängel genau notierte. Vor ihm waren zwei andere Inspektoren da. Aber was half's, anderthalb Monate später hatte sich noch nichts geändert. Selbst dort, wo Versuche zur Verbesserung der Lage gemacht werden, enden sie bei einem — Protokoll.

Es scheint mir, daß die Staatsgüter auf dem gleichen Planeten und im gleichen Lande wie tausend andere Einrichtungen existieren, nur die menschlichen Angelegenheiten, die allerwichtigsten, werden bei ihnen in den Hintergrund geschoben. Ich kann mir keine wirkliche Bewirtschaftung der Tausende Hektar Brachland vorstellen, solange sich hier nichts ändert.

Auf der Rückkehr von Allenstein blickten wir noch in den Betrieb Piotrowiec (deutscher Name nicht zu ermitteln) im Konzern Zagaje (entweder Dornbusch, Kreis Elbing oder Kleinwalde, Kreis Marienwerder) hinein. Eine Baracke auf freiem Felde. Ich traf dort viele opferbereite Jungen, vor allem Treckerfahrer. Ich wünschte nur, daß die Herren Direktoren aus der Kruczastraße in Warschau nur einmal fünf Minuten hier säßen Einfach lächerlich zu fragen, ob sie ein Radio oder gar Bücher haben. Diese Jungen reparieren die Motoren in ihren Schlafräumen. Es gibt keine Waschgelegenheit. Sie sind hierhergekommen, als die Großaktion zur Bearbeitung der Brachlandflächen im Gang war. Sie haben Tausende von Hektar gepflügt und eingesät. Aber was jetzt? Und was weiter?

Die Schwierigkeiten, die sich mit den jungen „Pionieren" auf den ostpreußischen Gütern ergeben, schildert ein anderer Bericht der gleichen Zeitung. Aus ihm greifen wir nur einige charakteristische Sätze heraus: „Im ehemaligen Rittergut Korklack, Kreis Rastenburg, trafen die freiwilligen Pioniere nur wenige Menschen, und unter ihnen gierige, unfreundliche Individuen, gleichgültig für soziale und fremde Angelegenheiten. Eine Freundlichkeit besonderer Art bewies nur der Brigadier, der eine Erhöhung der Verdienste durch falsche Normberechnung vorschlug. Lockerung der Arbeitsdisziplin und eine erschreckende Laxheit der Moral — diese beiden drohenden Gefahren waren in Korklack eingezogen. „Auch der idealistische Jugendführer wird mit den Problemen nicht fertig". Selbst die Menschen, die er doch vor allem emporheben und glücklich machen wollte, sieht er nur noch als ein Kollektiv an, das zum Kartoffelausmachen, zum Pflügen und Dreschen geeignet ist. An jedem Sonntag mobilisiert er durch eigenes Beispiel die anderen zur Arbeit auf dem Felde und kümmert sich nicht mehr darum, daß die Zimmer in Ordnung sind, daß ein Zimmer zum Aufenthaltsraum bestimmt wird, daß es Feuerung für den Winter gibt ..."

G. R-e.

Die Frühjahrbestellung

Nicht genügend Saatgut vorhanden

Die beginnende Frühjahrsbestellung in den polnisch besetzten deutschen Ostgebieten stößt schon jetzt auf erhebliche Schwierigkeiten, geht aus Berichten der volkspolnischen Presse hervor. So stellt die Zeitung „Sztandar Mlodych" fest, daß auf den Staatsgütern im Kreis Wormditt in Ostpreußen nicht genügend Saatgut für die Bestellung vorhanden ist. Den Gütern war aufgegeben worden, zusätzlich zu der bisher bewirtschafteten Fläche 5300 Hektar Brachland unter den Pflug zu nehmen und zu bestellen. Für diese Aktion wären 5800 dz Kartoffeln, 400 dz Hafer, 650 dz Weizen, 170 dz Gerste und 200 dz Klee notwendig, teilt die Zeitung mit. Tatsächlich befindet sich jedoch in den Lagern der Güter nur Saatgut für die alten Äcker. „Es ist deshalb die überaus große Befürchtung vorhanden, daß Hunderte von Hektar guten Bodens auch weiterhin unbestellt bleiben werden", schreibt der „Sztandar Mlodych". Er fährt fort: „In der Direktion der Staatsgutvereinigung besteht die Tendenz, die neu umgepflügten Flächen vorzugsweise zu bestellen und die früher bestellten Flächen zur Abwechslung brach liegen zu lassen." Doch fehlt es nicht nur an Saatgut, sondern auch der • Maschinenpark ist auf die Arbeitsbeanspruchung nicht vorbereitet. So haben die Ausbesserungswerkstätten im westpreußischen Marienwerder seit dem Herbst des vergangenen Jahres zehn Traktoren und siebzehn Traktormotoren nicht reparieren können; weitere fünfzehn Traktoren sind nicht einsatzfähig, weil es an Bereifung fehlt.

Der „ideale Bolschewist"

Raab und die „Befreier" — Sowjet-Prominenz freundlich wie noch nie

r. Als der österreichische Bundeskanzler Raab zusammen mit dem Vizekanzler Schärf, dem Außenminister Figl und anderen Vertretern des Wiener Außenamtes am zweiten Ostertag in Moskau eintraf, da schmetterten rote Musikkorps die Hymnen der riesigen Sowjetunion und des kleinen Österreich. Molotow war selbst zusammen mit dem stellvertretenden Ministerpräsidenten Mikojan und dem Außenminister-Stellvertreter Gromyko im dichten Schneetreiben auf dem Zentralflughafen der Sowjethauptstadt erschienen, und es gab erst einmal großes Händeschütteln. Gromyko hielt es für notwendig, seinen Witz zu beweisen, denn er meinte grimmig, es herrsche übler Schneesturm, und jeder böse Sturm komme bekanntlich

wie dieser aus dem Westen. Recht merkwürdig dürfte viele Österreicher, die zehn Jahre lang die „Liebenswürdigkeit" der Sowjetsoldateska am eigenen Leib erfuhren, die kleine Rede berührt haben, die ihr Kanzler Raab gleich auf dem Flugplatz hielt und in der er wörtlich sagte: „Zehn Jahre sind heute vergangen, seitdem die große Armee der Sowjetunion unser Vaterland von dem Nationalsozialisten befreit hat. Wir sind von dem Wunsch erfüllt, noch engere Beziehungen mit Rußland herbeizuführen." Auf die Formen, in denen sich die solcherart gepriesene Befreiung Österreichs durch die Rotgardisten an den Wienern und vor allem auch an den Wienerinnen einst vollzogen hat, ist der österreichische Bundeskanzler nicht näher eingegangen. Die Österreicher sind darüber allerdings auch so im Bilde.

Wien ist — vor allem nach neuen ermunternden Erklärungen Molotows — in Bezug auf ein Zustandekommen des Staatsvertrages recht optimistisch. Die Verhandlungen und ihre Ergebnisse sind auf jeden Fall von großem Interesse, da sie sicher auch manche Rückschlüsse auf weitere Absichten Moskaus zulassen. Dabei kann aber kein Zweifel darüber bestehen, daß Molotow und die anderen „Befreier Österreichs" im Konferenzsaal recht umfassende Forderungen vorbringen werden.

*

Der erste Tag der Besprechungen des österreichischen Bundeskanzlers Raab in Moskau fand mit einem glanzvollen Empfang, den Außenminister Molotow und seine Frau den österreichischen Gästen im Spiridonowka-Palast gaben, seinen Höhepunkt. Ministerpräsident Bulganin, die stellvertretenden Ministerpräsidenten Mikojan, Kaganowitsch und Molotow zeigten sich ihren österreichischen Gästen, den Botschaftern der Westmächte und den in Moskau akkreditierten westlichen Journalisten gegenüber „sehr leutselig und aufgeschlossen". Chruschtschew und Malenkow waren nicht anwesend.

Bulganin hatte während des Empfangs mit dem USA-Botschafter Bohlen eine fast einstündige Unterhaltung. Der Empfang war die erste Gelegenheit, bei der Bulganin aus seiner bisherigen Zurückgezogenheit hervortrat. Alle westlichen Beobachter waren von dem leutseligen Verhalten der sowjetischen Funktionäre überrascht. Es war der großartigste Empfang, den Moskau seit Jahren gesehen hat.

Die Büfetts bogen sich unter der Last der Getränke und der Delikatessen, Mikojan und Kaganowitsch forderten die Gäste immer wieder zum Zulangen auf. Mikojan schritt selbst, eine Kognakflasche schwenkend, von Gast zu Gast, füllte lächelnd die Gläser und sagte immer wieder „sehr gut", „sehr gut". Er meinte, amerikanisches Tempo und amerikanische Tüchtigkeit plus deutsche Gründlichkeit plus russischen revolutionären Geist geben den idealen Bolschewisten.

Terrorurteil gegen einen Ostpreußen

Weil er die „Friedensgrenze" nicht anerkennt

Berlin. Wegen „Friedensgefährdung" hat der 1. Strafsenat des Bezirksgerichts Halle den 57jährigen Heimatvertriebenen Helmuth Sarow aus Ostpreußen zu drei Jahren Zuchthaus verurteilt. Die Anklage warf Sarow vor, er habe in einem Restaurant geäußert, die unter polnischer Verwaltung stehenden deutschen Ostgebiete seien widerrechtlich von Deutschland abgetrennt worden und man dürfe die Forderung nach Rückgabe dieser Gebiete nicht aufgeben. In der „Urteilsbegründung" erklärt das Bezirksgericht, eine Nichtanerkennung der „Oder-Neiße-Friedensgrenze" sei gleichzusetzen mit der „Befürwortung eines dritten Weltkrieges, der sich gegen die Deutsche Demokratische Republik und Volkspolen richtet".

Eine weitere Verhaftung eines Heimatvertriebenen fand in Schönebeck im Bezirk Magdeburg statt. Der sowjetzonale Staatssicherheitsdienst nahm den 49jährigen Lehrer Georg Klamm aus Oberschlesien wegen „Boykotthetze" fest, weil er während des Gegenwartsunterrichtes in der Schule Schönebeck vor den Schülern geäußert hatte, die deutschen Ostgebiete seien nicht für immer verloren.

In Westberlin eingetroffene Sowjetzonenflüchtlinge aus dem Raum unmittelbar westlich der Oder-Neiße-Linie berichteten über mehrere Verhaftungen Heimatvertriebener im Bezirk Frankfurt (Oder).

„Oder-Neiße-Linie nicht unabänderlich"

Exilpolnische Befürchtungen

Die Aussichten der politischen Entwicklung nach dem Inkrafttreten des London-Pariser Vertragswerks erfüllen die führenden politischen Kreise im Lager der Exil- und Amerika-Polen mit lebhafter Besorgnis besonders hinsichtlich der deutschen Ostgebiete, geht aus einem Leitartikel hervor, den das Zentralorgan der Amerikaner polnischer Herkunft, der in Detroit erscheinenden "Dziennik Polski" veröffentlichte. „Die Hauptelemente einer jeden Außenpolitik", so schreibt das Blatt, seien „wirtschaftliche Macht und die Streitkräfte." Wirtschaftlich sei Westdeutschland bereits wieder zu einer beachtlichen Größe geworden. Nach dem Inkrafttreten des Pariser Vertragswerks werde es „in nicht ferner Zukunft eine große militärische Kraft entfalten", woraufhin es, im Besitze der Souveränität, „eine solche Politik betreiben wird, die im Interesse des deutschen Volkes liegt." Zwar werde es ein loyaler Partner des Westens sein wollen, aber es kämen eben doch verschiedene Bedenken hinzu, welche besonders die Frage der Oder-Neiße-Gebiete beträfen. Das Blatt meint, aus verschiedenen Anzeichen schließen zu können, Rußland gebe „den Deutschen zu bedenken, daß die Oder-Neiße-Linie nicht unabänderlich ist und daß unter bestimmten Umständen die Diskussion über diese Frage eröffnet werden könnte". Adenauer habe seinerzeit von einem deutsch-polnischen „Kondominium" über die Oder-Neiße-Gebiete gesprochen. Diese Planung komme für Polen nicht in Frage, weil „die Deutschen jene Gebiete sogleich mit einer Flut von Spezialisten überfluten und ihnen so viel Geldmittel zur Verfügung stellen würden, daß die Polen nur noch Tagelöhner sein würden". Das amerikapolnische Blatt meint aber, daß die Russen solche Planungen eines Tages aufgreifen würden.

Auch in einem weiteren Aufsatz zum gleichen Thema wird ausgeführt, daß die „Warschauer Kommunisten gegebenenfalls (von den Sowjets) gezwungen werden, grundsätzliche Zugeständnisse (in der Oder-Neiße-Frage) zu machen. Gegen solche Möglichkeiten müßten die „freien Polen" in der westlichen Welt „Stellung nehmen" und „die Rechte Polens in den wiedergewonnenen Gebieten konsequent verteidigen".

Erbitterung in der Zone

Neutraler Beobachter sagt: „Größte Not und Inflationsgefahr"

Der bekannte Schweizer Publizist F. A. Allemann berichtet nach einer Reise durch die Sowjetzone in der Züricher „Tat" u. a.:

Wenig Maßnahmen des Regimes haben solche Erbitterung hervorgerufen wie die Bestimmung, die es verbietet, mehr als ein Paket monatlich zu empfangen, und die Beschlagnahme unzähliger Liebesgaben-Sendungen verfügt.

Sogar die gleichgeschaltete Presse hat da und dort mindestens durch die Veröffentlichung temperamentvoller Leserbriefe ihre Bedenken gegen diese Verfügung angemeldet; jetzt, da es wieder einmal am Nötigsten mangelt, erschwert ein solches Dekret den Ausgleich durch die nachbarliche Hilfe westdeutscher Verwandter und Freunde noch willkürlicher als zuvor. Ein Effekt davon ist, daß nun (besonders in Berlin) mehr und mehr versucht wird, die ungenügenden Rationen durch Käufer im Westen zu ergänzen, obwohl die westlichen Lebensmittelpreise durch die Kursdifferenzen zwischen West- und Ostmark fast unerschwinglich hoch sind — und eben dieser Andrang hat seinerzeit wiederum dazu geführt, den Kurs der Ostmark zum erstenmal seit 1953 unter dem Stand von 5:1 herabzudrücken.

Die Sache mit der Währung ist überhaupt ein Erlebnis eigener Art. In den Wechselstuben Berlins und der Bundesrepublik bekommt man für 1 Westmark je nach dem Tageskurs 4—5 Ostmark. Die Sowjetzonen-Gewaltigen bezeichnen das als einen „Schwindelkurs" und wechseln nur zum Kurs von 1:1 um, obwohl die ostdeutschen Preise ganz erheblich über den westdeutschen liegen. Dem Ausländer aber wird der Umtausch von West- in Ostmark selbst zu diesem unvorteilhaften Kurs verwehrt: er muß seine Dollars, seine Pfunde und seine Schweizerfranken für einen tatsächlichen Schwindelkurs hergeben, nachdem etwa ein Schweizerfranken ganze 51 Pfennige schlechten Ostgeldes gilt — also etwa ein Zehntel dessen, was er auf dem freien Markt wert ist!

Auf dem Grunde dieser Krise liegt nicht nur die nach wie vor — trotz allen Erfolgsmeldungen — mangelhafte Produktion, nicht nur das Bestreben, auf dem Rücken der Bevölkerung ein überehrgeiziges schwerindustrielles Programm durchzuführen, sondern auch die Tatsache, daß der „neue Kurs" besonders in der Lohnpolitik wirklich zum Teil mit inflatorischen Mitteln finanziert worden ist. Die Zugeständnisse von 1953 sind in der Tat weiter gegangen, als sie nach rein rechnerischen Erwägungen gehen durften. Es war nicht nur Phrase, wenn die „Planer" der Zone von einem „Kaufkraft-Überschuß" der Bevölkerung sprechen: im Vergleich zur vorhandenen Gütermenge läuft tatsächlich in der DDR zu viel Geld in die Taschen der Konsumenten. In wenig mehr als einem Jahr ist der Notenumlauf um eine volle Milliarde (fast 25 %) gestiegen, ohne daß die Versorgung sich im gleichen Maße verbessert hätte. Wenn man heute daran gehen will, dieser Inflation zu Leibe zu rücken, so ist ein solches Unterfangen sinnlos, wenn gleichzeitig die Produktion des täglichen Bedarfes zugunsten schwerindustrieller Riesenprojekte gedrosselt wird.

Was man auf der einen Seite durch Druck auf die Löhne und durch Rationalisierungsmaßnahmen einspart, wird auf der anderen Seite durch überehrgeizige Planung wieder in einen Topf ohne Boden geschüttet."

„Genosse Friedrich Schiller"

Pankow und der halbe Rütlischwur

Der Sowjetzonen-„Ministerpräsident" Grotewohl hielt anläßlich einer Schillerehrung der Jugend im Deutschen National-Theater in Weimar eine Rede, in der er Schiller als „kämpfenden Rebellen" gegen Fürstendespotie, Militarismus und Feudalismus sowie als Befürworter von Einheit, Demokratie und nationaler Unabhängigkeit Deutschlands feierte. Die Äußerungen Grotewohls gipfelten in der Feststellung: „Schiller steht auf unserer Seite." Als das „große letzte Vermächtnis", das Schiller dem deutschen Volk und seiner Jugend für sein heutiges Handeln überlassen habe, erwähnte Grotewohl den Rütlischwur und erklärte: „Laßt uns überall in Deutschland gemeinsam die Hände reichen, wie die Schweizer Eidgenossen, und ihren Schwur zu dem unsern machen, bis er von unserm Volke erfüllt ist: Wir wollen sein ein einzig Volk von Brüdern ..." Jene Stelle aus dem Rütlischwur, in der es heißt: „Wir wollen frei sein wie die Väter waren" zitierte Grotewohl allerdings nicht ...

So sank die „Goya"

7000 Menschen ertranken in der Ostsee

Von Wilhelm Bertram

Zwei heftige Stöße erschütterten die „Goya". Wassermassen drangen ein, und drei Minuten genügten, das stolze Schiff auf den Meeresgrund sinken zu lassen. Es riß 7000 Menschen in die Tiefe. Diese Katastrophe, die größte Schiffskatastrophe aller Zeiten, spielte sich in der Nacht vom 16. zum 17. April in der Ostsee vor zehn Jahren ab. Sie stellte das Ende der „Titanic", bei dem 1400 Menschen den Tod gefunden hatten, weit in den Schatten.

Zwei Torpedos rissen die Bordwand der „Goya" auf. Es berührt daher seltsam, daß das Schicksal dieses modernen Frachters bereits vorher mit Torpedos verbunden war. Die „Goya" stammte aus einer norwegischen Werft, war während des Krieges in deutsche Hände gefallen und diente längere Zeit als Zielschiff der Memeler U-Boot-Lehrflottille. So waren auf den Frachter schon lange vor dem Angriff Hunderte von Torpedos abgeschossen worden. Aber es waren zunächst nur „blinde".

In den letzten Kriegswochen hatte die „Goya" bereits mehrere Tausende von Heimatvertriebenen in das arg zusammengeschrumpfte Restgebiet Deutschlands gebracht, als sie am 16. April dicht vor Hela vor Anker ging. In den Hafen konnte sie wegen ihres großen Tiefgangs nicht einlaufen. Die Flüchtlinge, die sie aufnehmen wollte, mußten also auf Leichtern, Kuttern und Prähmen an Bord gebracht werden.

Bevor es dazu kam, erlebte die „Goya" einen schweren Angriff sowjetischer Bomber. Er forderte bereits mehrere Opfer unter der Besatzung. Zugleich entstand jedoch ein Schaden, dessen Ausmaß zunächst nur von wenigen begriffen wurde. Er trug bereits den Keim der Katastrophe in sich: ein Bombentreffer zerstörte die elektrische Anlage, von der die U-Boot-Ortung abhing. Dadurch war es später unmöglich, die tödliche Gefahr zu erkennen und ihr mit seemännischen Manövern zu begegnen.

Ein zweiter Luftangriff brauste über die „Goya" hinweg. Er führte zu Schreckensszenen unter den sich am Ufer drängenden Menschen, die eingeschifft werden wollten. Nach diesem Angriff setzte ein Sturm auf die Boote ein. Tausende hofften, den vorrückenden Sowjets entrinnen zu können. Keiner wollte an Land bleiben. Und niemand ahnte, daß das Schiff, auf dem man der Gefahr entkommen wollte, in den Tod fuhr.

Auf den Fallreeps dachte keiner mehr daran, Passagierlisten zu führen. Überall zogen und schoben sich Menschen an Bord. Soldaten waren darunter, die ihre Waffen weggeworfen hatten und die Strecke zur „Goya" schwimmend zurücklegten. Kein Mensch konnte genau feststellen, wieviele Menschen insgesamt an Bord kamen. Gewiß ist nur, daß es weit über siebentausend waren.

Die meisten — darunter viele Verwundete — wurden in den großen Laderäumen des Frachters untergebracht. Das sollte ihnen zum Verhängnis werden, denn nur wenige konnten durch die Luken entrinnen. Als das Schiff zu sinken begann, stürzten die hölzernen Treppen in den Laderäumen unter den Füßen verzweifelter Menschen ein. Nur 195 Überlebende trieben in Schwimmgürteln auf dem Wasser, als das Schiff zwölf Seemeilen querab Stolpmünde auf siebzig Meter Tiefe sank. Dort ruht die „Goya" noch heute.

Vor zehn Jahren

Zweite Aprilhälfte 1945

16. 4. Beginn der sowjetischen Großoffensive an der Oder bei Küstrin sowie an der Lausitzer Neiße beiderseits Forst und zwischen Priebus und Görlitz. Nach anfänglichen Abwehrerfolgen, bei denen u. a. eine neu aufgestellte 1. polnische Armee im Raum Reichenbach und Bautzen aufgerieben wurde, stoßen die sowjetischen Panzerkeile tief nach Brandenburg und Sachsen vor.

16. 4. Der exilpolnische Ministerpräsident in London, Mikolajczyk, gibt in einer Erklärung seine Zustimmung zu den auf der Krim-Konferenz getroffenen Entscheidungen hinsichtlich der Zukunft Polens, seiner Unabhängigkeit, seiner Souveränität und der Bildung einer provisorischen polnischen Regierung bekannt.

17. 4. Die Regierung der UdSSR versichert in einer Note an die USA-Regierung, daß die Einrichtung von lokalen polnischen Verwaltungen in den deutschen Ostgebieten in keiner Beziehung zur endgültigen Regelung der deutsch-polnischen Grenze stehe.

19. 4. Sowjetischer Durchbruch im Raum von Wriezen.

20. 4. Beginn der Kämpfe um die ostpreußische Festung Pillau.

21. 4. Sowjetischer Angriff über die untere Oder.

24. 4. Sowjetische Panzerspitzen treffen sich bei Nauen und schließen den Ring um Berlin.

25. 4. Festung Pillau verloren. — Gründungsversammlung der Vereinten Nationen in San Francisko.

26. 4. Sowjetische Truppen besetzen Brünn.

27. 4. Sowjetischer Durchbruch bei Prenzlau in der Uckermark.

29. 4. Deutscher Gegenangriff aus dem Raum von Belzig zum Entsatz von Berlin erreicht nur den Schwielow-See südlich Potsdam.

30. 4. Sowjets erreichen das Stadtzentrum von Berlin. — Troppau und Mährisch-Ostrau von sowjetischen Truppen erobert.

Recht auf Heimat und Besitz

Die Ansprüche werden auf Kinder und Kindeskinder vererbt

Staatssekretär Dr. Paul Nahm vom Bundesvertriebenenministerium berichtete in einer Pressekonferenz über die steigende Flüchtlingsziffer während der letzten Monate. Staatssekretär Nahm betonte, in der Bundesrepublik habe die Zahl der Heimatvertriebenen und die der Flüchtlinge aus der sowjetisch besetzten Zone am 1. Januar 1955 insgesamt 10,95 Millionen bei einer Gesamtbevölkerung von 49,76 Millionen betragen. Der Anteil der Heimatvertriebenen betrage über 17 v. H. der Gesamtbevölkerung, die der Sowjetzonenflüchtlinge 4,8 v. H. Im März dieses Jahres hätten 15 754 Flüchtlinge um Notaufnahme in der Bundesrepublik gebeten.

Wie der Staatssekretär weiter bekanntgab, will das Vertriebenenministerium im Laufe dieses Jahres 368 von insgesamt 2500 Flüchtlingslagern räumen. Die Zahl der Lagerinsassen sei seit Jahresbeginn von 135 362 auf 125 820 zurückgegangen.

Dr. Nahm wies in seinen grundsätzlichen Ausführungen zur Vertriebenenfrage darauf hin, daß — wie es sich hinsichtlich der materiellen Belange bereits aus dem Lastenausgleichs- und Bundesvertriebenengesetz ergibt — die Rechtsansprüche eines jeden deutschen Vertriebenen auf seine Heimat und seinen Besitz automatisch auf die Kinder übergehen, selbst wenn diese Kinder erst in der Bundesrepublik geboren wurden und somit die Heimat ihrer Familie nie gesehen haben.

Diese Erklärungen haben in Bonn starke Beachtung gefunden. Von zuständiger Stelle sei, so meint man, damit bereits dieser Sektor einer in Kürze möglichen souveränen Außenpolitik der Bundesrepublik klar festgelegt worden. Den Staaten, welche die Vertreibung vorgenommen haben, sei ausdrücklich erklärt worden, daß weder das Unrecht der Vertreibung, noch das Recht auf die Heimat durch das Ableben der Vertriebenen selbst erlischt, sondern so lange lebendig bleibt, bis es durch Wiedergutmachung, Rückgabe des Geraubten und die Rückkehr in eine befreite Heimat erfüllt wird.

Die Notlage der Heimatvertriebenen

Eine aufschlußreiche Statistik

Die neuesten amtlichen Feststellungen zur Statistik der Vertriebenen und Flüchtlinge bieten aufschlußreiche Einblicke in den Stand der wirtschaftlichen und sozialen Eingliederung dieser Bevölkerungsgruppe in Westdeutschland, wie sie zugleich die Probleme erkennen lassen, die noch der Bewältigung harren. Im einzelnen besagen die Ziffern folgendes:

1. Bevölkerung: Am 1. Januar 1955 zählte die Bevölkerung der Bundesrepublik insgesamt 49 763 400 Personen, davon waren 8 576 000 (17,2 %) Heimatvertriebene und 2 378 000 „Zugewanderte", also im wesentlichen Flüchtlinge aus der Sowjetischen Besatzungszone Mitteldeutschlands (4,8 %). Der Anteil der Vertriebenen und Flüchtlinge an der Gesamtbevölkerung des Bundesgebietes beträgt somit 22 %.

2. Arbeitslosigkeit: Von insgesamt 1 797 160 Arbeitslosen, die am 3. Januar 1955 im Bundesgebiet gezählt wurden, waren 456 940 Vertriebene, also 25,5 v. H.

3. Handwerk: Am 1. Januar wurden in Westdeutschland 859 229 selbständige Handwerksbetriebe verzeichnet. Davon gehören 61 769 Betriebe Vertribenen und Zugewanderten, deren Anteil sich hierbei also nur auf 7,2 v. H. beläuft.

4. Industrie: Am 30. September 1954 wurden im Bundesgebiet 50 768 Industriebetriebe gezählt, die insgesamt 6 219 023 Personen beschäftigten und deren Umsatz rund 12,8 Milliarden DM betrug. Auf die Vertriebenen entfielen davon nur 2867 Betriebe mit 172 254 Beschäftigten und einem Umsatz von rund 286 Millionen DM, auf die „Zugewanderten" 2104 Betriebe mit 194 028 Beschäftigten und einem Umsatz von rund 355 Millionen DM. Obgleich die Zahl der Vertriebenen etwa das Dreieinhalbfache der Zahl der „Zugewanderten" beträgt, liegen somit die Vertriebenen-Betriebe sowohl nach Zahl wie Beschäftigungsziffer und Umsatz hinter den Betrieben der „Zugewanderten" beträchtlich zurück.

5. Lagerräumung: Bis zum 2. März 1955 wurde die Auflösung von 326 Lagern beschlossen, die 26 154 Insassen zählten. Für die Unterbringung dieser bisherigen Lagerinsassen wurden 26 154 000 DM bereitgestellt. Durch die Lagerauflösung wurden jedoch 33 800 000 DM Reparaturkosten, die sonst ausgeworfen hätten werden müssen, eingespart. Rechnet man hinzu, daß die allgemeinen Lagerverwaltungskosten sich auf etwa 300 DM je Kopf und Jahr belaufen, so ergibt dies eine weitere Einsparung von rund 7 850 000 DM. Die Differenz zu dem für den Wohnungsbau für Lagerinsassen ausgeworfenen Betrag beläuft sich somit allein unter Einberechnung der „Lagerkosten" für ein Jahr auf über 14,4 Millionen DM.

6. Wohnungsbau allgemein: Von 1950 bis Ende 1954 sind für Vertriebene rund 560 000 Wohnungen neu erbaut worden.

7. Landwirtschaft: Vom 1. Juli 1949 bis zum 30. Juni 1954 wurden mit behördlicher Förderung 48 941 landwirtschaftliche Betriebe mit insgesamt 315 723 Hektar an Vertriebene übergeben, wofür an Mitteln des Bundes (39,6 v. H.) und der Länder (60,4 v. H.) insgesamt rund 913 800 000 DM aufgewendet worden sind.

Die alten Sparguthaben

Verbesserungen durch das vierte Änderungsgesetz zum Lastenausgleich

Von unserem Bonner O.-B.-Mitarbeiter

Das vierte Änderungsgesetz zum Lastenausgleichsgesetz, das voraussichtlich Mitte Mai in Kraft treten wird, bringt auch im Währungsausgleich für Sparguthaben Vertriebener eine Reihe von Vorteilen. Die beiden für ostpreußische Vertriebene bedeutsamsten sind die Verlegung des Anwesenheitsstichtages und die Erhöhung des Altsparerzuschlages in einer Vielzahl von Fällen.

Während bisher im Währungsausgleich nur derjenige Vertriebene berechtigt war, der am 31. Dezember 1950 seinen ständigen Aufenthalt im Bundesgebiet oder in Berlin (West) hatte, ist nach der Neufassung des Gesetzes Berechtigter, wer am 31. Dezember 1950 oder am 31. Dezember 1952 seinen ständigen Aufenthalt im Bundesgebiet oder in Berlin (West) gehabt hat oder in der Zeit zwischen dem Zeitpunkt der Vertreibung und dem 31. Dezember 1951 irgendwann ein Jahr lang sich im Bundesgebiet oder in Berlin (West) aufhielt. Auch Auswanderer können also, vorausgesetzt daß sie zwölf Monate in Westdeutschland gewohnt haben, den Währungsausgleich erhalten, wobei allerdings devisenrechtliche Bestimmungen unter Umständen sich einschränkend auswirken können.

Die Änderung beim Altsparerzuschlag bezieht sich auf jene Fälle, in denen der Kontostand des Sparbuchs auf den 1. Januar 1940 nicht mehr nachgewiesen werden kann. Bisher erhielt der Vertriebene in einem solchen Falle 13,5 Prozent von 20 Prozent des letzten im Sparbuch eingetragenen Kontostandes als Altsparerzuschlag. (Diese 13,5 Prozent von 20 Prozent des letzten Standes wurden auch dann gewährt, wenn das Sparkonto offensichtlich am 1. Januar 1940 noch nicht bestanden hatte, und auch dann, wenn aus dem nachweisbaren Kontostand auf den 1. Januar 1940 sich ein niedrigerer Altsparerzuschlag ergibt. Diese Sonderbestimmungen werden durch die Neuregelung nicht berührt.) Künftig wird in solchen Fällen, in denen die Eintragung im Sparbuch für ein früheres Jahr als 1945 vorhanden ist, der 13,5-prozentige Zuschlag von einem höheren Betrage als 20 v. H. des letzten Kontostandes gewährt, vorausgesetzt, daß die Neuregelung sich für den Vertriebenen günstiger auswirkt als die alte Regelung. Es werden nämlich die 13,5 Prozent bei einer ersten Eintragung im Jahre 1944 von 25 Prozent dieser ersten Eintragung errechnet, bei einer ersten Eintragung im Jahre 1943 von 33⅓ Prozent dieser Eintragung, bei einer ersten Eintragung im Jahre 1942 von 40 Prozent dieser Eintragung, bei einer ersten Eintragung im Jahre 1941 von 60 Prozent dieser Eintragung und bei einer ersten Eintragung im Jahre 1940, jedoch nach dem 1. Januar, mit 75 Prozent dieser Eintragung. Die 13,5 Prozent können höchstens von einem Betrage in Höhe der letzten Eintragung im Sparbuch gewährt werden.

Beispiele: Erste Eintragung im Sparbuch am 9. April 1943 mit 9000 RM. Eintragung im Zeitpunkt der Vertreibung (letzte Eintragung) 10 000 RM. Bisher wurden 13,5 Prozent von 20 Prozent von 10 000 RM, also 13,5 Prozent von 2000 RM, als Altsparerzuschlag gewährt; das sind 270 DM. Künftig werden 13,5 Prozent von 33⅓ Prozent von 9000 RM, also 13,5 Prozent von 3000 RM, mithin 405 DM als Altsparerzuschlag gewährt. — Erste Eintragung im Sparbuch am 12. Februar 1942 mit 2000 RM. Eintragung im Zeitpunkt der Vertreibung 10 000 RM. Bisher wurden 270 DM als Altsparerzuschlag gewährt (Berechnung siehe oben). Auf Grund der Novelle wäre folgende Rechnung anzustellen. 13,5 Prozent von 40 Prozent von 2000 RM sind 108 DM. Da sich der Vertriebene bei der Neuregelung schlechter stehen würde als auf Grund der bisherigen Bestimmungen, wird die Neuregelung in diesem Falle nicht angewendet. — Erste Eintragung im Sparbuch am 24. Mai 1940 mit 20 000 RM. Eintragung im Zeitpunkt der Vertreibung mit 10 000 RM. Altsparerzuschlag nach bisheriger Regelung 270 DM (Berechnung siehe oben). 13,5 Prozent von 75 Prozent von 20 000 RM wären 2025 DM. Da höchstens 13,5 Prozent der letzten Eintragung im Sparbuch als Altsparerzuschlag gezahlt werden dürfen und 13,5 Prozent von (in diesem Falle) 10 000 RM nur 1350 DM ausmachen, kann nach dem vierten Änderungsgesetz nur ein Altsparerzuschlag von 1350 DM anstatt von 2025 DM in Frage kommen; er ist trotz dessen immerhin fünfmal so groß wie der Zuschlag nach bisherigem Recht.

Das vierte Änderungsgesetz schreibt vor, daß die Neuregelung dann nicht zur Anwendung kommen dürfe, wenn offensichtlich feststeht, daß das Sparbuch am 1. Januar 1940 noch nicht bestanden hat. Wenn durch diese Zusatzbestimmung auch solche Fälle von der Neuregelung ausgeschlossen sein würden, in denen das Sparbuch zwischen 1. Januar 1940 und 1945 aus der Umwandlung anderer Altsparanlagen (zum Beispiel Ausbezahlung einer Hypothek oder einer Lebensversicherung oder Verkauf eines Grundstücks) entstanden ist, würde dies eine kaum zumutbare Härte für diesen Personenkreis bedeuten. Obwohl der Wortlaut des Gesetzes für einen Ausschluß dieses Personenkreises zu sprechen scheint, hat das Bundesfinanzministerium mündlich zugesagt, die Bestimmungen so auszulegen, daß auch Umwandlungsfälle in den Genuß des erhöhten Altsparerzuschlages kommen. Vorsichtshalber wird den Vertriebenen, in deren Fall eine Umwandlung vorliegt, geraten, gegenüber dem Geldinstitut, das den Währungsausgleich abwickelt, bzw. gegenüber dem Ausgleichsamt nicht unnötigerweise darauf hinzuweisen, daß das Konto aus anderen Altsparanlagen herrührt, mindestens jedoch nicht von sich aus in dieser Richtung Angaben zu machen, sofern nicht das Geldinstitut bzw. das Ausgleichsamt ausdrücklich danach fragt.

Die Hausrathilfe

Neue Freigabe im Mai zu erwarten

Anfang Mai ist mit einer weiteren Freigabe von Anträgen im Rahmen der ersten Rate der Hausrathilfe zu rechnen, teilte das Bundesausgleichsamt mit. Das zurzeit laufende Programm in der Hausrathilfe, das die erste Rate mit Anträgen bis einschließlich 50 Punkten — von „oben" gerechnet — und die zweite Rate mit Anträgen bis einschließlich 75 Punkten sowie Sonderfälle umfaßt, wird voraussichtlich bis Ende April abgewickelt sein.

Im Rechnungsjahr 1954/55 sind über 900 Millionen Mark ausgezahlt worden. Einschließlich der aus dem Rechnungsjahr 1953/54 übernommenen Verplanungsreste standen im vergangenen Rechnungsjahr 1,12 Milliarden Mark an Mitteln für die Hausrathilfe zur Verfügung.

Die weiteren Mittel für die Hausrathilfe im Rahmen des Wirtschafts- und Finanzplanes für 1955/56, der gegenwärtig noch ausgearbeitet wird, werden jedoch voraussichtlich geringer sein als im vorangegangenen Rechnungsjahr.

Oberländer gegen Kather

Der Vorsitzende des BHE, Bundesminister Oberländer, hat im Nachrichtendienst seiner Partei scharfe Kritik an der außenpolitischen Konzeption des Bundestagsabgeordneten des BHE, Linus Kather, geübt und es bezweifelt, ob ein Ausgleich mit der hinter Kather stehenden Gruppe des BHE überhaupt noch wünschenswert sei.

Oberländer faßte seine Kritik in vier Punkte zusammen: 1. Kather und andere Abgeordnete des Gesamtdeutschen Blocks hätten behauptet, eine grundsätzlich andere Auffassung über die gesamtdeutsche und die auswärtige Politik zu haben, als er vertrete. Dadurch sei ein Riß in der Bundestagsfraktion entstanden, und es sei zu bezweifeln, ob ein Ausgleich der Differenzen überhaupt wünschenswert sei. 2. Die bisher von Kather vertretene gesamtdeutsche Konzeption unterscheide sich in Wirklichkeit nicht grundlegend von der Anschauung des anderen Teils der Fraktion. 3. „Wirkliche und schwerwiegende" Meinungsverschiedenheiten bestünden in der Bewertung der Pariser Verträge als Grundlage der Außenpolitik der Bundesrepublik. 4. Weitere erhebliche Meinungsdifferenzen bestünden hinsichtlich der Unterstützung der Normenkontrollklage, die den Prinzipien des Gesamtdeutschen Blocks zuwiderlaufe.

Oberländer erklärte, der einzige reale Weg, auf dem die Wiedervereinigung vorangetrieben werden könne, führe über die Pariser Verträge. Eine bewaffnete deutsche Neutralität, die der Westen stütze, sei eine der zukünftigen Möglichkeiten, die durch das Pariser Vertragswerk keineswegs ausgeschlossen werde. Irreal sei aber die Vorstellung, die Bundesrepublik könne zwischen Ost und West eine neutrale Stellung beziehen. Es sei leider damit zu rechnen, daß auch in Zukunft Schwierigkeiten bei dem Bemühen nach Wiedervereinigung entstehen. Solche Schwierigkeiten könnten aber nicht dadurch gemeistert werden, „daß wir unseren Freunden schon heute ankündigen, das deutsche Volk werde nicht an der Seite des Westens bleiben, sondern müsse eine Stellung zwischen Ost und West beziehen."

Sofort nach der Veröffentlichung dieses Artikels erklärte Dr. Kather, die Polemik Oberländers gegen ihn gründe sich darauf, daß Oberländer ihm Ausführungen unterstelle, die in der Zeitschrift „Der Ruf" erschienen seien. Er habe aber schon vor der Fraktion ehrenwörtlich erklärt, daß er mit dieser Zeitschrift und diesem Artikel nichts zu tun habe. Der Minister hatte diese Erklärung Kathers auch in seinem Artikel erwähnt, aber gleichzeitig mitgeteilt, daß er Kather auch aufgefordert habe, zu erklären, ob sich die Ausführungen des Artikels mit seinen Anschauungen deckten. Er habe darauf von Kather keine Antwort erhalten.

Auch in seiner jetzigen Erklärung ging Dr. Kather auf diese Frage nicht ein und antwortete auch nicht auf die an ihn gestellte weitere Frage Oberländers, warum er den Artikel nicht mißbillige, wenn er seiner Anschauung nicht entspreche.

Jede Sekunde ein Erdbewohner mehr

Ein besorgniserregendes Bild von der gegenwärtigen Vermehrung der Erdbevölkerung hat der Direktor des amerikanischen Büros für Bevölkerungsprobleme, Dr. Cook, gezeichnet. Wie er mitteilte, wird die Erdoberfläche in ein paar Jahrhunderten überall so dicht bevölkert sein wie augenblicklich die New Yorker City, wenn die jetzige Wachstumsrate anhält.

„An das Problem, diese Menschen zu ernähren, möchte ich zur Zeit nicht einmal denken", erklärte Dr. Cook. Nach seinen Angaben nimmt die Zahl der Erdbewohner je Sekunde um einen Menschen zu. Sie wächst täglich um über 86 000. Als Zentren des Bevölkerungsproblems nannte er Ägypten, Indien, Japan, Asien im allgemeinen, Nordrhodesien, Mexiko und Brasilien. Cook wies darauf hin, daß die Bevölkerung Ägyptens von 1937 bis zum Vorjahr von 16 Millionen auf 25 Millionen angestiegen ist.

Dr. Cook meinte: „Es erscheint unvermeidlich, daß entweder ein Absinken der Geburtenziffer oder ein Ansteigen der Sterblichkeitsziffer eintreten muß . . ."

Heiratsanzeigen

Ostpr. Fachkaufmann, 31/182, ev., dunkel, sucht, da Mangel an Gelegenheit, auf diesem Wege die Bekanntschaft einer gebild., soliden, mütterl., geschäftstüchtigen Dame aus gutem Hause zw. Aufbau einer gemeins. Existenz. Nur ernstgem. Bildzuschr. (zurück) erbittet u. Nr. 53 115 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 24.

Ostpreuße, mit guter Pension, Witwer, 66/170, 3 Kinder (12, 15 u. 17 J.), sucht solide wirtschaftliebd., alleinst. ostpr. Kriegerwitwe, Alter 54—60 J. Wohnung vorh. Heirat nicht ausgeschl. Bildzuschr. (zurück) erb. u. Nr. 53 111 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 24.

Königsbergerin, 40/162, berufstätig, gut ausseh., schlank, sucht netten Lebenskameraden in guter Position. Bildzuschr. erb. u. Nr. 53 110 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 24.

Suche natürl., liebes Mädel. Bin 28/177, ev., Handw., Ostpr., Raum Düsseldorf. Bildzuschr. erb. u. Nr. 51 804 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 24.

Ostpr. Landwirt, 29/183, ev., schlk., dunkel, gut ausseh., sucht christlich gesinnte Landwirtstochter pass. Alters zw. Einheirat in Landwirtschaft. Bildzuschr. erb. u. Nr. 53 109 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 24.

Ostpr. Witwe, alleinsteh., Mitte 50, aus gutem Hause, sucht, da sehr einsam, auf diesem Wege einen aufrichtig gesinnten, lieben Menschen. Beamter bevorzugt. Zuschrift. erb. u. Nr. 53 257 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 24.

Lehrertochter, 44/167, evang., blond, schlank, led., symp., solide Kindergärtnerin, sucht symp., charakterf., christl. gesinnten Lebenskameraden bis 57 J. in gesich. Position (Witw. m. Wohng.) zw. Heirat, Nähe Bayern. Ausf. Bildzuschr. (zurück) erb. u. Nr. 52 466 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 24.

Ostpreußin, ehem. Landwirtin, 53 Jahre, Rente, wünscht Landsmann kennenzulernen. Zuschr. erb. u. Nr. 52 910 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 24.

Blonde Königsbergerin, 27/165, ev., kfm. Angest., Südbaden, Nähe Schweizer Grenze (Basel) wohnh., wünscht einen charakterf., geb., soliden Lebenskameraden entspr. Alters (ortsungebunden) kennenzulernen. Nur ernstgem. Bildzuschriften erb. u. Nr. 52 888 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 25.

Vollwaise, 23/167, ev., blond, ohne Vermögen, sucht einen Herrn (nur Ostpr.) mit gutem Charakter, Alter ab 25 J. u. nicht unter 1,69 gr., zw. spät. Heirat kennenzulernen. Nur ernstgem. Bildzuschr. erb. unt. Nr. 62 877 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 24.

Unterricht

Die DRK-Schwesternschaft Lübeck nimmt **gesunde jg. Mädchen** im Alter von 18—30 Jahren zur Ausbildung in der Kranken- und Säuglingspflege auf. Bewerbungen sind zu richten an Oberin der DRK-Schwesternschaft Lübeck, Marlistraße 10.

Vorschülerinnen 17—18 Jahre alt, Lernschw. f. d. Kranken- u. Säugl.-Pflege sowie ausgebildete Schwestern finden Aufnahme in der **Schwesternschaft Maingau vom Roten Kreuz, Frankfurt a. M.,** Eschenheimer Anlage 4—8. Bewerbungen erbeten an die Oberin.

DRK-Schwesternschaft Wuppertal-Barmen

Schleichstr. 161, nimmt Lernschwestern u. Vorschülerinnen mit gut. Allgemeinbildung für die Kranken- u. Säuglingspflege auf. Auch können noch gut ausgeb. Schwestern aufgenommen werden.

FAMILIEN-ANZEIGEN

31. 3. 1955

Mit unseren Söhnen Jan und Andreas freuen wir uns über die Geburt unserer SABINE

Liselotte Gehrmann, geb. Lilienthal
Günter Gehrmann, Dipl.-Ing., Architekt

Osterode, Ostpr., und Heilsberg, Ostpr.
jetzt: Dortmund, Feldstr. 47

Johanna Ingeborg 4. 4. 1955

Die Geburt ihres vierten Kindes, einer gesunden Tochter, zeigen in dankbarer Freude an

Ingeborg Perkuhn geb. Lemm
Hans-Konrad Perkuhn Landessozialgerichtsrat

Lübeck, Bugenhagenstraße 21

Statt Karten

Wolfgang und Hildegard haben ein Brüderchen

MANFRED

bekommen.

In dankbarer Freude

Ursula Rinnert geb. Toepfer früher Königsberg Pr.
Dr. Martin Rinnert Medizinalrat

Kaiserslautern, d. 17. März 1955
Schubertstraße 17

Wir geben die Geburt unseres ersten Kindes, WOLFGANG-DIETRICH, bekannt

Gisela Scheffler geb. Stoschus
Hans-Dietrich Scheffler

Früher: Rittergut Linken b. Waldau Königsberg-Mitteltragheim und Rauschen-Düne
jetzt: Schmalfeld b. Kaltenkirchen (24b), 28. 3. 1955

Wir haben uns verlobt

Ingrid Neumann
Gerhard Weitze

Schule Jägertal Kr. Insterburg jetzt (13b) Olching b. München Beethovenstr. 2—4
Breslau jetzt München Harmatinger Str. 8

Ostern 1955

Hildegard Rapelius
Roland Engel
Verlobte

Gr.-Blumenau, Kr. Samland jetzt Annweiler/Pfalz
Ramberg/Pfalz

Ostern 1955

Die Verlobung unserer ältesten Tochter Renate mit Herrn Horst Ackermann cand. theol. geben wir bekannt:

Georg Pesth und Frau Frieda geb. Jabuzik

Lötzen, Sulimmer Allee 16 jetzt Neutraubling über Regensburg

Ostern 1955

Hans-Jörgen Gude
Ingrid Gude geb. Stepputat

VERMÄHLTE

Landsberg, Ostpr., Postamt
jetzt Cuxhaven, Rohdestr. 2

Ihre Vermählung geben bekannt

Baumeister Heinz Raffel
Edith Raffel geb. Seidler

Essen-Ruhr
Wattenscheid/Westf. Marktstraße 26 früher Bergfriede Kreis Osterode

---

Wir zeigen unsere Vermählung an

Richard Heck Dipl.-Ing.
Ruth Heck geb. Wittkowski

Ostersonntag 1955

Königsberg Pr., Sackheim 128/29
jetzt Celle, Eltzestr. 5

Die Verlobung unserer jüngsten Tochter Anneliese mit dem Kandidaten des Gewerbelehramts Herrn Siegfried Hannig geben wir bekannt

Lehrer i. R. Albert Bertulat und Frau Helene geb. Kreuzaler

Zweilinden, Kr. Gumbinnen jetzt Neustadt/Holstein Spreenstieg 4

Anneliese Bertulat
Lehrerin

Siegfried Hannig
Kandidat des Gewerbelehramts

Verlobte

Oels/Schlesien jetzt Kaltenkirchen/Holstein
3. April 1955

Die Vermählung unserer Tochter Christel Lore mit Herrn Hans Oesterreich geben bekannt:

Franz Bondzio und Frau Helen, geb. Sakowski

Wanne-Eickel, den 26. 3. 1955 Claudiusstr. 74 früher Rastenburg, Ostpr.

Hans Oesterreich
Christel Lore Oesterreich geb. Bondzio

Garstedt, Bez. Hamburg, Langer Kamp 155

Die Vermählung ihrer Tochter Ruth mit Herrn Heinz Berg geben bekannt

Kurt Lehrke und Frau Else geb. Kabke

Ortelsburg, Ostpr. Wiener Straße 33 jetzt Hamburg-Harburg Friedrich-Naumann-Str. 24

Heinz Berg
Ruth Berg geb. Lehrke

jetzt Hamburg-Harburg Arno-Holz-Str. 29

Ihre Vermählung geben bekannt

Dipl.-Ing.
Hans-Werner Partensky und Frau Ingeborg
geb. Treffenfeldt

Karlsruhe, Rintheimer Str. 78 früher Barth/Pom.
Hamburg 39, Glingweg 20 früher Insterburg

9. April 1955

Wir haben geheiratet

Wolf-Dieter Ludwig und Frau Sabine
geb. Handmann

Gründonnerstag 1955

Basel Stadttheater
Allenstein Roonstr. 14 a, Langgasse 4

Statt Karten

Ihre Vermählung geben bekannt

Rudi Loerzer
Ingrid Loerzer geb. Blunck

Vorsfelde, Langestr. 33 früher Angerburg, Ostpr., Bahnhofstr. 23
Lübeck, Wisbystr. 2

Ostern 1955

Ihre Vermählung geben bekannt

Karl-Heinz Beuck
Luzie Beuck, geb. Bojahr

Oldenburg i. Holstein, Bruch, 16. April 1955
früher Pobethen, Kr. Samland

Das Fest der **Goldenen Hochzeit** begehen am 15. 4. 1955 der Gestütsbeamte a. D., Diplom-Reit- u. Fahrlehrer

Karl Schirrmacher

und seine Ehefrau Auguste geb. Albrecht

aus Braunsberg, jetzt Bega (Lippe). Sie sind beide noch sehr rüstig und feiern das schöne Fest mit all ihren Kindern und Enkelkindern.

Psalm 90

Am 12. März 1955 entschlief sanft nach einem mit Geduld ertragenen Leiden im gesegneten Alter von 89 Jahren unsere geliebte Mutter, Schwiegermutter, Groß- und Urgroßmutter, Schwester, Schwägerin und Tante

Friderike Tuschewski
geb. Loewe
früher in Gutten und Johannisburg

Sie folgte ihrem lieben Manne, unserem unvergeßlichen Vater

Johann Tuschewski

der auf der Flucht 1945 verstarb, und ihren Schwiegersöhnen

Johann Gregorz
August Nitkowski
und
Walter Christofzik

In Liebe und treuem Gedenken im Namen aller Geschwister und deren Angehörigen und Anverwandten

Berta Gregorz

Anderten/Hannover
Hohe Straße 199

Zum Gedenken

Zum fünften Male jährte sich der Todestag meiner geliebten herzensguten Frau, meiner treusorgenden gütigen Mutti und Schwiegermutter, unserer unvergeßlichen nimmermüden Omi

Emma Gindler
geb. Balluneit

geb. 7. 6. 1891 gest. 4. 4. 1950

In Liebe und Dankbarkeit denken wir an sie.

Franz Gindler Betriebsleiter i. R. früher Wartenburg, Ostpr.
Hildegard Mucke geb. Gindler
Walter Mucke Reg.-Verm.-Rat
Jörg Mucke
Volker Mucke

Westerlimke über Zeven und Emden, Ostfriesland

Aus den ostpreußischen Heimatkreisen . . .



16. April: Kreis **Gumbinnen** in Bielefeld, Freibad-Restaurant, Bleichstr. 41.

1. Mai: Kreis **Osterode** in Frankfurt/M., Ratskeller, Paulsplatz 5.

Kreis Johannisburg in Düsseldorf

7./8. Mai: Kreis **Pr.-Eylau** Kreistreffen und Patenschaftsübernahme in Verden/Aller.

8. Mai: Kreis **Gerdauen** in Hamburg.

Kreis Ortelsburg in Ratzeburg

15. Mai: Kreis **Lötzen** in Frankfurt/M., Ratskeller, Paulsplatz 5.

Kreis **Ebenrode** (Stallupönen) in der Patenstadt Kassel.

Kreis **Schloßberg** (Pillkallen) in Bochum-Gerthe, „Haus Lothringen", Lothringer Straße 49.

Insterburg Stadt und Land in Celle, Schützenhaus Westercelle.

22. Mai: Kreis **Schloßberg** (Pillkallen), Haupttreffen in Winsen/Luhe, Schützenhaus.

29./30. Mai: 700-Jahr-Feier von **Königsberg** in Duisburg.

Königsberg-Stadt

Sondertreffen bei der 700-Jahr-Feier in Duisburg

Die einstigen Angehörigen nebst ihren Familienangehörigen der nachstehend aufgeführten Dienststellen, Vereinigungen und Schulen werden gebeten, sich möglichst bald an die Beauftragten zu wenden, damit rechtzeitig der zu erwartenden Beteiligungszahl entsprechende Lokale und Quartiere gesichert werden können. Anmeldungen nehmen entgegen für:

Besselschüler des Abiturientenjahrganges 1930 Fritz Palenczat, (24b) Kochendorf über Eckernförde. Ein Treffen der Besselschule soll in Duisburg am 29. Mai um 16 Uhr, stattfinden; das Lokal wird im Festprogramm und vermutlich vorher im Ostpreußenblatt bekanntgegeben werden.

die **Vereinigung ehemaliger Sackheimer Mittelschüler** A. H. Minuth, Düsseldorf, Suitbertusstraße Nr. 34. Am 30. Mai wird um 10.30 Uhr in Duisburg-Ruhrort, Fürst-Bismarck-Straße 30, im Saal des Kolpinghauses, I. Etage, die 35. Stiftungsfeier stattfinden; während der Pfingstfeiertage werden die Restaurationsräume den Mitgliedern der Vereinigung zum Treffpunkt dienen.

Alle Krankenschwestern aus den ehemaligen Kliniken, Krankenhäusern und Privatkliniken Ostpreußens, einschließlich der Diözese Ermland, Schwester Gertrud Endrejat, Mülheim-Ruhr-Styrum, Friedrich-Karl-Straße 19;

Treffen der Königsberger Altakademiker in Duisburg

Anläßlich der 700-Jahr-Feier der Stadt Königsberg in Duisburg wird die „Duisburger Universitätsgesellschaft e. V." zwei Veranstaltungen durchführen, zu denen insbesondere die früheren Lehrer und Schüler der Albertus-Universität zu Königsberg geladen sind. Am Sonnabend, dem 28. Mai, findet im Festsaal des „Duisburger Hofes" ein Vortrag von Prof. Dr. Heimsoeth über das Thema „Kant und Hamann" statt, der um 16.30 Uhr beginnt. Um 20 Uhr treffen sich die Königsberger Altakademiker zu einem Festkommers, der durch einen Vortrag von Prof. Dr. Schieder über „Der Schicksalsweg Königsberg und Ostpreußens" eingeleitet wird.

Sonderfahrt von Hamburg nach Duisburg

Aus Anlaß der 700-Jahr-Feier unserer Heimatstadt wird von Hamburg aus eine wesentlich verbilligte Sonderfahrt nach Duisburg durchgeführt. Näheres hierüber wird in dieser Folge unter der Rubrik „Hamburg" veröffentlicht.

Labiau

Unsere diesjährigen Heimatkreistreffen liegen zum Teil fest. Am Sonntag, dem 12. Juni, wird in Nürnberg ein gemeinschaftliches Heimatkreistreffen mit den Kreisen Königsberg-Land, Fischhausen und Pr.-Eylau stattfinden. Nähere Einzelheiten werden noch im Ostpreußenblatt bekanntgegeben. Wir bitten die im süddeutschen Raum wohnenden Kreiseingesessenen, sich diesen Termin schon vorzumerken. Unser Hauptkreistreffen in Hamburg wird in diesem Jahre am Sonntag, dem 31. Juli, stattfinden. Außerdem ist noch ein Treffen für den Spätsommer im Rheinland vorgesehen.

Unser Landsmann Leo Guttmann, Lehrer in Gilge, feierte am 6. April seinen 70. Geburtstag. Die Heimatkreisgemeinde gratuliert ihrem Heimatdichter, der uns so viele sinnige Gedichte (Et regnet, de Oadebaor) erfreut hat, zu seinem Ehrentage auf das herzlichste.

Walter Gernhöfer, Kreisvertreter.

Elchniederung

Kreistreffen

Die Kreisvertretung gibt bekannt, daß unser erstes diesjähriges Kreistreffen wieder in Hannover stattfindet, und zwar am Sonntag, dem 5. Juni, im „Kurhaus Limmerbrunnen". Der Kreisausschuß hat sich dazu entschlossen, weil die Stadt Hannover sehr zentral gelegen ist, und unser im vorigen Jahr dort abgehaltenes Kreistreffen, an dem rund tausend Elchniederunger aus allen Teilen des Bundesgebietes teilnahmen, ein voller Erfolg war. Wir wollen alles daransetzen, damit bei unserem diesjährigen Treffen in Hannover die Teilnehmerzahl noch weit höher liegt. Uns steht wieder das gesamte Kurhaus Limmerbrunnen mit seinen großen Räumen und dem ausgedehnten Garten zur Verfügung, so daß auch zweitausend Landsleute bequem Platz finden würden. Die Kreisvertretung ruft schon jetzt alle Elchniederunger auf, sich auf diesen Tag vorzubereiten. Am Vorabend (4. Juni) findet im Klubsaal des Kurhauses ein Wiedersehenstreffen der ehemaligen Heinrichswalder Lehrer und Schüler statt. Es wird gebeten, auf unsere weiteren Bekanntmachungen bezüglich Programmfolge usw. zu achten. Es ist beabsichtigt, von Hamburg aus mehrere Sonder-Omnibusse zu diesem Großtreffen einzusetzen.

Insterburg Stadt und Land

Liebe Landsleute!

Unser nächstes Kreistreffen wird am 15. Mai in Celle, im Schützenhaus Westercelle, ab 9 Uhr stattfinden. Feierstunde um 11 Uhr. Wir bitten um recht rege Beteiligung.

Unsere Patenstadt Krefeld hat uns auf Burg Linn einen Raum zur Verfügung gestellt, der als Insterburger Heimatmuseum ausgestaltet werden soll. Wir bitten unsere Landsleute, zur würdigen Ausgestaltung uns altes und neues Kulturgut zur Verfügung zu stellen, als da sind: alte Stiche, Alt-Insterburger Aufnahmen, Karten, Zeichnungen, Lagepläne, alte Gebrauchsgüter handwerklicher Kunst u. a. m. Meldungen vorerst an die Geschäftsstelle in Oldenburg (Oldb), Kanalstr. 6a.

Wir bitten die Landsleute aus der Stadt Insterburg, uns gerettete Steuerbescheide, Grundvermögens- und Einheitswert-Bescheide zur Auswertung leihweise zu übersenden. Zu dem gleichen Zweck erbitten wir auch Kaufverträge, Grundstückstaxen, Bodenbewertungen, Hofkarten.

Wir beabsichtigen, die uns zur Verfügung gestellten Unterlagen für eine Übersichtsstatistik auszuwerten, um den Landsleuten, die gar keine Unterlagen gerettet haben, möglichst genaue Angaben machen zu können. Die Papiere werden nach Auswertung sofort zurückgesandt.

Die Geschäftsstelle für den Stadt- und Landkreis Insterburg gibt bekannt, daß anläßlich der 700-Jahr-Feier von Königsberg in Duisburg ein Kreistreffen der Insterburger n i c h t stattfindet.

Padeffke, Geschäftsführer, Oldenburg/Oldb, Kanalstraße 6a.



Das heimatliche Wappen als Klassenzeichen

Das gemeinsame Erleben in der Jugend bindet stark, sonst würden sich die einstigen Schulgefährten nicht noch nach zwanzig und dreißig Jahren zusammenfinden, wie wir es sehr häufig auch bei unseren Landsleuten beobachten können. Die Sammlung der ehemaligen Schüler war meist den alten Lehrern zu danken, die für dieses Ziel viel Zeit und auch Geld opferten.

Den heimatvertriebenen Lehrern, die heute noch aktiv im Schuldienst stehen, ist eine besondere Aufgabe zugefallen: da sie es selbst erfahren haben, was der Verlust der Heimat bedeutet, sollten sie alles aufbieten, um bei den ihnen anvertrauten Kindern ein echtes Heimatgefühl zu wecken und zu festigen.

Wie gut sich Lehrer und Schüler verstehen können und auf welch fruchtbaren Boden das ausgestreute Saatkorn fallen kann, zeigt uns das Beispiel der Abschlußklasse der Volksschule I in Stade (Niedersachsen). Als ihr Zeichen wählte sie ein Komturwappen des Ritterordens, und ein Pillauer Lotse diente ihr als „gutes Vorbild". Ihr Lehrer Ernst Eissing — in Ostpreußen war er von 1910 bis 1932 in Dungen und von 1932 bis 1945 in Brückendorf (Kreis Osterode) tätig — wußte sie zu nehmen. In Lichtbildervorträgen und Schilderungen der Landschaft und der Menschen erzählte er von unserer Heimat. Er hat so nach der Vertreibung noch zehn Jahre in Stade gewirkt; jetzt zu Ostern wurde er nach 45jähriger Dienstzeit in den Ruhestand versetzt.

Zehn ost- und westpreußische Jungen gehörten seiner letzten Klasse an. Es sind dies: Manfred Daschkay (Angerburg), Kuno Bathke (Wehlau), Peter Müller (Danzig), Dietmar Sahm (Königsberg), Karlheinz Behrendt (Elbing), Walter Jondral (Ortelsburg), Alfred Szillat (Ragnit) und Helmut Nogat (Tauroggen); sie sind mit ihrem Lehrer Eissing auf dem Bilde zu sehen. Es fehlen die beiden Jungen Burkhardt Mühlhaus (Königsberg) und Siegfried Matern (Elbing), die am Tage der Aufnahme krankheitshalber nicht anwesend waren.

Mögen diese jungen Menschen, die nun die Schule verlassen, niemals vergessen, wo ihre Heimat liegt, und mögen alle heimatvertriebenen Lehrer so wie Lehrer Ernst Eissing ihren Schülern im Unterricht auch sonst bei jeder sich bietenden Gelegenheit eine Anschauung und einen Begriff davon geben, was unsere Heimat bedeutet und was wir mit ihr verloren haben; mögen sie in unserer Jugend auch den Willen stärken, sich für diese Heimat immer bereitzuhalten.

Johannisburg

Am Sonntag, dem 1. Mai, wird unser großes Düsseldorfer Kreistreffen in den bekannten Union-Betrieben, Witzelstraße, stattfinden. Die Union-Betriebe sind zu erreichen: vom Hauptbahnhof mit Linie 4, vom Graf-Adolf-Platz mit Linie 1, vom Bahnhof Düsseldorf-Biek in zehn Minuten Fußweg über Brunnenstraße. Die Union-Betriebe sind ab 9.00 Uhr geöffnet; Beginn 11.00 Uhr.

Wer kann Stadtpläne von Johannisburg und Arys zur Verfügung stellen bzw. solche, wie dies bereits mit Plänen von Gehlenburg geschehen ist, anfertigen? Sie werden für die Schadensfeststellung benötigt.

Gesucht werden: Urban, Elfriede, Erna, Bruno, Elsbeth; Kinder des Waldarbeiters Urban, Warnold. — Piertzyk, Emil, Burgdorf — Gesk, Adolf, Maurer; ohne Heimatangabe — Namianowski, Auguste, Johannisburg — Lieselotte Schumann, geb. Urban; ohne Heimatangabe — Schlachta, Johannisburg, aus Birutten unbekannt verzogen — Brosda, Joh., Karpen — Heinz und Siegfried Weidner, Gehlenburg. — Wer weiß etwas über das Schicksal von Kozianka, Emil, Siegenau, zuletzt beim Johannisburger Volkssturm und über Hellmuth Soyka, Weissuhnen? Er wurde zuletzt 1945 in russischer Gefangenschaft gesehen.

F. W. Kautz Kreisvertreter, (20) Altwarmbüchen/Hann.

Suchanzeigen

Wer hat die Nacht des Russeneinfalls **in Tannenwalde b. Königsberg/Pr.** erlebt (28.—29. Januar 1945) od. kann über die Ereignisse in Tannenwalde nach diesen Tagen Ausk. geben? Wo sind die Familien Plonait, v. Hatten, Teske, Dogge? Erbitte Nachr. — Erstatte Unkosten. Frau E. Ellinger, Tannenwalde, Trenkstr. am Bahnhof, jetzt: Sandhausen b. Heidelberg, Poststr. 6.

Suchen unseren Sohn **Ehrentheit, Werner,** geb. 25. 3. 1930 in Arnswald, Kr. Goldap, Ostpr., zul. gesehen in Insterburg (zusammen mit Ernst Bolmus, Kuddern), soll von da im Mai 1947 nach Litauen gegangen sein. Wer kann uns üb. den Verbleib unseres Sohnes etwas mitteilen? Hermann Ehrentheit, Kassel-B., Togostr. 14.

Wer kann Ausk. geben über das Schicksal meiner Tochter **Friederici, Hannelore,** und meines Sohnes **Friederici, Alfred,** beide aus Rokitten/Elchniederung? Sind angebl. im Jahre 1945 nach Rußland verschleppt. Nachr. erbittet Franziska Friederici, Gönningen, Kr. Reutlingen.

Suche meinen Mann, Werkmeister **Herrmann, Paul,** aus Königsberg Pr., Domstr. 14, geb. 8. 6. 1887. Er war viele Jahre bei der Firma Carl Hellwig, Drahtzaunfabrik, tätig. Mußte zum Volkssturm bleiben; letzte Nachr. vom 27. 3. 1945. Wer weiß etwas über sein Schicksal? Nachricht erb. Frau Emma Herrmann, Bremen-Grohn, Hiddigwardener Str. 45. Unkosten werden erstattet.

Gesucht werden Familie **Hubert, Friedrich,** aus Krangen bei Neustettin (Pommern) und Familie **Graudons, Emil,** und **Frau Hort,** aus Kompspowilken, Kr. Tilsit/Ostpr. Nachr. erb. für Frau Auguste Hubert in der sowj. bes. Zone Friedrich Reich, Ahrensburg, Holst., Tannenweg 5.

Gesucht: **Hurst, Helmut,** Mittelschullehrer, Moterau bei Tapiau, **Spehr, Johannes,** Oberstudiendirektor, Insterburg, Gymnasium. Nachr. üb. jetzige Anschr. oder Schicksal erb. an Goebel, Meersburg a. Bodensee, Laßbergstr. 1.

Suche **Rehberg, Walter,** geb. 22. 2. 1908 in Schönwalde, Ostpreußen, letzte Nachr. 1944,



Heeresbäckerei Marienburg, Westpr. Nachr. erb. Grete Rehberg, Berleburg, Schloß (Münze), Westfalen.

Suche folgende Bürger von Rhein, Kr. Lötzen, Ostpr.: **Fr. Monski,** zul. geseh. Braunsberg; **Fr. Kownatzki, Fr. Märtens, Fr. Bahl, Familie Rosinski, Fam. Danneberg, Fam. Sarocka, Fam. Malessa** (Fleischermeister). Suche auch **Familie Lalla,** Lötzen-Althof, **Fam. Rischko, Woisack,** Lötzen, **Familie Stahnke,** Antonsdorf. **Familie Motzkau** (Rechtsanwalt). Schnelle Nachr. erb. Fr. Martha Schäfer, geb. Pehtke, (22b) Bruchhausen üb. Unkel (Rhein), Waldstr. 85.

Gesucht werden **Mast, Walter,** geb. 15. 7. 1912, aus Sudauen/Ostpr. od. Skören, Kr. Elchniederung u. seine Ehefrau **Mast, Charlotte,** letzte Anschrift war Gössitz 72 üb. Pössnick/Thür., **Frau Hohmann** aus Königsberg Pr., Vogelweide 4. Nachr. erb. u. Nr. 52 613 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 24.

Suche Herrn **Nitsch, Kurt,** ehem. Angehöriger des Eisenbahn-Panzerzuges, Ers.- und Ausbild.-Abt. (79) Milowitz bei Lissa, Elbe, Protektorat (11b), Sammel-Nr. des Panzerzuges 39 393, und bitte um Mitteilung der jetzigen Anschrift an Frau Wilh. Zinn, Wuppertal-Hahnerberg, Hipkendahl.

Suche Königsberger! Fam. **Willi Sommerfeld,** Königsberg-Ponarth, Brandenburger Str. 88—90, neben der Gastwirtschaft Struwe; Familie **Ernst Unterspann,** Königsbg.-Rosenau, Heilsberger Str. 79 oder 179, Familie **Radtke, Rudolf,** Königsberg-Rosenau, Sodehner Weg Nr. 4 (Siedlg). Nachr. erb. Berta Schirmacher, (22b) Kaiserlautern, Kapellenweg 29, fr. Königsberg, Sternwartstraße 55.

Suche meinen Bruder **Passenheim, Herrmann,** und Familie, ehemals Königsberg-Liep, Bozener Weg 76, FPNr. 13 158. Letzte Nachricht aus einem Lazarett in Frankfurt a. d. Oder. Nachricht erb. Fr. Anna Daumann, Gütersloh, Westf., Friedrichstr. 1, b. Alex. Unkosten werden erstattet.

Wer kann Ausk. geben üb. meinen Sohn, Uffz. **Spurmann, Bernhard,** geb. 16. 2. 1920 in Nausseden, Kr. Heiligenbeil/Ostpr., FPNr. 27 980 D, letzte Nachr. aus dem Raume Lomscha am 15. 1. 1945. Frau Gertrud Spurmann Wwe., Großenwiehe/Holst., Flensburg-Land.

Gesucht wird Soldat **Symanski, Paul H o r s t,** geb. 30. 7. 1921 in Dannowen, Kr. Johannisburg, Ostpr. Letzte Nachr. Lazarett Czenstochau, Polen, Ende Dezember 1944. Wer kennt ihn? Nachr. erb. Karl Symanski, (24) Kaaks üb. Itzehoe.

Schilawa, Hans, geb. 15. 9. 1909 (Großgarten, Kr. Angerburg), zul. wohnhaft Königsberg Pr., Am Fließ 35, Obgefr., FPNr. 64 653, vermißt 10. 1. 1945. Nachr. erb. Frau Lina Schilawa, Arnstorf/Niederbayern, Pfarrkirchnerstraße 154.

Suche **Frl. Strehl,** Lehrerin der Landwirtschaftsschule Bartenstein. Der Vater war der Mühlenbesitzer Oberamtmann Strehl aus Neuendorf, Kr. Lyck. Nachr. erb. Frl. Frieda Wolfgardt, bei Freieck, Velbert (Rhld.), Friedrichstraße 188.

Waschke, Editha, aus Rauschen-Sassau, **Flegel, Liselotte,** und **Siegfried,** aus Rastenburg, werden gesucht von Erika Sell, geb. Bannow, Ervalla-gard, Ervalla, Schweden.

Gesucht wird **Weber, Helmut,** geb. 23. 3. 1927 in Kutten, Kr. Gumbinnen, wohnh. daselbst. Zul. eingezogen beim Pionier-Ersatz-Bat. 311 Lötzen, vermißt Ende Januar 1945 bei Korschen, Ostpr. Zweckdienl. Angaben erb. Max Weber, Schmiedemeister, Onstmettingen, Württbg. Unkosten werden erstattet.



Name: unbekannt
Vorname: Marianne
geboren: etwa 1941
Augen: graublau
Haar: dunkelblond
Das Kind wurde im März 1945 im Wald in der Nähe Zoppots aufgefunden. Es sprach ostpreußischen Dialekt und erzählte, seine Mutter sei mit einem anderen Kind im Wagen fortgegangen mit dem Bemerken, sie solle warten, bis sie wiederkäme. Wenn Marianne von sich selbst sprach, sagte sie „Plumpschen". Nachr. erb. u. Nr. 52 906 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 24.



Name: Kalinna
Vorname: Gerd
geboren: 25. 5. 1941
Ort: Angerburg, Ostpreußen
Augen: grau-grün
Haar: dunkel
Der Knabe wird von seinem Vater gesucht. Der Junge war 1945 bei einer Familie Kleefeld in Arnsdorf, Kr. Heiligenbeil, Ostpr. Frau Kleefeld soll verstorben sein. Gerd Kalinna kam dann Februar 1945 in das Waisenhaus Heilsberg. Dieses wurde von polnischen Schwestern bereits betreut. Nachr. erb. u. Nr. 52 904 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hambg. 24.

Name: unbekannt
Vorname: vielleicht Erwin
geboren: etwa 1940
Augen: blau
Haar: rötlich-blond
Der Jugendliche stammt entweder aus Ostpreußen oder Pommern. Er gibt an, der Vater sei Soldat gewesen, die Mutter und 2 jüngere Schwestern sollen mit einem Schiff untergegangen sein. Es ist auch noch ein älterer Bruder vorhanden gewesen. Die Geschwisternamen gibt er als Kurt, Margot und Helga an. Er will sich erinnern, daß er mit der Mutter, den Schwestern und dem Opa vor der Flucht zusammen in einem Keller gewesen ist. Bei einem Fliegerangriff soll der Großvater verstorben sein. Es muß sich um ein Kind vom Lande handeln. Erwin gibt an, der Vater habe Futter vom Feld geholt für die Ziegen. Es war auch ein Schweinestall mit Schweinen vorhanden und eine kleine Katze, die er so sehr gern hatte. Nachricht erb. unter Nr. 52 905 Das Ostpreußenblatt, Anzeigen-Abt., Hamburg 24.



Name: unbekannt
Vorname: unbek., viell. Sina
geboren: etwa 1941
Augen: blau
Haar: hellblond und glatt
Das Mädchen stammt vermutlich aus Ostpreußen. Es wurde mit einem Knaben zusammen aufgefunden. Man gab an, beide Kinder seien auf einem verlassenen Leiterwagen in Ostpreußen gewesen. Es ist aber fraglich, ob es sich um Geschwister handelt. Anfangs vermutete man, es seien die Geschwister Straube aus Angerapp. Ob dieses stimmt, ist aber nicht erwiesen. Das Mädchen erzählte von sich zuerst, der Vater sei im Krieg und die Mutter sei mit der Eisenbahn gefahren. Nachr. erb. u. Nr. 52 907 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 24.

Schloßberg (Pillkallen)

Jugendlager Undeloh. Die Anmeldungen sind in so großer Zahl eingegangen, daß nur ein Teil in der Reihenfolge der Eingänge berücksichtigt werden kann. Die Auswahl wird gemeinsam mit dem Patenkreis Harburg voraussichtlich nicht vor Ende April erfolgen. Allen, die sich gemeldet haben, geht dann Nachricht zu, ob sie berücksichtigt werden können oder nicht. Von Rückfragen bitte ich bis dahin abzusehen

Dr. Wallat, Kreisvertreter
(24a) Wennerstorf über Buchholz, Kreis Harburg

Ebenrode (Stallupönen)

Für unser Treffen in der Patenstadt Kassel ist folgendes Programm vorgesehen: Sonnabend, den 14. Mai, um 15 Uhr Hauptversammlung der ehemaligen Stallupöner Realgymnasiasten und Luisenschülerinnen im Ratskeller, Gesellschaftsraum. In denselben Räumen wird der Begrüßungsabend für die bereits erschienenen Gäste stattfinden.

Sonntag, den 15. Mai: 9 Uhr Kirchgang Friedenshof, Kleine Rosenstr. 4 (Nähe Hauptbahnhof) mit einem ostpreußischen Pfarrer 11 Uhr Stadthalle (wird morgens geöffnet) Begrüßung durch den Kreisvertreter, Ansprachen des Herrn Oberbürgermeisters der Stadt, des Landesvertreters der Ostpreußen in Hessen, Studienrat Opitz, und des Vorstandmitgliedes unserer Landsmannschaft, Bürgermeister a. D. Wagner 14.30 bis 15.30 Uhr Lichtbildervortrag über unsere Heimat; daran anschließend gemütliches Beisammensein mit Tanz.

Unsern Landsleuten bietet sich die Gelegenheit, die Bundesgartenschau in Kassel zu besuchen. — Quartierbestellungen nur bei: dem Vorsitzenden der Landsmannschaft Ost- und Westpreußen, Meseck, (16) Kassel-Ki, Schanzenstr. 54, und dem Zimmernachweis der Bundesgartenschau (16) Kassel, Ausstellungshaupteingang Friedrichsplatz bis spätestens den 1 Mai. Mit Bezug auf die Veröffentlichung am 26 März werden verbilligte Gesellschaftsfahrten organisiert. Meldungen bis zum 1. Mai nehmen für die angegebenen Städte und deren Umgebung folgende Landsleute entgegen: Hamburg: Friedrich Hilper, (24a) Schiphorst bei Bad Oldesloe; Hannover: Gerhard Wermbter, Hannover-Linden, Windheimstr 49/II; Essen: Lehrer G. Lenuweit (22a) Essen-Steele, am Deimelsberg 3; Braunschweig: M. Achenbach, (20b) Schandelah b. Braunschweig, Ruf 287. Um die benötigte Teilnehmerzahl zu sichern, muß der Fahrpreis an die betreffenden Herren vorausbezahlt werden.

Landsmann Walter Gudladt-Eydtkau, (16) Kirchbauna üb. Kassel, Frankfurter Str. 1, gibt bekannt: Eine große Anzahl ehemaliger Mittelschüler ist beim letzten Treffen in Kassel an mich herangetreten, den alten Verein, wie er bereits in Eydtkau bestand, wieder aufleben zu lassen. Gustav Milkoweit (20a) Lüchow (Han), An den Gärten 11, hat sich bereiterklärt, die Leitung des Zusammenschlusses zu übernehmen. Interessenten wollen sich bei Herrn Milkoweit melden, damit ungefähr festgestellt werden kann, wieviel ehemalige Schüler in Kassel erscheinen werden.

Gesucht werden: Familie Ottenberg-Seekampen und Familie Schekat, August, — Kattenau (soll nach Amerika ausgewandert sein).

Bei sämtlichen Schreiben und Anfragen, die an mich gerichtet werden, bitte die Heimatanschrift hinzuzufügen, damit ich die Adressen mit der Kreiskartei vergleichen, evtl. die betreffenden Schreiber in die Kreiskartei aufnehmen kann.

Rudolf de la Chaux, Kreisvertreter,
(24b) Möglin, b. Bredenbek, Kreis Rendsburg

Angerapp (Darkehmen)

Das für Sonntag, den 3. Juli nach Hamburg-Sülldorf, Sülldorfer-Hof, angesetzte Kreistreffen ist auf Wunsch einiger Mitglieder des Kreisausschusses in den Juni verlegt worden. Das Treffen findet nunmehr endgültig in Hamburg-Sülldorf am 19. Juni statt. Das Kreistreffen in Hannover findet, wie bereits bekanntgegeben, im Kurhaus Limmerbrunnen am 17. Juli statt.

Gesucht werden: Karl Biernatzki, geb. 1. 5. 1891, früher Hilpertswerder. — Frl. Gerda Kuck. früher Launingken. — Frau Wilhelmine Salein, früher Kl.-Angerapp. — Frau Johanna Mertins, geb. Salein, fr. Kl.-Angerapp. — Hildegard und Margarete Pallasch, früher Gahlen oder Gr.-Jahnen.

Nachricht erbeten an
Wilhelm Haegert, Kreisvertreter
Düsseldorf, Münsterstr. 123.

Am 13. März trat der Kreisausschuß Angerapp in Hannover zu einer von Kreisvertreter Wilhelm Haegert einberufenen Sitzung zusammen. Es waren die Landsleute Halgedt, Borowski, Krebs, Gaudian, Wölki, Dobrat, W. und Schulz anwesend.

Das dritte Treffen soll höchstwahrscheinlich am 28. August in Mettmann stattfinden.

Der Kassenbericht wurde geprüft und genehmigt. Eingehend wurde das Kreisstatut besprochen. Es wird bei den Kreistreffen vorgelegt werden. Zum Wahlobmann, zwecks Wahl des Kreisausschusses, wurde Kreisbaumeister Schulte vorgeschlagen. Sämtliche Beschlüsse wurden von den anwesenden Mitgliedern einstimmig gefaßt.

Bartenstein

Wahl von Vertrauensmännern

Auf Antrag wird die Frist zur Einreichung der Stimmzettel auf den 1. Mai 1955 verlängert.

Wahlausschuß der Kreisgemeinschaft Bartenstein.

Dazu möchte ich nochmals ausdrücklich darauf hinweisen, daß nur wahlberechtigt ist, wer in der Kreiskartei enthalten ist, also eine Karteikarte ausgefüllt hat. Ich habe in letzter Zeit doch noch in so vielen Fällen feststellen müssen, daß ganze Familien mit Einsendung der Karteikarten im Rückstande sind.

Zeiß, Kreisvertreter,
(20a) Celle, Hannoversche Straße 2.

Ortelsburg

Kreistreffen am 8. Mai 1955 in Ratzeburg

Liebe Ortelsburger!

Das bereits schon angekündigte Kreistreffen in Ratzeburg bei unserem Landsmann Schipper, Hotel Schützenhof, findet am Sonntag, dem 8. Mai, statt. Hierzu lade ich alle Ortelsburger bereits jetzt ein. Landsmann Schipper würde es dankbar begrüßen, wenn die Teilnehmer an diesem Treffen ihm rechtzeitig mitteilen würden, mit wieviel Personen sie an einem gemeinsamen verbilligten Mittagessen teilnehmen werden Bestellungen von Nachtquartieren sind vorsorglich ebenfalls an Landsmann Helmut Schipper, (24) Ratzeburg, Hotel Schützenhof, zu richten. Die Bekanntgabe der Programmfolge folgt an dieser Stelle.

Max Brenk, Kreisvertreter
Hagen (Westf.), Elbersufer 24

Osterode

Nach dem großen Besuch des Kreistreffens im vorigen Jahr ist auch jetzt von vielen der Wunsch geäußert worden, daß sich auch in diesem Jahr die Osteroder in Frankfurt zusammenfinden. Das Treffen wird in Frankfurt am 1. Mai im Lokal Ratskeller, Paulsplatz 5, stattfinden.

9 Uhr Saalöffnung; 11.30 Uhr Beginn der Feierstunde; 15 Uhr Lichtbildervortrag mit Bildern aus dem Heimatkreis; anschließend gemütliches Beisammensein. — Es werden Adressenbücher von Stadt und Kreis Osterode ausliegen und Heimatbilder sowie Kreisgeschichten zum Kauf angeboten werden. — Um zahlreiches Erscheinen und Weiterverbreitung wird gebeten.

Es wird nochmals daran erinnert, Familiennachrichten für den nächsten Kreisrundbrief möglichst bis zum 1. Mai an mich einzusenden.

v. Negenborn-Klonau, Kreisvertreter,
(16) Wanfried/Werra

Braunsberg

Termin für das Hauptkreistreffen. Ein fester Termin kann noch nicht bekanntgegeben werden, da die Patenstadt sich hierzu noch nicht geäußert hat. Es ist jedoch beabsichtigt, ein Treffen für die im nordwestdeutschen Raum wohnenden Landsleute in Hamburg zu veranstalten. Termin: spätestens Ende Mai in Hamburg.

Gesucht werden: Kurt Jaskolla, früher Besitzer der „Edelweiß"-Wäscherei in Braunsberg und seine Schwester Hannchen die verheiratet gewesen sein soll, deren Name aber nicht bekannt ist. Wer weiß etwas über den Aufenthalt dieser Landsleute?

S u c h a n z e i g e n : Frau Berta Rempel, früher Braunsberg, Breite Str. 8, jetzt Wolfenweiler bei Freiburg/Breisgau, sucht seit Jahren vergeblich ihren Sohn, den früheren Untersturmführer Eduard Rempel, geb. 30. 12. 1921 in Braunsberg. Rempel war bei den Technischen Werken in Braunsberg beschäftigt; er verheiratete sich während des Krieges nach (17b) Schallstadt b. Freiburg/Br. Es ist Frau R. nur bekannt, daß ihr Sohn im Reservelazarett III in Bohowitz bei Brünn oder in Brünn selbst lag und von einem Arzt Dr. Kolle behandelt wurde. Ist vielleicht jemand von den Landsleuten etwas über das Schicksal von Rempel bekannt? Wo gibt es einen Arzt Dr. Kolle? Es wird hier nach dem Aufenthalt des Tierarztes Dr. Bischoff und der Familie des verstorbenen Kreisrentmeisters Meyer gefragt. Wo halten sich diese auf?

Gesucht werden von Walter M e r t e n , dem Verfasser verschiedener Ortschroniken, aus der Gemeinde Tiedsmannsdorf die folgenden Familien:

a) Familie Walter F e i e r a b e n d , Ehefrau Anna, geb. Sulkowski, und fünf Kinder. Die Familie soll sich in Frankreich befinden; die Anschrift ist aber nirgends zu erfahren. Wer weiß etwas über das Schicksal dieser Familie bzw. den Aufenthaltsort?

b) Familie Anton S c h u l z . Name der Ehefrau unbekannt. Vornamen der Kinder: Heinz, Walter, Paul, Bruno, Edith, Waltraut und Horst. Die Familie wohnte in Tiedmannsdorf und ist während des Krieges (1943 oder 1944) nach Parlack verzogen. Angehörige dieser Familie mögen sich bei dem Unterzeichneten melden. Wer weiß sonst etwas über das Schicksal dieser Familie?

c) Wer kennt den Aufenthalt der Kinder Alfons und Martha H o f f m a n n aus Tiedmannsdorf, deren Eltern etwa 1943 verstorben sind? Die Kinder waren nach dem Tode ihrer Eltern nach Frauenburg gekommen.

d) Ferner werden gesucht: 1. Paul D a m e r a u , geboren etwa 1921, der aus Schöndamerau stammen soll. Er wohnte und arbeitete als Landarbeiter in Tiedmannsdorf. — 2. Wer weiß etwas über den Aufenthalt der Lehrerin D r y w a , die aus Mehlsack stammen soll, und während des Krieges in Tiedmannsdorf unterrichtete?

Angaben und Meldungen an
Bruno Lange,
stellv. Kreisvertreter und Geschäftsführer,
(24a) Stade/Elbe, Wilhadikirchhof.

Fischhausen

Kreisgeschäftsstelle

Wie im Ostpreußenblatt wiederholt bekanntgegeben, läuft die Antragsfrist für den neuen Bundesvertriebenenausweis mit aller Wahrscheinlichkeit Ende Juni 1955 ab. Aus den bisherigen Ablauferfahrungen dieser Aktion und der beginnenden Schadensfeststellung mit allen Nebengebieten wie Hausrathilfe, Schadenrente, Erbansprüche usw. haben wir den Eindruck, daß viele Landsleute sich des Ernstes noch nicht bewußt sind, der mit dem Besitz dieses Ausweises entstehen kann. Besonders unsere Jugend wird dieses bei späteren Rechtsansprüchen auf Heimat und Erbteil zu spüren bekommen. In letzter Zeit mehren sich bei uns die Anträge auf Ausstellung von Wohnsitzbescheinigungen von jüngeren Landsleuten, die weder Zeugen aus dem Heimatort kennen, noch sonstige Ausweispapiere besitzen. Bei dem Versuch, gerade diesen jungen Menschen zu helfen, entstehen uns nicht nur größere Kosten und Zeitverluste, sondern auch bittere Erfahrungen mit unseren Landsleuten, die unsere Anfragen nicht beantworten. Seit Oktober 1954 liegen bei unserer Geschäftsstelle über zweitausend solcher unerledigter Anfragen und Feststellungen in den Vorlagemappen. Wir bitten daher alle diejenigen, die solche Anfragen von uns erhalten haben, uns zu antworten, damit wir den bedrängten Landsleuten helfen können.

Eine Reihe von Gemeindevertretern klagt über mangelnde Verbindung zu den Gemeindeangehörigen. Wir bitten daher dringend, sich auch bei dem Vertreter der Heimatgemeinde in die Seelenliste usw. eintragen zu lassen. Unsere Gemeindevertreter sind die ersten, die bei Rechtsfragen nicht nur von uns, sondern auch von den zuständigen Behörden über Person und Besitz befragt werden. Wer die Anschrift seines Gemeindevertreters noch nicht kennt, erkundige sich bei unserer Kreisgeschäftsstelle. Da wir alle ehrenamtlich arbeiten und persönlich große Opfer an Zeit und Geld bringen müssen, bitten wir dringend, bei Anfragen an unsere Gemeindevertreter Rückporto beizulegen, oder sie sonst mit Geld oder Mitarbeit zu unterstützen.

Hermann Sommer, Stellvertr. Kreisvertreter,
(24b) Borstel/Pinneberg, Quickborner Chaussee.

Änderung der Anschrift melden!

Die Kreisvertreter und Karteiführer der einzelnen Heimatkreise klagen darüber, daß zahlreiche Landsleute bei Umsiedlungen und Umzügen es versäumen, ihre neue Anschrift mitzuteilen. Es kommen nicht nur Briefe als unbestellbar zurück, sondern die entsprechenden Landsleute sind bei Anfragen nach ihren Anschriften auch nicht aufzufinden, und die Kartei selbst gerät in Unordnung und kann nicht mehr auf dem letzten Stand gehalten werden.

Es werden deshalb alle Landsleute sehr dringend gebeten, jede Änderung ihrer Anschrift — auch eine solche innerhalb eines Ortes selbst — dem Karteiführer ihres Kreises mitzuteilen oder aber, wenn es bei einem Kreis einen Karteiführer nicht gibt, dem Kreisvertreter. Die Liste der Kreisvertreter und der Karteiführer ist in Folge 49 des Ostpreußenblattes vom 4. Dezember 1954 auf Seite 4 veröffentlicht worden; aber abgesehen davon kennt ja jeder Landsmann die Anschrift seines Kreisvertreters und seines Karteiführers. Die meisten von ihnen melden sich ja außerdem in den einzelnen Folgen des Ostpreußenblattes mit Nachrichten an ihre Kreisangehörigen, und sie geben dabei immer ihre Anschrift bekannt. Also noch einmal: bitte jede Änderung der Anschrift zu melden!

Der Schluß des Beitrages
„D i e o s t p r e u ß i s c h e n R e c h t s a n w ä l t e u n d d e r K r i e g"
wird in der nächsten Folge veröffentlicht werden.



Am 17. April 1955 jährt sich zum zehnten Male der Tag, an dem mein lieber, unvergeßlicher Mann, mein über alles geliebtes, einziges Kind, der

Zollkommissar

Max Striewski

geb. am 24. 11. 1902

bei Lochstädt, Ostpr., den Heldentod fand.

In stillem Gedenken

Waltraud Striewski geb. Sypitzki

Auguste Striewski geb. Sawitzki

Heydekrug b. Memel
Hohenstein, Ostpreußen
Bahnhofstr. 12
jetzt Rallenbüschen b. Varel (Oldb)

Zum Gedenken

In diesen Tagen, der Einnahme von Königsberg, ist es zehn Jahre her, daß wir im Ungewissen über das Schicksal meines lieben Mannes, unseres stets fürsorglichen Vaters, Schwieger- und Großvaters

Bruno Siebert

Reg.-Oberinsp. beim Landesarbeitsamt Königsberg Pr.

geb. 13. 4. 1891

sind. Sein Leben war Liebe und Arbeit für die Seinen.

Gleichzeitig gedenken wir in Liebe und Wehmut meines lieben Sohnes, meines unvergeßlichen Mannes und Vaters, unseres stets frohgemuten Bruders, Schwagers und Onkels

Ulrich Siebert

Gefreiter, Feldp.-Nr. 44 314, geb. 10. 3. 1921

der seit dem 27. 12. 1943 im Osten vermißt wird. Wer weiß etwas über ihr Schicksal?

In stillem Gedenken:

Martha Siebert, geb. Klein
Karl Sakel und Hildegard geb. Siebert
Ernst Siebert und Helene geb. Geist
Hellmut Gottschling und Waltraud, geb. Siebert
Helga Siebert
Renate Siebert
Käte Siebert, geb. Müller und Enkelkinder
Ulrich, Helmut, Annegret Astrid, Gudrun, Hartmut und Ute

Uslar/Solling, im April 1955
früher Königsberg Pr. Hintertragheim 9

Zum treuen Gedenken

In Liebe gedenken wir meines geliebten unvergeßlichen Mannes, unseres lieben Vaters, und Großvaters

Heinrich Fischer

geb. 2. 12. 1885 in Zimmerbude
gef. 16. 4. 1945 in Pillau

In stiller Trauer

Auguste Fischer geb. Fischer und Kinder

Gleichzeitig jährte sich zum zwölftenmal der Todestag meines geliebten Mannes, meines lieben Vaters

Josef Sterkel

geb. 11. 2. 1913 in Wittenberg
gef. 20. 3. 1943 in Rußland

In stillem Gedenken

Olga Sterkel geb. Fischer
Konradine Sterkel

Zimmerbude, Ostpr.
jetzt Bremerhaven/Wulsdorf Lindenallee 22

Zum Gedenken



Weiß ich den Weg auch nicht, Du weißt ihn wohl, das macht die Seele still und friedevoll.

Nach zehnjährigem vergeblichem Warten gedenke ich in stiller Trauer meines geliebten unvergeßlichen Mannes

Postbetriebsassistent

Ernst Denk

geb. 24. 11. 1890

vermißt seit 5. April 1945 in Königsberg, zuletzt beim Volkssturm Königsberg-Liep.

Wer weiß etwas über sein Schicksal?

In stiller Wehmut

Gertrud Denk, geb. Wenk

Königsberg-Prappeln
jetzt Wankendorf, Kr. Plön

✝

Von seinem langen schweren, mit großer Geduld getragenen Leiden erlöste Gott der Herr meinen lieben, guten Mann, meinen einzigen Sohn

Otto Krause

Landwirt in Jorken, Kreis Angerburg, Ostpr.
jetzt Großenwiehe, Kr. Flensburg-Land,

am 7. April 1955 im Alter von 56 Jahren.

In tiefer Trauer

Anna Krause, geb. Preuß
Berta Krause, geb Meyer

Die Beerdigung fand am Ostermontag statt.

Nach zehn Jahren der Ungewißheit über das Schicksal meines herzensguten Mannes und Vaters, erhielten wir nunmehr die Gewißheit, daß der

Bäckermeister

Gustav Adolf Maetzing

geb. am 3. Juni 1892
Dungen, Ostpr.

zuletzt auf dem Fluchtweg von Marienburg, Ostpr., Februar 1945, Feldwebel in einer Ausbildungs-Abteilung im Lazarett Mecklenburg-Schwerin am 15. Juni 1945 verstorben sei und auf dem Städtischen Friedhof begraben ist (in Abt. 14a, Reihe 19, Hügel 38).

In stillem Gedenken
in tiefem Schmerz

Du warst immer unser gutes Herz.

Emma Maetzing, geb. Ilmer
Artur Maetzing, als Sohn und Angehörige

Dahmker/Trittau, im April 1955
Bez. Hamburg

Gott der Herr nahm heute nach kurzer schwerer Krankheit, fern seiner geliebten Heimat, meinen lieben Mann, unseren allerbesten Vater, Großvater, Schwiegervater, Bruder und Onkel, Herrn

Gustav Oelsner

Hausmeister a. D.
früher Lötzen, Landratsamt

im Alter von 67 Jahren zu sich in sein himmlisches Reich.

In stiller Trauer

Johanna Oelsner nebst Angehörigen

Hof-Saale, Jägerzeile 29
den 31. März 1955

Zum Gedenken

Wir gedenken meines lieben Mannes, unseres herzensguten Vaters, Bruders, Schwagers, Onkels und Schwiegersohnes, des

Bauern

Arnold Baruth

geb. 11. 4. 1914

in Gr.-Blumenau, Kr. Samland der seit Januar 1945 verschollen ist.

Wer weiß etwas über sein Schicksal?

Frau Lucie Baruth geb. Grohnert
Gerhard, Rudi, Gerlinde } als Kinder

Nortrup
Forwick über Quackenbrück

Zum Gedächtnis

Am 12. April 1955 jährte sich zum zehnten Male der Tag, an dem mein geliebter Mann, unser treusorgender guter Vater und Schwiegervater

Kaufmann

Bruno Zimmermann

früher Germau
Kr. Samland, Ostpr.

für immer von uns ging.

In stetem, schmerzlichem Vermissen und Gedenken

Gertrud Zimmermann geb. Dröger und Kinder

Krefeld, Hülser Straße 652

Schaffen und Streben, war Dein Leben.

Fern der geliebten Heimat entriß mir am 30. März 1955 der unerbittliche Tod mein Letztes, meinen innigstgeliebten Mann und treuen Lebensgefährten

Johann Behrmann

im Alter von 68 Jahren.

In stiller Trauer

Gertrud Behrmann geb. Rabbe

Königsberg Pr., Sackheim 27
jetzt Alzey, Rh. Klosterstraße 6

Am 11. April jährte sich zum zehnten Male der Tag, an dem unser geliebter Sohn u. Bruder

Gerhard Pohl

geb. am 14. 12. 1920 in Allenstein den Tod fand.

Wir werden ihn nie vergessen.

Käte Pohl
Anneliese Sobottka, geb. Pohl

fr. Gehsen, Kr. Johannisburg
jetzt Münster, Westf. Toppheideweg 65e



Vor zehn Jahren, am 13. April 1945, fiel in der Lüneburger Heide unser lieber unvergeßlicher Sohn, unser einziges Kind

Friedrich Graubner

Oberfähnrich z. S.

In stillem Gedenken

Dr. Paul Graubner und Frau

Königsberg Pr.
jetzt Itzehoe (Holstein)

Zum zehnjährigen Gedenken

In steter Liebe und Dankbarkeit gedenken wir unserer lieben Eltern, Schwiegereltern u. Großeltern, die durch den Russeneinfall in unserer geliebten Heimat ums Leben gekommen sind.

Gustav Nolleweit

geb. 18. 6. 1878

erschlagen von den Russen am 8. April 1945

Amalie Nolleweit

geb. Kähler
geb. 9. 2. 1878

gestorben nach einer Operation am 27. Februar 1946

Luise Röw

geb. Altenberg
geb. 5. 8. 1873

den Hungertod gestorben im September 1945.

Gleichzeitig gedenken wir unseres lieben und unvergessenen Sohnes und Bruders, der noch so jung war und durch einen Unglücksfall von uns scheiden mußte.

Alfred Röw

geb. 17. 2. 1934 gest. 13. 12. 1943

Im Namen aller Angehörigen

Lydia Röw, geb. Nolleweit
Fritz Röw
Anneliese Jeltsch, geb. Röw

früher Königsberg Pr. Oberhaberberg 90
jetzt Dinslaken-Lohberg Lohbergstraße 28

Wir hofften auf ein Wiedersehen,
doch Gottes Wille ist geschehen.
Wir konnten Dich nicht sterben sehen,
auch nicht an Deinem Grabe stehen.

Am 9. April 1945 verstarb in Rußland mein lieber Mann, unser treusorgender Vater

Fleischermeister

Karl Thiem

Amalie Thiem, geb. Rolinski
Willi und Karl als Söhne

Rößel, Ostpreußen
jetzt Bochum, Essener Str. 45

Zum zehnjährigen Gedenken

Am 12. April 1945 verstarb nach einer schweren Verwundung im Westen unser lieber einziger Junge, mein herzensguter Bruder und Onkel

Obergefreiter

Erich Schneider

In stillem Leid

Paul Schneider u. Frau Auguste als Eltern
Luise Grätke, geb. Schneider
Ernst Grätke
Hans und Christel als Neffe und Nichte

Balga, Kr. Heiligenbeil, Ostpr. und Königsberg Pr.
jetzt Grünholz p./Vogelsang, Kr. Eckernförde (Schleswig) und Stuttgart

Er ruht auf einem Friedhof in Fredeberg (Sauerland)

Am 18. März 1955 verstarb nach langem schwerem Leiden mein lieber Mann, unser lieber Vater, unser unvergeßlicher Opi, Bruder, Schwager und Onkel, der

Maurerpolier

Daniel Rasch

im Alter von 70 Jahren.

In tiefer Trauer
im Namen aller Angehörigen

Luise Rasch, geb. Ickert

Tilsit (Ostpr.)
jetzt: Münster (Westf), Schleswiger Str. 26

Am 4. April 1955 mittags 12 Uhr verschied nach kurzer schwerer Krankheit, fern seiner geliebten ostpreußischen Heimat, mein lieber Mann, unser guter Vater, Schwiegervater, Großvater, Schwager und Onkel, der frühere

Schuhmacherobermeister

Ernst Borchert

Schloßberg, Ostpr. Adolf-Hitler-Straße

im 85. Lebensjahre.

In tiefem Schmerz
im Namen der Hinterbliebenen

Anna Borchert, geb. Donner

Föckinghausen, Kreis Melle
den 4. April 1955

Am 15. März 1955 ging plötzlich und unerwartet unsere liebe Schwester, Schwägerin u. Tante

Elise Görke

im 76. Lebensjahre von uns.

Sie fand in Au a. Rhein ihre letzte Ruhestätte.

In stiller Trauer

Familie Schneider

Tiefenfelde, Kreis Schloßberg
jetzt: Düderode 56

Unserer Familie zum Gedenken

Vor acht Jahren, nach einem arbeitsreichen Leben starb unerwartet am 20. 4. 1947 an den Folgen eines Herzleidens meine inniggeliebte Schwester, Schwägerin und Tante

Modistin

Cläre Barnath

geb. Dischereit
früher Bartenstein, Ostpr.

Ein Jahr später, am 7. 5. 1948, folgte ihr ihre einzige Tochter, meine liebe Nichte

Ursula Fuchs

geb. Barnath
frühere Mitinhaberin der Goethe-Apotheke, Weimar

Sie ruhen beide in der sowj. besetzten Zone.

Am 28. 5. 1952 verstarb plötzlich an den Folgen der Kriegsgefangenschaft mein lieber Bruder und Schwager

Tischlermeister

Alfred Dischereit

früher Königsberg-Ponarth

Seine letzte Ruhestätte ist Denslingen/Schwarzwald.

Gleichzeitig gedenken wir seines lieben Sohnes

Gerhard Dischereit

der durch einen tragischen Unglücksfall in Frankreich sein junges Leben im Juni 1948 ließ.

Am 4. 1. 1954 verstarb durch Herzschlag im Alter von 67 Jahren meine liebe Frau, Mutter, Schwiegermutter und Oma

Johanna Neumann

geb. Mai
früher Königsberg Pr. Rudauer Weg 8

Sie ruht in Augsburg.

Ihr voraus gaben ihr junges Leben im Kampf um unsere liebe Heimat die Söhne und Brüder

Uffz.

Willi Neumann

geb. 6. 12. 1920 gef. 15. 8. 1943

Obergefr.

Herbert Neumann

geb. 24. 2. 1924 gef. 14. 3. 1944

In tiefem Schmerz um sie alle:

Elsbeth Neumann geb. Dischereit
Fritz Neumann
Brigitte
Marianne
Jürgen
Ursula
Friedrich Neumann Polizeimeister i. R.

Wir hofften auf ein Wiedersehn, doch Gottes Wille ist geschehn! Wir konnten Dich nicht sterben sehn, auch nicht an Deinem Grabe stehn.

Am 24. März 1955 verstarb plötzlich in ihrer geliebten Heimat, wo sie bei ihrer jüngsten Tochter weilte, vier Wochen vor ihrem 84. Geburtstag, unsere geliebte nimmermüde treusorgende Mutter, Schwiegermutter und unsere gute Oma

Witwe

Barbara Herrmann

geb. Broschy
früher Allenstein

Sie hat ihre letzte Ruhestätte in Sensburg, Ostpr. gefunden.

In stiller Trauer

Anna Erdmann, geb. Herrmann und Tochter Ursel Sensburg, Ostpr.
Franz Erdmann, verschleppt
Wwe. Martha Dittrich geb. Herrmann
Maria Kurz, geb. Herrmann
Anton Kurz, als Schwiegersohn
Annemarie Worgull, geb. Kurz
Hubert Kurz

Ferner gedenke ich meines lieben Mannes, der vor zehn Jahren beim Russeneinfall in Ostpreußen erschossen wurde

Buchdruckmaschinenmeister

Anton Dittrich

geb. 4. 9. 1890 in Allenstein

und unseres lieben Neffen und Vetters

Gerhard Erdmann

geb. 30. 1. 1930 in Allenstein

Er verunglückte tödlich Weihnachten 1946 in Ostpreußen.

Allenstein
jetzt Dütteldorf
den 5. April 1955

Müh' und Arbeit war Dein Leben, Du dachtest nie an Dich, nur für die Deinen streben, hielst Du für Deine Pflicht.

Nach einem arbeitsreichen Leben rief Gott der Herr am 27. März 1955 im gesegneten Alter von 82 Jahren unsere liebe treusorgende Mutter, Schwiegermutter, stets liebevolle Oma, Uroma und Tante,

Rosine Tabel

verw. Wegner, geb. Kähler

zu sich in sein himmlisches Reich.

In tiefer Trauer
ihre dankbaren Kinder

Familie Lina Karschau Bullenhausen
Familie Georg Sachs, Over
Familie Maria Schreiber Over
Familie Franz Wegner Bullenhausen
Familie Hans Feyerabend Essen
Familie Ernst Frey Essen
Familie Josef Jungbluth Essen

früher Königsberg Pr.
jetzt Over, Kreis Harburg
Over, den 30. März 1955

Unsere geliebte Mutter und Großmutter, Frau

Auguste Steppuhn

geb. Gulweid

ist am 4. April 1955 im Alter von 82 Jahren in Berlin sanft entschlafen.

Wir werden ihr immer dankbar sein.

Familie Dohnke Warendorf, Landgestüt
Familie Lutze Berlin-Dahlem Wachtelstraße 17

Warendorf und Berlin
im April 1955

Die Beisetzung hat am Gründonnerstag auf dem Waldfriedhof in Zehlendorf stattgefunden.

Zum zehnjährigen Todestag gedenke ich in Liebe und Dankbarkeit meiner lieben Mutter

Lina Bitschnat

geb. Bromberger

sowie meiner Geschwister

Erika und Erwin

die am 13. April 1945 mit der „Karlsruhe" bei Stolpmünde gesunken sind.

Klaus Bitschnat

Bärenfang
Kr. Schloßberg, Ostpr.
jetzt Hollern, Kr. Stade, Elbe

Selig sind die Toten, die in dem Herrn sterben.

In Wehmut gedenke ich all meiner Lieben, die vor 10 Jahren in Königsberg Pr. von ihrem unsagbar harten Schicksal durch Gott erlöst wurden.

Sie bleiben unvergessen:

Mein gutes altes Mutterchen

Anna Lipkowsky

geb. Putzer
Unterhaberberg 91 A

meine lieben Schwestern

Martha Lipkowsky

Tragheimer Kirchenstr. 35 und

Herta Bohnacker

geb. Lipkowsky
Unterhaberberg 91 A

mein lieber Bruder

Walter Lipkowsky

und seine liebe Frau

Margarete Lipkowsky

geb. Gramatzki
Paradeplatz 4

Gertrud Geschke geb. Lipkowsky

Berlin-Neukölln
Weserstr. 143, I r.

Nun ruhen ohn' Ende deine nimmermüden Hände

Gott der Herr rief am 30. März 1955 plötzlich und unerwartet meine liebe Frau, unsere herzensgute Mutter, Schwiegermutter und Großmutter

Luise Samland

geb. Nolde

im 67. Lebensjahre zu sich in die Ewigkeit.

Sie folgte ihren beiden gefallenen Söhnen

Wilhelm

* 8. 2. 1914 † 7. 3. 1944

Reinhold

* 3. 7. 1916 † 17. 9. 1941

In tiefer Trauer

Otto Samland und Kinder

Schenken, Kr. Wehlau
jetzt Kl.-Hilligsfeld 6
Kr. Hameln

Nach kurzer schwerer Krankheit entschlief am 28. März 1955 meine liebe Frau, unsere liebe Mutter, Schwester, Schwägerin, Tante, Schwiegermutter, Groß- und Urgroßmutter

Elise Stadie

geb. Geffke

im Alter von 77 Jahren.

In stiller Trauer
im Namen aller Angehörigen

Otto Stadie und Kinder

Beisetzung erfolgte am 1. 4. 1955.

Königsberg Pr.
Karschauer Straße 36
jetzt Voltlage, Kr. Bersenbrück

Zum zehnjährigen Todestag

In Liebe und Verehrung gedenken wir unserer herzensguten, treusorgenden Mutter, Schwiegermutter und Großmutter, Frau

Karoline Arndt

geb. Kutschke

die am 15. April 1945 auf dem Fluchtwege der Tod von uns gerissen hat.

In stiller Trauer
im Namen aller Angehörigen

Lisbeth Sacharek geb. Arndt und Familie

Braunsberg, Ostpr.
Brauerstraße 4
jetzt Bühl, Baden
Eisenbahnstraße 29

Wir gedenken am zehnten Todestag unseres lieben, jüngsten Sohnes, Bruders und Onkels

Uffz. und Jagdflieger

Martin Faerber

geb. 16. 10. 1923

gefallen am 15. 4. 1945 im Luftkampf in Forchheim Flöhatal/Erzgebirge

In stiller Trauer und Liebe

Helene Faerber, geb. Quednau
Kurt Faerber
Erika Faerber, geb. Quednau
Margitta und Hubertus
Bruno Faerber
Eva Faerber, geb. Hopp

Fuchsberg, Kr. Samland, Königsberg Pr.
jetzt: Wallesau 41, Post Eckersmühlen über Roth b. Nürnberg

Mühe und Arbeit war Dein Leben, treu und fleißig Deine Hand, Ruhe hat Dir Gott gegeben, denn Du hast sie nie gekannt.

Am 26. März 1955 verstarb, fern der Heimat, unsere liebe Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Urgroßmutter und Tante, Frau

Katharina Lehmann

geb. Vogel
aus Braunsberg, Ostpr. Gartenstraße 8

im Alter von 88 Jahren.

Wir haben sie in Duisburg-Hamborn (Rhld.) am 30. 3. 1955 zur letzten Ruhe gebettet.

Gott schenke ihr den ewigen Frieden!

In tiefer Trauer

Joseph Lehmann und Frau Frieda, geb. Reicheit jetzt Korbach-Waldeck Louis-Peter-Straße 11
Anna Lehmann Hamborn, Maxstraße 18
Anton Schulz und Frau Maria, geb. Lehmann Hamborn, Maxstraße 18
Albert Lehmann und Frau Anny, geb. Mohnke Wintermoor, Krankenhaus über Soltau
fünf Enkel, drei Urenkel und alle Anverwandten

Duisburg-Hamborn, Maxstr. 18

Zum zehnjährigen Gedenken

Wir gedenken in stiller Trauer unserer lieben Toten und Verschollenen

Herta Gross

geb. Runde
aus Tapiau, Ostpr.

verstorben am 5. April 1945 in einem Flüchtlingslager in Dänemark,

Paul Czarnetzki

Wachtmstr. d. Schutzpol. d. Res.
aus Ragnit, Ostpr.

1945 im Raume Fischhausen verschollen

Berta Gross

geb. Dolfmer

1945 in Heiligenbeil verschollen.

In tiefer Trauer

Konrad Gross
Günter und Hildegard Gross
Martha Czarnetzki
Hedwig Runde
und alle Verwandten.

Sinzig (Rhein), im April 1955.

Zum zehnjährigen Gedenken

Am 7. April 1955 jährte sich zum zehnten Male der Todestag für meine unvergeßliche liebe Frau und lieben Kinder

Rosemarie Reiner

geb. Müller
geb. 23. 3. 1909 gest. 7. 4. 1945

Klaus Reiner

geb. 30. 3. 1937 gest. 7. 4. 1945

Marianne Reiner

geb. 8. 8. 1939 gest. 7. 4. 1945

Bei der Besetzung unserer Heimatstadt Königsberg Pr. mußten sie ihr Leben lassen.

In Liebe und treuem Gedenken

Bruno Reiner nebst Angehörigen

früher Königsberg Pr. Ziegelstraße 17 a
jetzt Remscheid, Struckerstr. 4

Nach zehnjährigem Warten und Hoffen gedenken wir in Wehmut und Trauer unserer einzigen, lieben, unvergeßlichen Tochter

Anneliese Platz

geb. 16. 7. 1927

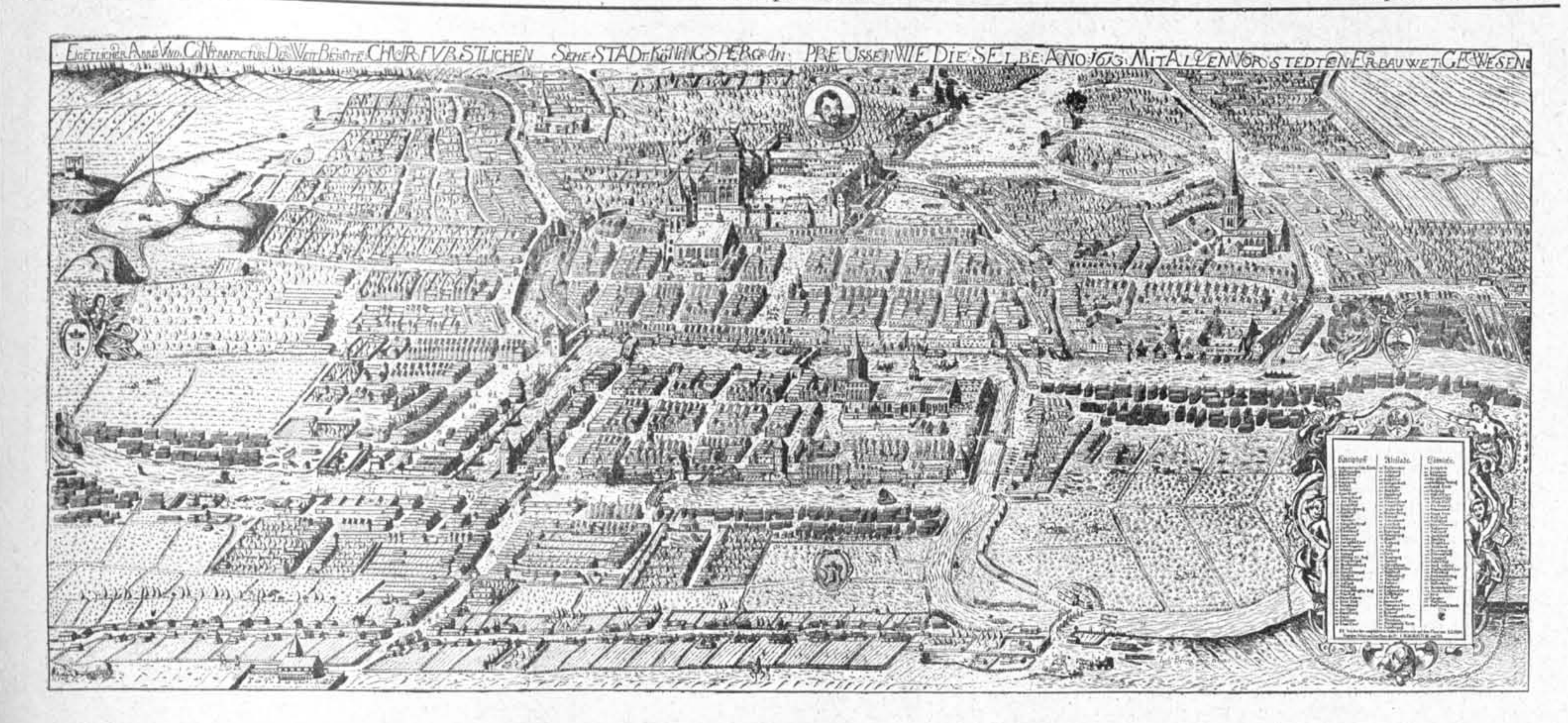
Am 9. April 1945 wurde sie von den Russen in Königsberg verschleppt. Wer kann uns Gewißheit über ihr Schicksal geben?

In stillem Leid

die Eltern

Robert und Anna Platz
Erwin und Rudi als Brüder

Königsberg Pr., Blücherstr. 13
jetzt Wipperfürth, Josefstr. 18



Reger Betrieb vor den Speichern am Hundegatt

Was ein Plan von Königsberg zu Beginn des 17. Jahrhunderts aufzeigt

Dieses Bild ist eine Wiedergabe des von Joachim Bering gezeichneten Planes der „weitbebauten churfürstlichen" Stadt Königsberg. Er zeigt, „wie dieselbe Anno 1613 mit allen Vorstädten" aussah. Über 350 Jahre waren damals bereits seit der Gründung der Burg vergangen; auf gut zehn Generationen konnten alteingesessene Bürgerfamilien von Königsberg-Altstadt zurücksehen. Zu selbständigen Stadtgemeinden hatten sich der Löbenicht (rechts) und der reiche, vom Pregel umflossene Kneiphof entwickelt. Die drei Teilstädte wachten eifersüchtig über ihre Privilegien und ihre freie Gerichtsbarkeit. Sie unterhielten sogar ihre eigenen Befestigungen.

Am leichtesten ist auf dem Bild die Kneiphofinsel zu erkennen. Ihre Brücken waren schon an den gleichen Stellen geschlagen, an denen sie sich auch zu unserer Zeit befanden. Tore und Türme ragten am Fluß auf. Im nördlichen Ostwinkel der Inselstadt steht die Domkirche, die einstige Kathedrale des Samlandes. Von ihr waren es nur ein paar Schritte zu den Universitätsgebäuden.

Wir suchen nun das Schloß, denn Schloß und Dom gehören unzertrennlich zusammen, wenn man von Königsberg spricht. Der Schloßturm hatte zu jener Zeit eine gänzlich andere Form. Über der Schloßkirche dehnte sich der 88 Meter lange „Moskowitersaal" aus. In ihm hatte die Hochzeit des Kurfürsten Johann Sigismund stattgefunden, dessen Porträt oben (Mitte) diesen Plan schmückt. Er war der erste Hohenzollern der brandenburgisch-kurfürstlichen Linie in Preußen. Die Rechte des Landesherrn erwarb er durch Einheirat.

Der Festungscharakter der weitausgedehnten Schloßanlage kommt noch ungemindert zum Ausdruck. Man sieht die hölzerne Turniergalerie im Schloßhof, die sich bis in unsere Zeit hielt. Der Zeichner unterließ es auch nicht, auf den Schloßteich einige Schwäne zu setzen.

In dem Raum zwischen Schloß und Pregel zieht sich die Altstadt hin. Ihre einstige Kirche mit dem hohen Dach (sie stand auf dem späteren Kaiser-Wilhelm-Platz), mußte 1826 wegen Baufälligkeit abgerissen werden. Auf diesem Bilde sieht man sie unterhalb des Schloßturms. Es war den Königsbergern wohl nicht mehr bewußt, daß der Markt der Altstadt die ganze Stadtanlage durchschnitt und sie somit in zwei Hälften teilte. Eine mit Gräben und Türmen verstärkte Wehrmauer lief vom Schloß bis zum Pregelknie am Hundegatt. Ein Überbleibsel der Befestigungen der Altstadt war noch der „Gelbe Turm" am Gesekusplatz.

Auf der Lastadie stand Speicher an Speicher. Ein Drehkran erleichterte am Bollwerk des Hundegatts den Stauern das Ein- und Ausladen der Frachten. Die Lagerhäuser des Kneiphofs standen am Pregelufer der Vorstadt, an der Stelle der späteren Werfthalle. Ausgeführt wurden Wachs, Talg, Asche (zum Glasmachen) Teer, Pech, Getreide. Aus dem weiten Hinterland Königsbergs, das bis Litauen und Wolhynien reichte, kamen die landwirtschaftlichen Handelsgüter in die Stadt. Eingeführt wurde Wolle und vor allem Salz, denn Königsberg war die „Salzkammer". Bis Lissabon hatte sich der Handel Königsbergs ausgedehnt. Die bevorzugten Ausfuhrländer waren die Niederlande und England. Im Jahre 1623 liefen 925 Schiffe in Pillau ein. Die Zahl läßt auf den lebhaften Handel schließen. Die ausbrechenden schwedisch-polnischen Wirren, in die Ostpreußen mit hineingezogen wurde, unterbrachen dann für viele Jahrzehnte diese Zeit der Blüte.

Nach links (oben) erstreckt sich der breite Steindamm; gut erkenntlich ist die Steindammer Kirche, Königsbergs ältestes Gotteshaus.

Jenseits des Pregels — rechts im Bilde — liegt der Löbenicht, wo zumal Ackerbürger und Handwerker wohnten. Auf dem Ufer des Sackheim war viel Holz aufgestapelt; mehr noch lag auf dem diesseitigen Ufer, das mehr daher mit Berechtigung den Namen Holzwiese erhielt.

Unter den Anmerkungen zu den Straßen und den besonderen Gebäuden ist unter der Ziffer 100 ein etwas derber Name aufgeführt, den wir aber nicht unterschlagen wollen: Arschkerb. Es handelt sich etwa um die Gegend der späteren Kreuzung Junkerstraße/Theaterstraße. Etwas deftig war man eben zu jener Zeit. Manches würde uns recht verwundern und über viele damalige Zustände würde der heutige, durch die fortgeschrittene Zivilisation und durch den Wohnungskomfort sehr verwöhnte Mensch die Nase rümpfen. Königsberg wich in dieser Hinsicht durchaus nicht von den anderen Städten ab, denn auch in Paris und in London fuhr der Unratwagen über die holprigen Gassen. Bis zum Jahre 1695 standen noch die Mistkästen vor den Häusern, und erst 1744 verwies ein Verbot die Schweine aus der Stadt; bis dahin konnten sich die Borstentiere ungeniert in einigen Gassen tummeln. In Holzröhren floß das Trink- und Kochwasser vom Oberteich in die Stadt, und es ließ sich nicht vermeiden, daß Staub und Schmutz in das Wasser kamen.

Wenn man all' dieses bedenkt, so kann man erst werten, was unsere Vorfahren in stetiger Arbeit geleistet haben, bis eine so vorzüglich verwaltete und mit allen Mitteln der Neuzeit ausgerüstete Stadt wie Königsberg sich bilden konnte. Jede asphaltierte Straße und jeder Bürgersteig, Kanalisation und Verkehrsanlagen, bedeuteten harte Arbeit, vorsorgende Planung und abgespartes, intensiviertes Kapital. In einer Großstadt wie sie Königsberg war, stecken ungeheure volkswirtschaftliche Werte. Auch dies darf man nie vergessen! s-h





Sieben Storchennester auf einem Hof

Eine kleine Preisfrage an unsere Leser

Da hat einmal ein Fotograf aus dem Reich in Ostpreußen so manche schöne Aufnahme gemacht, auch zwei von einem Gehöft, auf dem s i e b e n Storchennester standen! Ostpreußen war von allen Gebieten in unserem deutschen Vaterlande bei weitem das storchenreichste — 1934 zum Beispiel wurden 18 270 Storchenpaare in unserer Provinz gezählt —, aber sieben Nester auf einem Hof, das war selbst für Ostpreußen allerhand.

Was die Störche für uns bedeuten, mit welcher Freude ihr Kommen im Frühjahr begrüßt wurde und wie man — vor allem in den Jahren zwischen den beiden Weltkriegen — versuchte, durch Beringung und Beobachtung hinter die Geheimnisse zu kommen, die die Störche uns aufgaben, das hat der bekannte Storchforscher Dr. Hornberger (Insterburg und Rossitten) in unserem Ostpreußenblatt in der Osternummer des vorigen Jahres (Folge 16 vom 17. April 1954) in einem sehr ausführlichen Beitrag in humorvoller und interessanter Art erzählt.

Die beiden Fotos, die wir hier bringen, lagen damals noch nicht vor, sonst hätten wir sie zusammen mit den anderen Aufnahmen veröffentlicht. Sie sind aber so einzigartig, daß wir sie jetzt gern bringen; viele gerade unserer bäuerlichen Leser werden den heimatlichen Zauber empfinden, der in ihnen liegt. Das obere Bild läßt fünf Storchennester erkennen (eines befindet sich ganz links auf dem Stall, den wir auf der Aufnahme links sehen), und das untere Bild zeigt noch einmal den rechten Teil des Stalles mit einem Nest und die Scheune mit drei Nestern; insgesamt kann man auf diesem Bild fünf Störche erkennen (den fünften auf dem Horst ganz rechts). Zwei weitere Nester, die auf diesem Gehöft standen — jedenfalls nach den Angaben des Fotografen —, gingen auf diese beiden Aufnahmen „nicht mehr herauf".

Der Fotograf weiß nun aber nicht mehr, in welchem Dorf in Ostpreußen dies Gehöft lag. Es wäre nicht allzuschwer, das festzustellen, denn wir haben ja Vogelkundige, die doch wohl von diesem einzigartigen Storchengehöft gehört haben werden. Aber es wird doch auch manchen Lesern unseres Ostpreußenblattes, die Dorf und Gehöft kennen, Freude machen, uns zu schreiben, wer der Besitzer des Gehöftes ist und in welcher Ortschaft es liegt. Und da die Störche auf diesem Bild gerade beim Nestbauen und Eierlegen sind, sollen drei Einsender, die richtige Angaben machen, mit einem kleinen „Storchenei" belohnt werden, und zwar mit je zehn DM. Treffen mehr als drei Briefe mit richtigen Angaben ein, dann entscheidet das Los. Ausgenommen von der Beteiligung an dieser kleinen Preisfrage sind Leser, die sich sozusagen von Berufs wegen bei uns mit Störchen beschäftigt haben, also vor allem Vogelkundler.

Wir sind gespannt, wieviele Leser nun richtig „klappern" werden.

Hinter dem Schlesischen Bahnhof

Von Gertrud Papendick

Es gibt ein Wort vom deutschen Osten, das nicht erst in dieser Zeit geprägt worden ist, sondern so sang man an der Spree oder der Elbe schon um die Jahrhundertwende: „In Berlin hinterm Schlesischen Bahnhof fängt Asien an!"

Wir hatten es nicht nötig, das etwa übelzunehmen. Im Gegenteil, wir hatten unsern Spaß daran, denn wir wußten es besser. Immer wieder konnte man es erleben: So mancher, den das Schicksal in jene entlegene und vielfach geschmähte Gegend verschlug, wollte, wenn er erst ein paar Wochen oder ein paar Monate dort war, am liebsten nie wieder weg.

Uns freilich, für die nach jeder größeren Reise und jedem Berliner Aufenthalt an dieser Stelle die eigentliche Heimfahrt begann, war der Schlesische Bahnhof in einem besonderen Sinn das Tor des Ostens.

Man stieg wohl, um einen guten Platz besorgt, schon in Charlottenburg in den D-Zug oder am Bahnhof Zoo dazu, denn an der Friedrichsstraße waren die Chancen bereits gering. Von Rechts wegen also war man längst abgefahren. Wenn aber der Zug den letzten, den Schlesischen Bahnhof, verließ, dann wußte man: Nun haben wir sie alle beisammen. Jetzt sind sie bestimmt alle drin, die nach Hause wollen. Und hinterm Schlesischen Bahnhof fing damit nicht Asien an, sondern unsere Provinz.

Die große Heimfahrt der Ostpreußen hatte begonnen. Das Herz noch erfüllt von den Bildern der Ferne oder bis an den Rand von der genossenen Berliner Luft mit all ihrem unbeschreiblichem Reiz, sah man nachdenklich vorm Zugfenster die östlichen Vororte entgleiten und hörte doch schon mit dem bewußten halben Ohr aus dem Nebenabteil so etwas wie den Klang einer bekannten Stimme und sah vor der Gangtür eine Silhouette, so lächerlich vertraut, daß plötzlich die Heimkehrfreude wie ein Fieber ausbrach.

„Ach du! Sieh mal an! Wo kommst du denn her?"

Es lohnte sich wahrhaftig, im Schwanken der Wagen einen Erkundungsgang durch den langen Zug zu machen. Sie saßen überall verstreut, standen oder hockten in den Gängen, die Ostpreußen, die nach Hause fuhren, die Königsberger, wieder in Berlin gewesen, auf dem Heimweg nach ihrer Stadt, die auf einmal eine große Kleinstadt zu sein schien; denn es erwies sich, daß alle einander kannten, wenn nicht aus persönlicher Beziehung, so doch von Angesicht.

Es konnte einen richtigen Begrüßungsreigen durch diese engen, quetschenden Tunnel geben. Man kam nicht drum herum, diesen und jenen zu sprechen und nebenher zu berichten, vielleicht ein wenig großzutun mit dem, was man hinter sich gebracht hatte an Kilometern und Abenteuern, — warum denn nicht, es ließ sich ja auch nicht kontrollieren. Wahrscheinlich geschah es von der anderen Seite genau so.

Im Vorübergehen tauschte man wohl mit einem Gesicht, das aus einem Abteil aufsah, einen lächelnden Blick des Erkennens wie eine stumme Begrüßung und hatte doch vielleicht keine Ahnung, wer das nun war — bestimmt zu Hunderten von Malen gesehen und nun nicht unterzubringen; eines Tages würde man es an einer ganz unvermuteten Stelle wiederfinden, und dann würde man es wissen.

Schließlich ging man wohl mit einer gleichgestimmten Seele im Speisewagen zu einer Frühstücksportion und einem ausgiebigen Schwatz vor Anker. Dieses Fest des allgemeinen Wiedersehens, nun die Freiheit zu Ende ging, war manchmal das Beste von der ganzen Reise. Wäre man nicht eine gute Weile fortgewesen, man hätte es längst nicht so genossen.

Bei Küstrin rasselte und ratterte der eilende Zug über die Oder und schob sich angesichts der westwärts strömenden Warthe in immer wachsendem Tempo ins Land. Landsberg, — da wurde es schon östlich. Die Reichshauptstadt lag fern zurück; ein glänzender Traum, der seltsam unwirklich wurde vor dem Bild der weiten, flachen, ernsten Landschaft. In Schneidemühl gab es den großen Aufenthalt. Da konnte man aussteigen und sich ein wenig die Beine vertreten. Und wen man vielleicht im Zuge noch nicht entdeckt hatte, weil Reisende und Gepäck die Gänge verstopften, auf den stieß man unerwartet bei der kleinen Ostpreußenparade auf dem Bahnsteig von Schneidemühl.

„Sie auch unterwegs? Na ja . . . Was haben Sie denn in Berlin gesehen?"

„Paul Wegener als Richard III."

„Wir waren bei der leichten Muse zu Gast: Metropoltheater. Ich k a n n Ihnen sagen . . ."

Ein paar Schritte weiter: „Na, Sie haben sich aber erholt! Man sieht Ihnen direkt den Bummel Unter den Linden an . . . !"

Nicht wahr, das hörte man gern! Im Augenblick war man sich selber fremd und neu, fühlte sich weitgereist, mächtig vorangekommen, zu lauter Außerordentlichem bereit.

Die Sonne stand schon schräg, als es bei Dirschau und Marienburg über die großen Brücken ging.

Tat wohl das Herz doch ein bißchen weh? Auf einmal kam es zum Bewußtsein, wie entlegen unser Osten war, eine Tagesfahrt weit von dem, was „das Reich" hieß, wo doch nach landläufigen Begriffen allein das eigentliche, das wahre Leben war. Wohnten wir nicht am Pregel allzufern und ausgesetzt? Wann kam man wohl wieder einmal von dort auf Fahrt? Man sollte es sich vornehmen: Zweimal im Jahr nach Berlin!

Doch wenn nach kurzer Zeit von neuem die Bremsen ansetzten und der Zug langsam stoppend in eine Bahnhofshalle fuhr, tönte es vielleicht aus unmittelbarer Nähe wie zum Trost im echten heimischen Dialekt: „Ach, nu sind wir all in Albingen . . ."

Auf der Fahrt in den Abend kam dann bald vor den linken Fenstern das stille, weite Wasser heran, es nahm an Breite zu und wuchs bis zum Horizont. So dicht fuhr der Zug daran entlang, daß das Schilf die Sohle des Bahndammes zu säumen schien. Die Fischerhäuser von Gr.-Hoppenbruch an seinem Rande tauchten auf und verschwanden.

Ein Mann und eine Frau, am Zugfenster einander gegenüber, sahen gespannt hinaus: „Was mag das sein?"

Der Speisewagenkellner brachte den bestellten Kaffee. „Herr Ober, was ist das?"

„Ja, das kann ich Ihnen auch nicht sagen."

Nun griff einer der Unseren ein: „Meinen Sie denn das Wasser?"

„Ja, gewiß."

„O Gott, das ist doch das Frische Haff!"

Wie konnte es nur sein, daß einer hier fuhr und das nicht wußte . . .

Nicht lange danach verfielfältigten sich die Gleise, es wurde ein Feld von Gleisen, es ging über Brücken und Überführungen, Bahnbauten wuchsen an der Strecke entlang, Fabriken, Fabriken, viele hohe Schornsteine, und da war auf einmal, insgeheim erwartet und doch jedesmal wie eine Überraschung begrüßt, die langgestreckte, seltsam altväterische vertraute Straßenzeile des Nassen Gartens.

Mit dem Nassen Garten war man bereits so gut wie angekommen.

Voraus im letzten Abendlicht die Türme der Stadt . . .

O Königsberg! Könnten wir noch einmal alle miteinander vom Schlesischen Bahnhof heimwärtsfahren!

Die wandernde Traube in der Schloßkirche

„Das Erläuterte Preußen" bringt im ersten Bande auf Seite 638 eine seltsame Wahrnehmung: In der Schloßkirche von Königsberg, nicht weit von dem königlichen Stuhle, sieht man oben am Gewölbe eine Weintraube, von Kalk geformt. Dieselbe soll der Maurermeister, welcher die Kirche erbaut hat, zum Wahrzeichen, daß ihm von seinem ganzen Verdienst nichts übriggeblieben sei, weil er alles vertrunken habe, dort an der Wand angebracht haben. Das Volk glaubt nun aber, derselbe könne nicht eher selig werden, als bis die Traube ganz herabgefallen sei. Am 16. Februar des Jahres 1647 sah man während der Predigt, wie sie sich selbst von freien Stücken herunterließ und ungefähr eine Handbreit von der Mauer in der freien Luft schwebte. Schon glaubte die versammelte Gemeinde, sie werde herabfallen, allein es geschah nicht, und als man am anderen Morgen wieder in das Gotteshaus kam, hing sie ohne eines Menschen Zutun wieder an ihrer alten Stelle in der Mauer. H. B.

Bücherschau

Max Peters: Friedrich Ebert. Mit einer Rede von Bundespräsident Theodor Heuss, 180 S., mit 9 Bildtafeln, 8,20 DM, Arani-Verlag, Berlin-Grunewald.

Dieses volkstümliche Lebensbild des ersten deutschen Reichspräsidenten hat sofort nach seinem Erscheinen starke Beachtung gefunden. Daß es zur Unterrichtung des Staatsbürgers ebenso wie im Schulunterricht gute Dienste leisten kann, steht außer jedem Zweifel. Die recht interessante Schilderung von Max Peters, der Jahrzehnte sehr eng mit Friedrich Ebert zusammenarbeitete, wird ergänzt durch die großangelegte staatspolitische Würdigung in einer Rede von Bundespräsident Professor Dr. Theodor Heuss. Peters kann besonders umfassenden Einblick in den Werdegang des Sozialisten und späteren Parteiführers geben, der sich aus kleinsten Anfängen vom Heidelberger Sattlerlehrling zu verantwortungsvollsten Ämtern heraufarbeitete. Peters liegt es sicher völlig fern, nun einen „Heldengesang" auf seinen väterlichen Freund, Berater und Weggenossen anzustimmen. Er zeigt ihn uns als Menschen und Kameraden für Millionen, der denn doch oft genug in kritischster Stunde bewies, daß er auch größten Anforderungen gewachsen war und sehr viel für sein hartgeprüftes deutsches Vaterland zu leisten vermochte. Der Leser wird vielleicht mit manchen politischen Urteilen von Peters nicht einig gehen, in jedem Falle aber aus diesem Werk viel Beachtliches aus der Geschichte der Weimarer Republik und der sozialistischen Bewegung erfahren und lernen. r.

Hugh Seton-Watson „Der Verfall des Zarenreiches". Isar Verlag Dr. Günter Olzog- München 22, 380 Seiten, DM 16,—.

Einer der besten englischen Kenner der jüngeren russischen Geschichte hat dieses Werk geschrieben. Über die Zustände, die in Rußland vor dem Ausbruch der sowjetischen Revolution geherrscht haben, ist zumeist doch nur recht wenig bekannt. Die Bolschewisten haben allen Eifer darauf verwandt, das ohnehin recht blasse Bild der russischen Entwicklung auch noch in ihrem Sinne zu verfälschen. Seton-Watson gibt in knapper Formulierung ein durchaus umfassendes Bild der Geschehnisse unter den letzten Zaren. Dabei wird erfreulicherweise auch eine sehr präzise Schilderung der wirtschaftlichen und kulturellen Verhältnisse geboten. Man erkennt ganz genau, wie es möglich war, daß dieses Riesenreich durch Schuld und Versagen des alten Regimes schließlich in die Hände einer entschlossenen kleinen Schar von Verschwörern geriet. Der britische Autor sieht natürlich manche Entwicklungen anders als sie etwa ein deutscher Historiker sehen würde. Wer sich aber mit den Problemen des Ostens befaßt, der wird aus diesem Werk eine Fülle neuer Einzelheiten erfahren. Er wird dabei auch erkennen, wo die Bolschewisten auch Planungen und Gedanken ihrer einstigen Gegner übernommen haben. p.

P. J. Bouman. Verschwörung der Einsamen. Weltgeschichte unseres Jahrhunderts. Paul List Verlag, München. 416 Seiten. DM 15,80.

Den großen zeitgeschichtlichen Werken, die der Münchener List Verlag nun schon seit Jahrzehnten in erstaunlicher Vielseitigkeit herausbringt, stellt sich dieses überaus interessante Werk eines hervorragenden holländischen Autors und Historikers würdig an die Seite. Bouman wählt einen ganz neuen Weg, um die so erschütternde Entwicklung der Welt, Europas und unseres Vaterlandes im letzten halben Jahrhundert in überaus plastischen und knapp gefaßten Bildern zu beleuchten. Es wird gleichsam eine gigantische Filmschau der jüngsten Geschichte geboten, die nicht nur sehr packend, sondern auch ausgezeichnet historisch gegründet ist. Die „Verschwörung" ist gewiß nicht die erste so umfassende Zeitschau der Gegenwart, sie ist aber unter vielen Schwestern ganz gewiß eine der besten. Der interessierte Leser hat bei der ausgezeichneten Darstellungskunst des Verfassers Mühe, sich von diesem Buch loszureißen, wenn er einmal mit der Lektüre begonnen hat. Hervorzuheben ist auch die Sachlichkeit des Autors, der die Dinge keineswegs einseitig sieht und immer nach den tieferen Hintergründen der großen Entwicklungen und Geschehnisse sucht. Einige kleine historische Unebenheiten in der ersten Auflage trüben das Bild; sie werden sich leicht ausmerzen lassen. kp.

Für unsere Hausfrauen

Salate und Soßen als „Notnägel"

Von Margarete Haslinger

Schmecken Ihre Kartoffeln noch gut? Meine schmecken jede Woche mehr muffig und nach Moor, was unsere Blaublanken aus der Niederung nie taten. Oder meutert Ihre Familie, daß Sie zu oft Fisch kochen? Strapazieren Sie Ihr Gehirn nach billigen Abendbrotgerichten? Schmeckt bei Ihnen auch mal eine Mahlzeit, als ob man die Zunge zum Fenster raushängt?

Dann suchen Sie Zuflucht zu einer guten Soße, die immer schon der I-tüpfel eines guten Gerichts war. Es braucht nicht gleich die Königin der Soßen, eine Bernaisesoße zu sein, eine herzhafte, braune Speckstippe zu Pellkartoffeln ist ein billiges und beliebtes Essen, das früher zu Hause in vielen Landfamilien die Grundlage j e d e s Abendbrotes war., Haben Sie noch ein paar saure Gurken dazu?

Majonaisensoße schreckt viele Hausfrauen als „zu teuer und zu schwer", aber es gibt nichts Verwandlungsfähigeres als sie. Hier erst einmal die Originalform, die für sechs bis acht Personen ausreichen kann. Man schlägt ein Eigelb in eine kleine, runde Schüssel oder einen Suppenteller, verrührt mit Gabel oder Schneerute — unter g a n z langsamen Zugießen — mit Öl. Die Geschichte wird eine dicke Salbe; es ist erstaunlich, wieviel Öl sie schlucken kann. Jetzt geben Sie langsam dazu einen halben Teelöffel Mostrich, Salz, Pfeffer und Zucker, zuletzt Essig oder Zitronensaft. Die Größe der Portion hängt von der Menge des Öls ab, das dafür höchstens vierzig Pfennige kostet.

Majonaise für eine große Schüssel voll Kartoffel- oder Gemüsesalat: zwei bis drei Löffel Öl rösten Sie mit zwei Löffeln Mehl und löschen mit Wasser oder Milch zum dicken Brei, den Sie kühl stellen. Ein ganzes Ei verrühren Sie kräftig, tropfen auch da hinein Öl und rühren salbig, Mostrich, Essig, Salz, Zucker dazu, zuletzt den Mehlbrei, vielleicht auch noch feinwürflig geschnittene Gurken. In diese Soße schneiden Sie die heißen Kartoffeln oder verschiedene gare Gemüse, in dieser Jahreszeit Blumenkohl, Büchsenerbsen, Sellerie oder rohen, feingeschnittenen Chicorée. Wenn die Kartoffeln zuviel Flüssigkeit geschluckt haben, verdünnen Sie mit Milch, Essig oder Wasser.

Sie können auch Majonaise auf dem Feuer abschlagen. Dazu verquirlen Sie ein bis zwei ganze Eier mit zwei Eßlöffeln Öl, einen Eßlöffel Kartoffelmehl, Essig, Wasser, Mostrich, Salz, Pfeffer, Zucker und schlagen auf schwachem Feuer mit dem Schneebesen solange schaumig, bis die ersten Kochblasen aufsteigen. Das Kartoffelmehl verhindert das Gerinnen der Eier. Diese Art ist besonders leicht bekömmlich. Wenn Sie in Majonaise zwei Löffel Tomatenmark und einen Löffel Ketchup geben, benamst sie sich Kardinalsoße.

Zur Remouladensoße drücken Sie ein halbes, hartgekochtes Eigelb in Majonaise und zur Verfeinerung das feingewiegte Eiweiß, Sardellen, Kräuter, Kapern oder Gurken.

Die geliebte „Grüne Soß" des Frankfurters, von der sich Mutter und Sohn Goethe brieflich unterhielten, ist nichts anderes als eine Majonaise, in die ein Sträußchen Kräuter — siebenerlei sollen es sein — hineingewiegt wird. Probieren Sie sie mal zu gekochtem oder gebratenem Fisch. Oder wenn das Gericht kalt sein soll, zu gebratenen und in leichtem Essig eingelegten grünen Heringen. Ein Götteressen voller Vitaminkräfte!

Kennen Sie Kartoffelsalat mit dem prunkhaften Namen Waldorfsalat? Er besteht aus Kartoffeln, Sellerie, Äpfeln, Apfelsinen, Tomaten, Ananas, alles in Stückchen geschnitten, mit Majonaise angemacht und mit grünem Salat garniert. Wenn Ihr Geldbeutel sich gegen die Ananas sträubt, lassen Sie sie fort, der Zunge ist sie in dieser Zusammenstellung durchaus sympathisch. Ihrer Phantasie sind bei Salaten sowieso keine Schranken gesetzt!

Wenn Sie Seefisch kochen (bitte nur mit g a n z wenig Wasser und Suppenkraut leise ziehen lassen!) und wollen die interessante Abwechslung weiße Soße, Mostrichsoße, weiße Soße einmal unterbrechen, so rate ich in dieser vitaminarmen Jahreszeit zu einer Apfelsoße. Sie füllen dazu die durchgesiebte Fischbrühe, die sich durch den Fischsaft vermehrt hat, mit Büchsenmilch zu einem halben Liter auf, rühren mit einem Eßlöffel Mondamin an, reiben einen großen Apfel mit der Schale hinein und schmecken ab mit Paprika, Zucker, Zitronensaft, wenig Mostrich und mit einer kleingewürfelten Gurke und einer kleingeschnittenen Zwiebel.

Oder Sahnenmerrettich! Sie schlagen eine kleine, recht kalte Dose Büchsenmilch steif, schlagen weiter vier Löffel Öl dazu und vermengen mit geriebenem Meerrettich, Salz, Zukker, Saft einer halben Zitrone und feingeriebenen Nüssen. Wir können aber auch einige Löffel Glumse nehmen, mit Milch geschmeidig machen, Salz, Zucker, Zitrone und entweder Meerrettich oder in Essig gequollene Korinthen dazu tun. Legen Sie in diese Soßen Reste von gedünstetem Fisch oder Matjesfilets, sie müssen aber ein paar Stunden durchziehen.

Wollen Sie auch mal einen Fischsalat machen, der etwas ungewöhnlich erscheint? Zwei Gewürzgurken oder Senfgurkenstücke, zwei Bananen, zwei Apfelsinen, zwei Äpfel, ein Kopf grüner Salat, geriebene Mandeln oder Nüsse mit zerkleinerten Resten von Koch- oder Räucherfisch, drei bis vier Eßlöffel Majonaise und Zitronensaft vermengen und gut kühl stellen. Obst und Fisch ergänzen sich ideal und schmecken überraschend gut miteinander. Und nun soll Ihre Familie mal schimpfen, Sie brächten zuviel Fisch auf den Tisch!

Um aber bei unseren Soßen zu bleiben, es gibt ja auch süße. Vanille-, Schokoladen-, Obstsaft- und Soßen aus Marmelade kennt jeder. Wie wäre es aber mal mit einer Weinschaumsoße zu einem einfachen Milchreis? Am besten im irdenen oder emaillierten Topf (in Aluminium wird sie grau) verklopfen Sie zwei bis drei ganze Eier mit Zucker schaumig, eine halbe Flasche Apfelwein, Saft und Schale einer Zitrone und ein gestrichener Eßlöffel Mondamin oder Kartoffelmehl zur Besänftigung der gerinnfreudigen Eier dazu, auf gelindem Feuer (Elektroplatte Stufe I) wird solange geschlagen, bis eine Riesenmenge schaumigster Leckrigkeit den Topf füllt. Nun aber auch gleich auf den Tisch damit, das Stehen verträgt der Weinschaum nicht. Er eignet sich zu feinen Gerichten und ebenso freundlich zu ganz einfachen, wie Brotpudding, Michel, Armen Rittern und ähnlichem.

Ich empfehle Ihnen, stets eine Flasche von dem billigen Apfelwein in der Küche zur Hand zu haben, er verschönert unerwartet so manches Gericht, vorzugsweise Soßen, seien es helle oder dunkle für Ragouts aller Art, Frikassee usw.; er verdirbt eigentlich nichts.

Rätsel-Ecke

Frühlings-Silbenrätsel

A - ben - che - chen - chen - chen - chen - de - dorn - eh - ei - er - er - er - gall - ge - glöck - glöck - im - kö - kö - ler - mai - meln - men - mo - mur - na - nach - nar - ne - ne - nig - nigs - o - ra - re - ro - rös - sang - schnee - se - se - sohn - sta - tau - ti - tur - wa - zaun - zis. Aus diesen Silben sind Wörter folgender Bedeutung zu bilden:

1. Das deutsche Frühlingsmärchen. 2. „Da wacht die - - grünend auf". 3. Die Königin der Blumen. 4. Einer der ersten Frühlingsboten unter den Vögeln. 5. Sie machen ihre Nester in Ordnung und legen ihre - - hinein. 6. Bezeichnung für die Schöpfung Gottes. 7. Er ist zwar der Kleinste unter den Sängern, aber eine - Majestät. 8. Die fleißigen - - machen ihren ersten Frühlingsausflug und besuchen die Weidenkätzchen. 9. Es läutet den Frühling ein. 10. Als der Nr. 15 in den Schloßhof kam, saßen die - - auf dem Dache und hatten ihre Köpfchen unter die Flügel gesteckt. 11. Eine der ersten Frühlingsblumen im Walde. 12. Sie ist die Königin der Sänger. 13. Wir lauschen dem - - der Vögel. 14. Es predigt die Natur: „Bringt unserm Schöpfer - - !" 15. Er weckte das schlafende Dornröschen durch einen Kuß. 16. Germanische Frühlingsgöttin. 17. Es läutet den schönen Mai ein. 18. Wenn die Kinder mit ihren - - (Glaskugeln) spielen, ist der Frühling da. 19. Wir spüren und schauen das - - - der Natur. 20. Frühlingsgartenblume (Zwiebelgewächs). (ei = e-i; sch = s-ch). Die Anfangsbuchstaben, von oben nach unten gelesen, geben uns den Anfang eines bekannten Frühlingsliedes.

Rätsel-Lösungen aus Folge 15

Oster-Silbenrätsel

1. Schmackostern. 2. Ostara. 3. Eier. 4. Nester. 5. Eierfärben. 6. Frühling. 7. Rute. 8. Osterwasser. 9. Hase. 10. Eiersuchen. 11. Osterglocken. 12. Streuselfladen. 13. Eierschalen. 14. Rührei. 15. Nachbar.

Schoene, frohe Ostern!

Georgine

Beilage zum Ostpreußenblatt

Verantwortlich für die Beilage „Georgine": Dr. Eugen Sauvant, Hamburg 24, Wallstraße 29 a.
An diese Anschrift bitte auch alle Beiträge für die Beilage „Georgine"

Generationsproblem in bäuerlicher Sicht

Von Dr. F. Gutzat, Nienburg/Weser

Die Abwehr gegen jede Deklassierung sollten die heimatvertriebenen Bauern zu einem ihrer obersten Grundsätze im Kampf um die Behauptung und Wahrung ihres Berufsstandes erheben. Gewiß ist das auch der Fall. Es stimmt jedoch nachdenklich, wenn vertriebene Bauern, die auf eigener Scholle in der Heimat tätig waren und bewußt aus innerlicher Bindung sich trotz aller möglichen Verlockungen zum angestammten Beruf bekennen und ihm sogar als Landarbeiter die Treue halten, auch heute, nach nahezu 10 Jahren, noch immer keine Aussicht auf eine baldige echte Wiedereingliederung haben.

Anzeichen einer Resignation sind trotzdem, wie sich aus vielerlei Gesprächen ergeben hat, kaum zu spüren; am allerwenigsten dann, wenn auch herangewachsene Kinder eine landwirtschaftliche Berufsausbildung haben. Es sind harte Naturen von besonderer Auslese, die ihr Ziel fest im Auge behalten. Die Sorge um einen baldigen Einsatz ist jedoch nur allzu berechtigt, und das ganze Problem erhält in bezug auf derartige Fälle eine besonders vordringliche und ernste Note. Das vertriebene Landvolk, die Vertriebenen und Flüchtlinge überhaupt, müssen angesichts der Aufgabenstellung für die Zukunft beruflich unbedingt ihr Profil behalten und dürfen keinesfalls einer Vermassung, wie sie heute durch den technischen Fortschritt gefördert wird, verfallen. Es ist erfreulich, daß gerade der Bauer die individuelle Leistung richtig bewertet und damit instinktiv einer anders gearteten Entwicklung entgegentritt.

Es ist gewiß auch richtig, und es wird in sehr ernst zu nehmenden Verlautbarungen auch immer wieder hervorgehoben, daß die heutige Funktionsordnung durch eine sehr spezialisierte Arbeitsteilung gekennzeichnet ist. Selbst die Familie als primäre Wirtschafts- und Produktionseinheit wird in dieser Arbeitsteilung immer mehr abgeschrieben. Die Familie besteht ja nicht isoliert für sich, sondern ist eng verflochten mit Standort und Umgebung, und hat viele Funktionen, etwa an Schule, Betrieb und Gemeinde abgegeben.

Wenn der einzelne trotz alledem in der Gesellschaftsordnung einen sozialen Status hat, wenn damit besondere Rechte und Pflichten, also auch Erwartungen an Leistungen für die Familie und das gesellschaftliche Ganze verbunden sind, so gilt dies gewiß in deutlich ausgeprägter Form für den auf seinem Hof frei schaffenden Bauern, der dem Generationsproblem gegenüber, d. h. der fortwährenden Erneuerung im Zeitablauf nicht nur aufgeschlossen genug ist, sondern auch zu allen Zeiten dessen Hauptträger war.

Heute werden an den unselbständigen alten Menschen Leistungserwartungen kaum gestellt. Um so mehr ist die mittlere Generation betroffen, welche für Jugend und Alter gemeinsam aufkommen soll, obwohl vielfach die eigene Existenz unsicher ist. Nur auf dem Lande verlagert sich die Arbeitslast immer mehr auf die Schultern der Alten und Jugendlichen, ein Vorgang, der bei solchen Überlegungen besonders herausgestellt werden sollte, da hier eine Entwicklung vorliegt, die genau im Widerspruch zu den naturgewollten Bedingtheiten steht.

So gesehen ist die Forderung der „Grünen Front" auf Gleichstellung der Landwirtschaft mit den andern, namentlich den industriellen Berufsgruppen, im Sinne der Parität nur allzu verständlich.

In der Gliederung der drei großen Berufsgruppen: Produktion, Bearbeitung und Verteilung, steht die Landwirtschaft als der primäre Beruf noch immer obenan. Jede Vernachlässigung dieses Berufsstandes muß eine Schädigung des Gesamtgefüges der Wirtschaft in einem geordneten Staatswesen nach sich ziehen. Im Wandel der Zeiten, ausgehend von der Begründung der Landwirtschaftswissenschaft durch Albrecht Daniel Thaer — im Jahre 1810 wurde der erste Lehrstuhl für die Landwirtschaft an der Universität Berlin errichtet — gilt es heute, auch dem dörflichen Leben einen wirklich geistigen Mittelpunkt zu geben und Voraussetzungen für eine autonome ländliche Bildungsarbeit zu schaffen. Die Zusammenhänge zwischen dem geistigen Leben und dem persönlichen Erleben zwecks Gewinnung eines historischen Standortes müssen geklärt werden, um gewissen Auflösungserscheinungen, die bis in die bäuerliche Hausgemeinschaft hineinreichen, und gerade uns so fern liegen, entgegenzutreten. Die individuelle Betreuung und Aufklärung muß im Vordergrund stehen — in Gegenwirkung zur Vermassung, Schematisierung und Vereinsamung des Einzelmenschen.

Über erste Ansätze einer solchen Bewegung ist neuerdings in der Presse wiederholt berichtet worden. So verlautet beispielsweise aus Hessen, daß dort „Dorfgemeinschaftshäuser" als Zentren der Erwachsenenbildung errichtet werden.

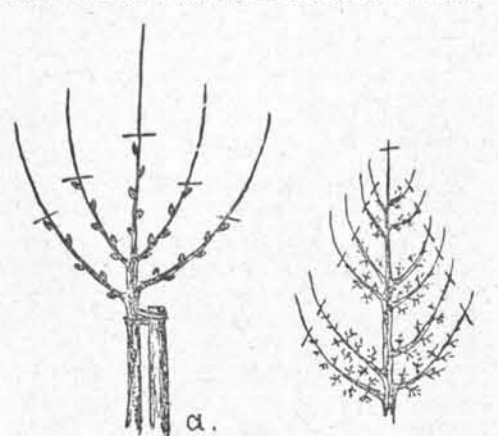
Wir haben alle Veranlassung, diese Entwicklung weiter zu verfolgen und unseren Beitrag gerade als Ostpreußen nachhaltig dafür zu leisten, um aus eigenem Erleben auch in geistiger Sicht den Problemen der Zeit unseren Stempel mit aufzudrücken.

Der Siedlerobstgarten

Bei den neueingerichteten Siedlungen sind neben meist nicht ausreichenden Gebäuden vor allem die Anlage der Gärten und Obstgärten nicht zeitgemäß. In den letzten Jahren ist man jedoch dazu übergegangen, einen gewissen Pauschalsatz dem Siedler zum Ankauf der Obst- und Beerengehölze zur Verfügung zu stellen, damit die Siedlungsgesellschaften es nicht mehr nötig haben, Pflanzgut in Form von Hoch- und Halbstämmen, das oft als Ramschware mit unmöglichsten Sorten und Unterlagen den Siedlern übergeben wurden. Die Empfänger konnten dann oft jahrelang oder gar nicht auf dem Ertrag warten. Viele solcher Anlagen wanderten deshalb als Brennholz in den Ofen und die Freude des Siedlers bzw. dessen Frau für den Obstgarten war dahin.

Soll aber der Obstgarten, besonders in den schwierigen Anfängerjahren, zur kleinen Einnahmequelle werden, so muß von neuzeitlichen Grundsätzen bei der Anlage ausgegangen werden. Hoch- und Halbstämme werden in den neuen Obstanlagen des In- und Auslandes nur noch in seltenen Fällen verwandt, wie ich mich besonders auf Studienreisen in Dänemark und Holland, als unseren Haupteinfuhrländern für Obst, selbst überzeugen konnte.

Ich habe nun aus meinen eigenen Erfahrungen und aus Besichtigung neuzeitlicher Obstanlagen hier in Holstein sowie auch anderen Landesteilen, neue Anlagen geschaffen, die sich bewähren. Als Beispiel nur bringe ich den Ertrag meines eigenen 800 qm großen Spindelobstgartens, der im März 1950 angelegt wurde und deren Ertrag ich genau verwogen habe. Er brachte im 2. Jahre 2,5 Zentner, im 3. Jahre etwa über 4 Zentner und im 4. Jahre 9,25 Zentner bester Tafelobst und dazu noch etwa 1 Zentner reifes Fallobst. Andere ähnliche Anlagen waren ebenfalls schon ertragreich.



Schnitt des Meterstammes und der Pyramide nach der Pflanzung

Die Halb- und Hochstämme sind durch die sichere und mehr gleichmäßige Erträge bringenden Meterstämme (¹/₄ Stamm), Busch- und Spindelbüsche überholt. Man kann daher folgende Typen von Obstanlagen für die verschiedenen Siedlungsgrößen unterscheiden.

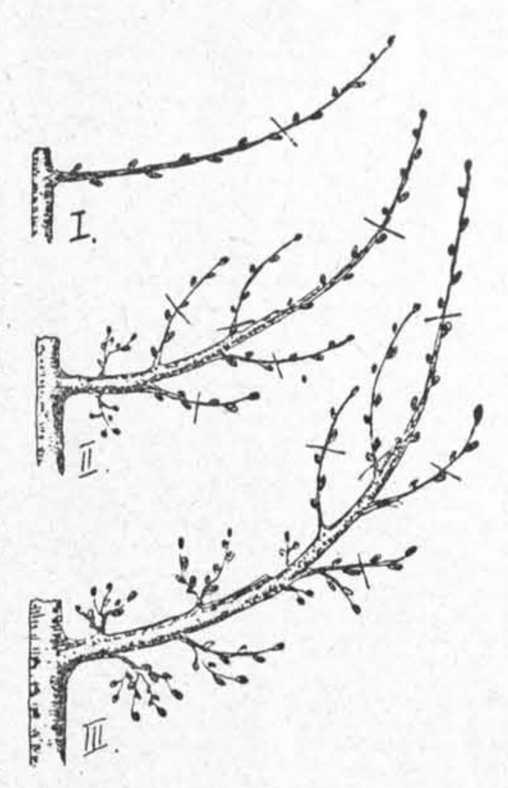
a) Für die **bäuerliche Siedlung** mit größeren Obstgarten eine Anlage von Meterstämmen und einer Zwischenpflanzung von Busch- bzw. Spindelbüschen. Die Meterstämme werden in der Reihe auf acht Meter Abstand gepflanzt. Damit solche Anlage einen recht baldigen Ertrag bringt, werden als Füller Büsche auf Unterlage IV oder Spindelbüsche auf Unterlage IX oder II gepflanzt. Der Reihenabstand kann je nach der Nutzung des Ackers als Unterkultur sechs bis acht Meter betragen. Auch kann dazwischen eine Reihe Spindelbüsche, die wie die Füller beim völligen Ausbau der Kronen der Meterstämme, wieder nach acht bis zehn Jahren weichen müssen, gesetzt werden und anderweitig mit Aussicht auf weiteren sofortigen Ertrag Verwendung finden können.

b) Für **Nebenerwerbssiedlungen** mit meist 1000 bis 1250 qm Obstanlagen sind Apfelbüsche auf Unterlage XI in einem Reihenabstand von sechs Metern und einer Bepflanzung von sechs Metern in der Reihe am Platze. Auch hier können in der Reihe Füller von Spindelbüschen zwischen den Büschen den schnellen Ertrag der Anlage bewirken.

c) Die **ländlichen Heimstätten** mit einer Gesamtfläche von 1000 bis 1500 qm legen am besten Spindelobstgärten an. In einen Reihenabstand von 4 bis 5 Metern pflanzt man in der Reihe die Apfelspindeln auf Unterlage IX oder II im Abstand von 3 Metern. Man muß bei allen Baumtypen, wie Meterstämmen, Apfelbüschen und Spindeln, die richtige Unterlage wählen, um sicher zu sein, daß der Baum eine ausreichend entwickelte Krone, frühen Apfelansatz und gutgefärbte, schmackhafte und haltbare Äpfel trägt. Als **Apfelsorten** haben sich bewährt: Als frühe und mittelfrühe: Klarapfel (Unterlage II), James Grieve (II); als mittelspäte: Cox Oragne Renette (IX), Ingrid Marie (coxähnlich) (IX), von Berlepsch Renette (IX), für Holstein: Holsteinische Cox (IX) und Juwel aus Kirchwärder (IX); als späte: Roter Boskop (IX), Jonathan (IX) und Ontario (II). Die Zahlen in den Klammern bedeuten die Unterlagenbezeichnungen für die Spindelbüsche. Als Büsche für **Zwetschen** und **Pflaumen** haben sich stark eingeführt: Hauszwetsche und große grüne Reneklaude. Die **Sauerkirsche** ist als Meterstamm oder Busch am besten ertrags- und verwertungsmäßig in der Schattenmorelle vertreten.

Die **Beerensträucher** sind als Büsche oder Halbstämme bei den Pflanzschulen in den besten Sorten, sowohl als Stachel- wie als Johannisbeeren vertreten. Bei den Himbeeren ist beim Bezug auf gesundes Pflanzgut zu achten, da die Rutenkrankheit stark verbreitet ist. Bei den **Brombeeren** hat sich die frühe Wilson sehr bewährt. Ohne **Erdbeeren** ist ein Siedlergarten nicht vollständig. Hier scheinen neben der Sorte „Soltwedel" und der Frühsorte „Regina" sich die Sorten Senga mit verschiedenen Nummern und vor allem die neueste Züchtung Senga sengana mit hohen Ertrag und guter Konservierbarkeit durchzusetzen.

Das aus der Baumschule im Herbst oder Frühjahr bezogene Ostpflanzgut muß einen starken Pflanzschnitt erhalten, damit das Fruchtholz sich schneller bilden kann. Auch besonders in den ersten Jahren sollte ein starkes Auslichten dafür sorgen, daß sich wenige, aber kräftige Kronenhauptäste bilden. Besonders die Gipfeltriebe müssen stark zurückgehalten werden, damit die Krone mehr in die Breite wächst, während die unteren Äste mehr lang und waagerechter gehalten werden sollten, da an diesen Ästen der Fruchtansatz beginnt. Gegen Obstkrankheiten ist ein der Zeit und der Abwehr bestimmter Insekten und Pilzporen entsprechendes Spritzen mit bewährten Bekämpfungsmitteln mehrmalig am Platze.



Schnitt der Seitenäste vom 1. bis 3. Jahr

Werden diese kleinen Hinweise beachtet und eine alle zwei Jahre wiederholte Stalldüngung der Bäume, sowie eine jährliche Gabe von Volldünger, z. B. „Blaukorn Höchst", in dem Umfange wie zu Kartoffeln verwendet, wird der Obstgarten eine Zierde des Siedlungsgehöftes und eine recht beachtliche Einnahmequelle werden.

Kuhn, Oberlandw.-Rat,
Grabau, über Bad Oldesloe

Zur rechten Zeit die Frühjahrsfurche geben

Unser Ziel, die Frühjahrsbestellung möglichst zeitig durchzuführen, bedeutet schon in normalen Jahren für die meisten Betriebe einen unerfreulichen Zeitdruck, einmal wegen des Arbeitsumfanges, zum anderen durch die Schwierigkeiten, zwei Forderungen in Einklang zu bringen: Frühe Saat und trockene Bestellung. In diesem Jahre verstärkt sich der Zeitdruck, weil viele Böden infolge der hohen Niederschläge im Herbst nicht mehr gepflügt werden konnten. Man sollte Egge oder Kultivator verwenden, um den Boden nach Untersaaten oder Zwischenfrüchten vor dem Pflügen „schwarz" zu machen.

Einen guten Bodenschluß verlangen die Zuckerrüben

Immer ist bei der Bodenbearbeitung zu Zuckerrüben zu beachten, daß es hier zwei entgegengesetzte Ansprüche zu erfüllen gilt, und zwar tiefgreifende Kultur bei einheitlichem Bodenschluß. Bei tieferer Bearbeitung wäre im jetzigen Zeitpunkt der Bodenschluß nicht mehr zu erzielen. Das normale Setzen des Bodens, an eine lange Winterzeit gebunden, schwindet mit jedem Tag. Das Einpflügen des Stallmistes ist ebenfalls dem Bodenschluß hinderlich. Es wird aber in den meisten Fällen nicht zu umgehen sein. Wo hierauf nicht verzichtet werden kann, wird es darauf ankommen, den Stallmist unter geringster Störung des Bodenschlusses notfalls mit mechanischen Mitteln zur Wirkung zu bringen. Da die Walze die entstandenen Hohlräume nur in einer Tiefe von 10 cm schließt und Untergrundpacker nicht immer zur Verfügung stehen, bleibt zu überlegen, **die Frühjahrsfurche auf eine Tiefe von etwa 20 cm zu beschränken**. Die Rübe findet dann immer noch genügend Entwicklungsraum. Die Schäden sind dann erfahrungsgemäß sehr viel geringer als bei einer zu tiefen Pflugfurche. — Der größte Fehler wäre es, im Hinblick auf eine möglichst zeitige Bestellung den schweren Rübenboden zu naß zu pflügen. Eine einmal durch zu nasses Frühjahrspflügen verlorengegangene Bodengare läßt sich durch keine noch so gute Pflege oder Düngung wieder wettmachen. Hier heißt es, Nerven behalten, bis der Boden soweit abgetrocknet ist, daß er beim Pflügen nicht mehr schmiert. Denn die Garekrümel sind gegen ein Verschmieren überaus empfindlich, weil durch das Verkleben die Atmung der Kleinlebewelt im Boden unterbunden wird.

Bei der Kartoffel haben wir mit der Frühjahrsfurche mehr Zeit

Die Kartoffelbestellung kann bei normaler Wetterentwicklung ihren ungestörten Verlauf nehmen. Es bleibt aber zu beachten, daß gerade bei den hellen leichten Böden das Wasser der entscheidende Faktor ist. Deshalb ist erstes Gebot bei der Frühjahrsfurche zu Kartoffeln, den Wasserhaushalt des Bodens zu schützen und dementsprechend so trocken wie möglich zu pflügen. Nach unseren neueren Erfahrungen ist es gut, die leichten Böden im Vorwinter zu pflügen, um die Feuchtigkeit weitgehend zu erhalten. Auf diesen Böden ist daher in Erwartung weiterer Niederschläge möglichst bald eine Pflugfurche in der gewohnten Tiefe am Platze. Ein längeres Hinauszögern bedeutet hier zunehmende Wasserverluste und damit eine voraussichtliche Ernteminderung.

Im Gegensatz zu den ausgesprochen leichten Kartoffelböden pflügen wir die mittleren oder besseren Böden später, besonders wenn ihr Wasservorrat — wie in diesem Jahre — als gut zu bezeichnen ist. Wir gehen dabei von der Tatsache aus, daß die Kartoffeln vor allem einen lockeren Boden wünschen. Zu zeitig gepflügte bessere Böden setzen sich aber nach unseren Beobachtungen zu stark. Daher ist die angestrebte Lockerung nicht in dem erforderlichen Maße gewährleistet. Außerdem begünstigt eine spätere Pflugfurche die schnellere Erwärmung des Bodens, die den Ansprüchen der Kartoffel nach Luft und Wärme gerade bei Beginn des Wachstums entgegenkommt und zu einer rascheren Entwicklung, einer besseren Wurzel-, Knollen- und Staudenentwicklung beiträgt.

Die gute Entwicklung des Sommerweizens ist ähnlich der Zuckerrübe an einen guten Bodenschluß gebunden

Eine Tieffurche im Frühjahr wäre deshalb unangebracht. Sie würde den Boden zu stark lockern, was der Weizen am wenigsten verträgt. Bei starker Unkrautwüchsigkeit, bei der eine kräftige Egge nicht genügt, den Acker saatfertig zu machen, empfiehlt sich daher eine flache Pflugfurche. Bodenschluß und Wasserhaushalt werden weniger gestört. Die Saatvorbereitung des Ackers bei Sommerweizen, notfalls unter Ausnutzung einer leichten Frostdecke, ist besonders vordringlich, da eine zeitige Saat den Ertrag des Sommerweizens entscheidend in ihrer Höhe bestimmt.

Die Sommergerste wünscht gleichfalls ein gesetztes Wurzelbett

Der Acker muß krümelig sein. Es wird deshalb bei der Sommergerste darauf ankommen, den richtigen Augenblick des Pflügens sehr genau abzupassen, also abzuwarten, bis der Boden soweit abgetrocknet ist, daß er krümelt. Das ist sicher nicht immer leicht und erfordert oft schnelle Entscheidungen. Es bleibt aber zu beachten, daß der Ertrag der Sommergerste wesentlich davon abhängt, ob es gelingt, den Acker auch bei den nachfolgenden Arbeiten in einem krümeligen Zustand zu erhalten. Es wäre deshalb falsch, unter allen Umständen eine Tieffurche geben zu wollen. Die Anforderungen der Sommergerste an einen krümeligen und gesetzten Acker bestimmen in erster Linie die Pflugtiefe, wobei ebenso der jeweilige Feuchtigkeitsgehalt des Bodens zu berücksichtigen ist.

Der Hafer bereitet bei der Frühjahrsfurche weniger Sorgen

Er verlangt kein abgesetztes Wurzelbett, sondern verträgt eine frische Furche, wie wir sie nicht selten bei Wiesenumbrüchen finden. Das bedeutet nicht, daß der Hafer nicht eine gute, saubere Pflugfurche verlangt und für ein festes Keimbett sehr dankbar ist. Die Pflugfurche drängt aber nicht wie bei Sommerweizen und Sommergerste; hier kommt es mehr darauf an, den Wasserhaushalt des Bodens zu schonen, da der Hafer einen verhältnismäßig hohen Wasserbedarf hat.

Gaede

Selbsthilfe / Erfahrungen eines ostpreußischen Bauern als Pächter im Aufnahmeland

In Folge Nr. 7 der Georgine vom 12. 2. 55, erschien ein Artikel von Herrn Dr. Fritz Gutzat „Aus der Praxis für die Praxis", der mich veranlaßt, meine Erfahrungen bei der Seßhaftmachung als Bauer zu schildern, und Berufsgenossen, die noch nicht den Mut aufbrachten, den Schritt in die Praxis zu wagen, obwohl bei einigen sich die Gelegenheit dazu geboten hätte, zu ermutigen.

Vorweg kann ich nur die Zeilen meines heimatvertriebenen Berufskameraden Bruno Goerke aus Oberdorf bei Kiel voll unterstreichen, der in seinem Artikel im Ostpreußenblatt Folge Nr. 10 vom 5. 3. 55 schreibt, daß oft nur Mangel an Selbstvertrauen Leute im besten Mannesalter daran hindern, den Schritt in die Praxis zu wagen. Ich will die Schilderung meiner Kriegsgefangenschaft, das Suchen nach meiner Familie, deren Auffinden 1946 in der russ. besetzten Zone, das Zusammenkommen, und all die sonstigen schrecklichen Erlebnisse bewußt unterlassen, da jeder einzelne von uns diese furchtbare Zeit durchgemacht hat, und der eine mehr, der andere weniger vom Schicksal hin und her geworfen wurde. Am Ende aber waren wir alle, die wir Haus und Hof verloren hatten, gleich arm und standen vor der Frage: „Wie soll ich angesichts dieser furchtbaren Not meine Familie und mich selbst über diese Not hinwegbringen."

Mutig ans Werk

Es war für uns vertriebene Landmenschen das Naheliegendste, möglichst auf einem Bauernhof unterzukriechen, um nicht nur dort am ehesten die Gelegenheit zu haben, in die praktische Landwirtschaft hineinzukommen, sondern auch ernährungsmäßig etwas besser zu stehen als in der Stadt. Vielen gelang es ungewollt, andere dagegen kamen nicht zum Ziel ihrer Wünsche. Auch ich hatte dies Glück nicht, aber ich landete in einer Gärtnerei, deren Besitzer von den Engländern interniert war, und wurde von ihnen als Treuhänder für diesen Betrieb eingesetzt. Da der Betrieb in der Hauptsache Gemüsebau betrieb, und außerdem große Mengen Gemüsepflanzen im Freibeet anzog, knüpfte ich so den ersten Kontakt mit der praktischen Landwirtschaft beim Verkauf der Kohl- und sonstigen Gemüsepflanzen an die Bauern. Es lag mir bei dieser Tätigkeit weniger am Geldverdienen, denn der Wert des Geldes wurde damals ja von der Valuta der Raucherkarte bestimmt, sondern es lag mir daran, meine Kinder so zu ernähren, daß sie keine gesundheitlichen Schäden in ihrer Entwicklung davontrugen. Neben dieser meiner Tätigkeit streckte ich meine Fühler aus in die Büros aller landwirtschaftlichen Behörden, einschließlich der landw. Schulen und der höheren Landbauschule, aber ein Bedarf an Verwaltern war keineswegs vorhanden. Die erste Krise stellte sich bei mir ein, als mein internierter Gärtnermeister im Herbst 1946 entlassen wurde. Mit seiner darauf folgenden Entnazifizierung wurde ich arbeitslos, nahm aber kurzerhand die Herstellung von Weidekorberzeugnissen in eigener Regie auf, und ich muß sagen, auch dies Handwerk hat mich, wenn auch nicht üppig, aber doch ernährt. Im Jahre 1947 entwickelte sich im Lande die landw. Beratung, die zwar noch ein unbeschriebenes Blatt war, aber doch von mutigen Männern angepackt, und in die Praxis übertragen wurde. In diese landw. Beratung stieg ich 1948 ein mit dem festen Willen, mir eine bleibende Existenz zu schaffen. Mein Beratungsring stand zunächst nur auf dem Papier, aber nach einiger Zeit stieg die Zahl der Betriebe auf 48 an, in der Größenordnung von 20—200 ha. Diese Arbeit hat mir, wenn sie auch große körperliche und physische Anstrengung von mir erforderte, große Freude bereitet, und ich denke heute noch mit besonderer Befriedigung daran zurück, denn ich habe aus dieser Tätigkeit sehr viel für mich lernen können, und dieses Wissen kam mir in der Folgezeit als Pächter sehr zu Nutzen.

Die Übernahme der Pachtung

Aus dieser Tätigkeit erwuchsen persönliche Freundschaften, und aus dieser Tätigkeit erwuchs auch meine Pachtung, die ich am 1. 1. 1950 übernahm.

Wie sah nun dieser Betrieb aus: Die Größe des Betriebes betrug damals 48 ha, davon etwa 9 ha natürliches Grünland. Die Gebäude recht gut und auch ausreichend. Die Bodenzahlen beim Acker liegen von 18—24, die des Grünlandes bei 40—45. Ein ausgesprochener Geestbetrieb des schleswiger Mittelrückens, mit den hierzulande üblichen Erschwernissen der nicht arrondierten Lage. Die Durchschnittsentfernung der Länder zum Hof beträgt etwa 2 km. Wie bei den meisten Pachtbetrieben war es auch hier, der Betrieb war sehr heruntergewirtschaftet. Von einer Bodenkultur war keine Rede. Der Unkrautwuchs, besonders der Sommerunkräuter, war sehr groß. Das tote und lebende Inventar war völlig unzulänglich. Besonders das tote Inventar war so verfallen und unmodern, daß allein hierzu ein Vermögen gebraucht wurde, um es einigermaßen brauchbar zu machen, bzw. zu erneuern.

Ich erhielt damals 10 000,— DM aus Mitteln des Flüchtlingssiedlungsgesetzes, davon waren aber 5000,— DM zweckgebunden und nur zur Erstellung von Ersatzwohnraum zu verbrauchen. Da Wohnraum aber genug zur Verfügung stand, mußte ich auf diese 5000,— DM verzichten, und es blieben mir daher nur 5000,— DM zur Ergänzung des Nachholbedarfs, die völlig unzulänglich waren. Ein Antrag auf zusätzlichen Kredit aus Mitteln des Landes wurde nach langen Verhandlungen abgelehnt, weil ich keine Sicherheit dafür stellen konnte. Ich muß hier lobend hervorheben, daß sich bei diesen Verhandlungen Bauern, — ehemalige Mitglieder meines Beratungsringes — erboten, diese Sicherheiten zu übernehmen. In der Erkenntnis, daß man Freundschaften nicht mit Geldgeschäften koppeln soll, und in dem festen Glauben, daß ich auch ohne dies Anerbieten über diese Schwierigkeiten hinwegkommen würde, lehnte ich dieses freundliche Anerbieten ab. Um so mehr habe ich mich gefreut, daß diese Bauern mir bei der ersten Frühjahrsbestellung 1950 mit Trekker und anderen Ackergeräten beisprangen. Mit meinem 5000-DM-Kredit mußte ich sehr haushälterisch umgehen. Da wir Aufnahmegebiet des Pommerschen Saatkartoffelbaus sind, war das Marschziel in der Betriebsrichtung gegeben. Ich etablierte mich mit 10 ha Saatkartoffeln, kaufte dafür das notwendige Saatgut, und die Sorge um die Verwendung des Kredits war mir genommen. Es tauchte darauf die Frage auf, mit welchen Mitteln nun aber die Ernte erreichen? Die Düngerfrage hatte ich mit meiner VO-Firma dahin geklärt, daß mir der Dünger ohne Bezahlung bis zum Herbst, — natürlich gegen übliche Wechselzinsen — zur Verfügung gestellt wurde. Die Bezahlung hat dann aus dem Aufwuchs der Kartoffeln zu erfolgen. Die Pachtraten wurden mir bis zum Herbst gestundet. Es blieben aber trotz all diesem Entgegenkommen immerhin doch Zahlungen wie Löhne usw. zu leisten, die meine Einnahmen aus dem Betrieb zunächst wesentlich überschritten. Und wieder war es nun mein Beratungsring, der mir die Chance bot, mich bis zur Erreichung der Ernte zu beschäftigen.

Um mein Rindvieh (8 Kühe, 7 tragende Sterken, 3 Zubullen und 6 Kälber) über die Wintermonate zu ernähren, und mir einen Schweinebestand aufzubauen, schloß ich einen Schweinemastvertrag über 100 Stück ab — auf der Basis 1 kg Schwein = 6 kg festes Getreide. Aus diesem Mastvertrag zog ich mir 10 Zuchtsauen heran, die im Herbst bzw. Frühwinter abferkelten. Wenn es auch bitter war, im Juli 1950 90 Schweine mit einem Durchschnittsgewicht von 246 Pfd. ohne Bezahlung abzugeben, so war es für mich doch ein recht erträgliches Geschäft, mit 10 Sauen und 66 abgesetzten Ferkeln als Gewinn aus diesem Geschäft herauszugehen. Ich hatte mir einen eigenen Sauen- und Mastschweinebestand herangezogen, der mich kein bares Geld gekostet hat, und darauf kam es mir im wesentlichen an.

Die Kartoffelernte war recht gut, besonders der Saatenanteil war groß, die Preise befriedigten, und ich konnte im Herbst allen meinen Verpflichtungen nachkommen, und mit einem besonderen Dank an die Herren meines Beratungsringes am 1. 12. 1950 mein Amt als Leiter des Ringes zur Verfügung stellen. Ich bin weiter Mitglied des Ringes und arbeite mit meinem Nachfolger engstens im Ringe mit. —

Nach Ablauf des ersten Pachtjahres

Wie ging es nun weiter nach diesem ersten Jahr, das sich so verheißungsvoll anließ? Wenn ich diese Frage ehrlich beantworten will, muß ich sagen, es ging langsam, aber es ging vorwärts. Es kamen auch Rückschläge, besonders bei Trockenheit in der Hauptwachstumszeit im Frühjahr, aber die Saatkartoffel, die tragend in meinem Betrieb ist, und die ohne nennenswerten Schaden über diese Trockenperioden hinwegkam, überbrückte alles.

Durch Zupacht von Öd- und andern Ländereien ist mein Betrieb auf 70 ha angewachsen. Ich habe den lebenden Inventarbestand auf das Doppelte und mehr erhöht. Der Maschinen- und Gerätebesatz ist fast voll vorhanden. Die Anbaufläche der Saatkartoffel beträgt heute 30% der landw. Nutzfläche. Was mir in meiner ganzen Pachtzeit immer, und auch heute noch Sorge macht, ist, daß ich mit betriebsfremden Geldern arbeiten muß, — sprich Wechsel —, die in ihrer Verzinsung zu hoch liegen. Ich bin aus den Einnahmen meines Kuh- und Schweinestalles liquide, die Ausgaben für Düngemittel aber, die etwa 160—180 DM je ha betragen, kann ich nur aus der Kartoffelernte bezahlen, d. h., daß ich etwa 13—14 000 DM ein halbes Jahr lang mit etwa 8% verzinsen muß. Diese Verzinsung ist viel zu hoch, und es wäre sehr erwünscht, wenn man von seiten der Regierung Gelder zur Verfügung stellen würde, die in ihrer Verzinsung tragbar sind. Man könnte den Personenkreis auf heimatvertriebene Bauern beschränken, die Pachthöfe übernommen haben. Bei Kauf eines Hofes, bzw. Übernahme einer Siedlung, wirken ja von vornherein Kulturamt und Siedlerstellen mit, die eine Überhöhung der Renten bzw. Zinsleistungsgrenze somit von vornherein ausschalten. Man wird mir darauf erwidern: Nimm doch Aufbaudarlehen auf Grund deines Anspruchs aus dem Lastenausgleich in Anspruch! Darauf sei folgendes erwidert: Die Pachtzeit eines landwirtschaftlichen Betriebes ist in den meisten Fällen zeitlich beschränkt. Die Aussicht auf Wiederpacht ist gering, und man trachtet doch allgemein danach, möglichst käuflich einen Betrieb zu erwerben. Der Kreditanspruch aus dem Lastenausgleich muß für solche Fälle erhalten bleiben.

Noch ein Wort zur Vermögensbildung: Läge es nicht im Staatsinteresse, den entwurzelten Bauern und Landwirten steuerlich die Möglichkeit zu geben, während ihrer Pachtzeit Vermögen zu bilden, damit sie, wenn die Pachtzeit beendet ist, wenigstens einen bescheidenen Teil eigenes Kapital zum Kauf eines eigenen Betriebes in der Hand haben? Dies würde auch den Anreiz dazu geben, daß diese Bauern ihre Kinder nicht in andere Berufe abwandern ließen, sondern daß diese Jungen und Mädchen unserm Berufsstand erhalten blieben für eine evtl. Wiederbesiedlung unserer Heimatgebiete.

Wenn ich nun zum Schluß komme, dann bitte ich zu bedenken, daß es sehr viel leichter ist, einen Bericht wie diesen zu schreiben, als die fünfjährige Arbeit zu leisten, die nun hinter mir liegt. Es gab oft sorgenvolle Tage und Nächte, und es türmten sich oft Berge vor mir, die ich glaubte nicht überschreiten zu können. Aber ich habe nie den Mut verloren, sondern habe all diese Schwierigkeiten aus dem Wege räumen können immer eingedenk eines Wortes meines verehrten Lehrers, des Oberlandw.-Rats Dr. habil. Schwarz-Friedeburg, damals Dozent an der Höheren Landbauschule in Elbing: „Es liegt nur am rangehn". Die ostpreußischen Berufsgenossen, die diesem Leitsatz nicht gefolgt sind, sind vielfach auf der Strecke geblieben. Unser größter Feind ist der Mangel an Selbstvertrauen.

Artur T i e t z , Kl.-Rheide, Schleswig Land,
früher Liebenau, Kr. Pr.-Holland, Ostpr.

Warmblutpferde Trakehner Abstammung setzen sich durch

Von Baresel, Geschäftsführer des Zentralverbandes für Zucht und Prüfung Deutscher Warmblutpferde e. V. Berlin

Während noch vor einigen Jahren das ostpreußische Pferd Trakehner Abstammung, das im Westen auf Grund der gegebenen Verhältnisse nach dem Umbruch eine neue Heimat gefunden hat, auf den Großturnieren von einer Seltenheit war, kann man in letzter Zeit erfreulicherweise die Feststellung machen, daß die in Westdeutschland geborenen Produkte immer mehr bei den Wettkämpfen mit Vertretern anderer Zuchtgebiete in den Vordergrund gerückt sind. Ein schöner Erfolg für die zielbewußte Züchterarbeit, die mit Unterstützung des vor Jahren ins Leben gerufenen Verbandes der Züchter und Freunde des Warmblutpferdes Trakehner Abstammung durch die eingeführten ostpreußischen Auktionen sichtbaren Ausdruck und wohlverdienten Lohn erhält. Bei Durchsicht der Ergebnisse der Großveranstaltungen, soweit sie Material- und Eignungsprüfungen aufweisen, hatten die Produkte Trakehner Abstammung selbst in Dressurprüfungen beste Erfolge zu verzeichnen. Insbesondere trat diese Tatsache bei den Veranstaltungen in Hannover, vor allem in Berlin, ferner in Neumünster, Kiel und auch in Dortmund in Erscheinung. So verwiesen in der Materialprüfung für Reitpferde Berlin, Abteilung 3- und 5jährige, die ostpreußischen Nachwuchspferde, wie die 4jährige R.-St. Schönbrunn v. Bento, auffallend durch ihren flüssigen und raumgreifenden Galopp, der 5jährige F.-W. Redakteur v. Absalon mit seinem ausgezeichneten Schritt, der 5jährige R.-W. Columbus v. Colombo, den Vollblüter Anfänger und die Vertreter anderer Zuchtgebiete auf die Plätze. Auch den 5. Preis erhielt noch ein Ostpreuße, der 4jährige F.-W. Spion v. Sporn. In der Abteilung für 6jährige Pferde sah man gleichfalls auf den ersten drei Plätzen nur Produkte Trakehner Abstammung, die wie famose 6jährige F.-St. Heraldik v. Absalon, die sich insbesondere durch gute Gänge auszeichnete. Der 6jährige R.-W. Ostkind v. Perlenfischer und der 6jährige F.-W. Fasan v. Absalon waren die nächsten und ließen den Vollblüter Umberto und die Holsteinerin Cocunella hinter sich. In dem Siegerpreis trafen die ostpreußischen Produkte auf die Spitzenpferde der hannoverschen Zucht, den Heraldik vor dem Hannoveraner Frohsinn überlegen gewinnen konnte. Auch die drei weiteren Plätze besetzten Ostkind, Schönbrunn und Redakteur, so daß die Pferde Trakehner Abstammung hier zu einem durchschlagenden Erfolg kamen. In der Eignungsprüfung für Reitpferde, Abt. a) leichte Pferde, setzten sich die Ostpreußen ebenfalls durch. Hier war es Ostkind, der durch besseres Springen seine Landsmännin Heraldik knapp auf den zweiten Platz verwies vor dem Westfalen Arioso v. Marcellus. Den 4. Preis holte sich Redakteur vor dem Vollblüter Pikant v. Organdy. Aus der Eignungsprüfung für Reitpferde Kl. M ging die Absalon-Tochter Heraldik vor dem Hannoveraner Adonis v. Abglanz, dem Westfalen Fürst v. Fernflug II und der Holsteinerin Cocunella als Siegerin hervor. Dem 6jährigen R. W. Sambesi v. Monitor, gleichfalls ein Produkt Trakehner Abstammung, wurde in der Jagdpferde-Eignungsprüfung, Abteilung 5- und 6jährige, der zweite Preis zugesprochen. Während sich die 8jährige br. St. Thyra v. Trebonius schon in Berlin von recht guter Seite zeigte, konnte sie in Dortmund in der Kombinierten Dressurprüfung Kl. S. über die beiden Vollblüter Chronist und Juli zu einem großartigen Erfolg kommen, nachdem sie vorher in Kiel je eine Dressurprüfung Kl. L. und Kl. S gewonnen hatte. Auch Heraldik holte sich in Neumünster in einer Dressurprüfung Kl. L vor dem Holsteiner Turmalin und der hannoverschen Stute Biscaya die Siegerschleife.

Diese Erfolgsserie der Pferde Trakehner Abstammung gibt zu den größten Hoffnungen Anlaß.

Festschrift zum 70. Geburtstag von Professor Dr. Dr. h. c. E. Lang am 6. Mai 1953 in der Schriftenreihe der Landw. Fakultät der Universität Kiel, Heft 12, 1954, gewidmet von der Landw. Fakultät der Christian-Albrechts-Universität Kiel. — Diese Festschrift für den langjährigen und angesehenen Dekan der naturwissenschaftlichen und landwirtschaftlichen Fakultät der Albertus-Universität zu Königsberg Pr. enthält wertvolle fachwissenschaftliche Beiträge. Von diesen seien nur hervorgehoben: Professor Werner Kirsch, vormals Königsberg, „Erschließung einer neuen Eiweißquelle für die Schweinemast durch Konservierung von Fischabfällen mittels Einsäuerung", von Professor Dr. Georg Blohm, vormals Greifswald, „Die Marsch und ihre betriebswirtschaftlichen Probleme". Gerade diese beiden Wissenschaftler, die sich an der Festausgabe beteiligen, sind den Ostpreußen und Pommern wohl bekannt.

Grünkraftfutter hat sich bewährt

II. Teil: Bei der Jungviehaufzucht

In unserer ostpreußischen Heimat schätzten wir besonders die Winterkälber, die in der Zeit von Ende Oktober bis Ende Februar geboren wurden. Erstens gab das die Voraussetzung für Wintermilch, zweitens standen die Kälber gut und drittens waren auch die letzten bis Ende Mai ausgetränkt. Sie kamen dann auf die Weide und waren dort bestens versorgt. Hier im Westen Deutschlands hat man sehr oft nicht die gesunden Kälberweiden, wie wir sie kannten. Überhaupt hinsichtlich Schädlingsbekämpfung bei Tier und Pflanze haben wir hier in Westdeutschland viel zulernen müssen. Mit Schädlingen ist Westdeutschland besonders reichlich bedacht. Die Kälber bleiben bei uns in Ostfriesland im ersten Jahr viel mehr im Stall als wir das kannten, und das mit Recht. Allzu leicht holen sie sich Lungenwürmer oder Leberegel und kümmern dann. In solchen Fällen ist nun Trockengrünfutter ein ausgezeichnetes Beifutter für weibliche Jungtiere und auch besonders für Jungbullen, ganz gleich ob es Weidebullen oder Zuchtbullen werden. Die Kälber nehmen schon mit drei bis vier Wochen Grünkraftfutter auf. Es regt die Freßlust an, macht die Tiere widerstandsfähiger gegen die bekannten Aufzuchtkrankheiten und gibt ihnen ein schönes glattes Haarkleid und eine frohe Entwicklung. Die Rindviehzüchter in unserer Gegend haben das längst erkannt und wissen gutes Grünkraftfutter sehr zu schätzen. Man sieht es den Tieren sofort an, ob sie Grünkraftfutter mitbekommen haben oder nicht. Die Melkerschule und Versuchsanstalt Loga hat im letzten Sommer in dieser Hinsicht einen interessanten Fütterungsversuch angestellt. Sie fütterte fünf Kuhkälber wie üblich und daneben zum Vergleich eine Gruppe von fünf Kälbern im gleichen Alter. Bei dieser zweiten Gruppe wurde ein Teil des Kraftfutters durch Trockengrünfutter ersetzt. Schon rein äußerlich sah man den Erfolg. Die Grünkraftfuttergruppe sah schön glatt im Haar aus, während die Vergleichsgruppe noch lange in den Sommer hinein das Winterhaar zeigte. Bei den regelmäßigen Wägungen wurde festgestellt, daß die mit Grünkraftfutter bedachten Kälber täglich etwa 100 Gramm mehr Gewichtszunahme aufzuweisen hatten, das sind also 700 Gramm in der Woche oder etwa 3000 Gramm im Monat. Diese Kälber können also auf jeden Fall früher belegt werden als die Vergleichsgruppe, wodurch die Aufzuchtskosten gesenkt werden können. In diesem Jahr wird in Loga der gleiche Versuch noch einmal gestartet. Man will diesmal neben der Gewichtskontrolle die Auswirkungen des Vitamin und Mineralgehalts im Grünkraftfutter bei diesen Kälbern an Hand einer modernen Untersuchungsmethode unter Beobachtung des Blutspiegels untersuchen. Wer einmal sich selbst von den günstigen Auswirkungen der Verabreichung von Grünkraftfutter an Jungvieh aller Altersklassen überzeugt hat, wird es nicht mehr bei der Stallfütterung entbehren wollen. Das setzt voraus, daß man genügend Grünkraftfutter zur Verfügung hat und bei uns in Friedeburg ist der Betrieb ausreichend versorgt, der pro Milchkuh zwei Anteile hat, also 20 Zentner Grünkraftfutter pro Kuh herstellen lassen kann. Wir rechnen etwa zehn Zentner pro Kuh für den Winter und zehn Zentner für den Anteil an Kälbern, Jungvieh, Fohlen, Läufern, Ferkeln, Mastschweinen, Geflügel und besonders für die Zuchtsauen. Ein Anteil pro Milchkuh für den Betrieb ist ein schüchterner Versuch und reicht genau so wenig aus wie der Konfirmandenanzug zwei Jahre nach der Einsegnung. Da sind dann die Hosen und die Ärmel viel zu kurz, und über der Brust läßt sich kein Knopf mehr schließen. Zwei Anteile pro Milchkuh für den Betrieb sind „der richtige Maßanzug". Von den zahlreichen Zustimmungen aus dem Kreise der praktischen Landwirte sei hier nur ein Hinweis des Bauern August Mittlbeck aus Stoppelmarkt bei Vechta vermerkt. Er schreibt: „Die künstliche Trocknung entzieht dem frischen Grünfutter ja nur das Wasser bis auf zehn bis zwölf Prozent und verändert das Futter sonst in keiner Weise. Die Vorteile dieser modernen Konservierungsmethode traten in der darauf folgenden Fütterungszeit jedem Beschauer deutlich vor Augen. Die mit einem Anteil von Trockengrünfutter aufgezogenen Kälber, Läufer und Sauen fielen jedem auf. Der Gesundheitszustand und die Entwicklung der Tiere war ausgesprochen gut. Das Trockengrün wurde mit anderen Futtermitteln verabreicht, für die Schweine vorher im Futterwagen angesetzt. Da ich noch nicht genug Grünkraftfutter in diesem Jahr beschafft hatte, kam ich mit der vorhandenen Menge nicht bis zum Frühjahr aus. Daher traten nach Entzug von Trockengrünfutter die bekannten Mangelkrankheiten wie Schorf, struppiges Haar, schmutzige Hautfarbe wieder auf. Es ist dies für mich ein deutlicher Beweis, wie wichtig gerade im Winter die natürliche Versorgung der Tiere mit allen lebensnotwendigen Stoffen ist, die ihnen im Sommer im frischen Grünfutter ausreichend zur Verfügung stehen. Die zusätzliche Arbeit und die Unkosten sind sehr wohl zu unterscheidend. Mir kommt es einzig und allein auf den Futterwert des Grünkraftfutters und die gute Nebenwirkung des künstlich getrockneten Grünfutters an. Ohne dieses Futter kann ich mir eine zufriedenstellende Winterfütterung nicht mehr vorstellen."

Oberlandw.-Rat Dr. habil. Schwarz,
Friedeburg über Wittmund

Aus der landsmannschaftlichen Arbeit in . . .

HAMBURG

Vorsitzender der Landesgruppe Hamburg: Otto Tintemann, Geschäftsstelle Hamburg 24, Wallstraße 29.

Sonderfahrt nach Duisburg

Aus Anlaß der 700-Jahr-Feier von Königsberg in der Patenstadt Duisburg wird der Kreis Königsberg-Stadt von Hamburg aus in Zusammenarbeit mit dem Reisebüro Gebr. Schnieder eine wesentlich verbilligte Gemeinschaftsfahrt nach Duisburg mit einem fahrplanmäßigen D-Zug durchführen. Der Fahrpreis für die Hin- und Rückfahrt beträgt bei einer Ermäßigung des Fahrpreises und des D-Zug-Zuschlages um 50 Prozent nur 30 DM pro Person. Die Abfahrt wird von Hamburg-Altona am Freitag, dem 27. Mai, 23.48 Uhr, die Rückfahrt ab Duisburg am Pfingstmontag, dem 30. Mai, gegen Mitternacht erfolgen.

Landsleute, die in der Umgebung Hamburgs und in Orten Schleswig-Holsteins wohnen, von denen Sonntagsrückfahrkarten nach Hamburg ausgegeben werden, haben bereits am Freitag die Möglichkeit, diese Festtagsrückfahrkarten mit 33⅓ Prozent Ermäßigung für ihre Anreise nach Hamburg zu dieser Gemeinschaftsfahrt und für ihre Rückreise am Dienstag nach Pfingsten von Hamburg nach ihren Wohnorten zu benutzen.

Anmeldungen für diese Sonderfahrt werden entgegengenommen im Reisebüro Gebr. Schnieder, Dammtorbahnhof (von unserer Landsmännin Frl. Szentuleit) und im gleichen Reisebüro im Bahnhof Altona und gegenüber dem Bahnhof Blankenese.

Jahreshauptversammlung

Die Jahreshauptversammlung des Heimatbundes der Ostpreußen in Hamburg e. V. wird am **Sonnabend, dem 30. April**, stattfinden. Der Ort wird in der nächsten Ausgabe des Ostpreußenblattes bekanntgegeben werden.

Tagesordnung: 1. Bericht über das vergangene Geschäftsjahr, 2. Satzungsänderung, 3. Kassenbericht, 4. Entlastung des Vorstandes, 5. Neuwahl des Vorstandes, 6. Verschiedenes. — Anträge zur Tagesordnung sind bis zum 23. April der Geschäftsstelle einzureichen. Es wird erwartet, daß sich unsere Mitglieder an dieser Versammlung recht zahlreich beteiligen werden. Im Anschluß an den offiziellen Teil wird in neuen Lichtbildern eine „Reise durch Ostpreußen" gezeigt werden.

Otto Tintemann, 1. Vorsitzender

Bezirksgruppenversammlungen

Bergedorf: Sonnabend, 23. April, 20 Uhr, Hotel „Zur Sonne", Bergedorf, Am Bahnhof; Tanz in den Frühling.

Fuhlsbüttel: Die für den 30. April vorgesehene Veranstaltung fällt aus.

Elbgemeinden: Sonnabend, 7. Mai, 20 Uhr, im „Parkhotel Johannesburg", Blankenese, Elbchaussee 566 (neben Regina-Kino).

Harburg-Wilhelmsburg: Sonnabend, 7. Mai, 20 Uhr, im „Celler Hof", Harburg-Langenbek, Winsener Straße (Haltestelle Obus 43, Richtung Fleestedt).

Kreisgruppenversammlungen

Lyck: Sonnabend, 16. April, 18 Uhr, „Alsterhalle", An der Alster 83.

Gumbinnen: Sonntag, 17. April, 16 Uhr, Gaststätte „Zum Elch", Hamburg 21, Mozartstraße 27. Es soll die Bielefeld-Fahrt besprochen werden.

Goldap: Sonnabend, 23. April, 19.30 Uhr, „Feldeck", Feldstraße 60. Wichtige Besprechung über Organisation, Hauptjahrestreffen und Sommerausflug. Erscheinen aller Landsleute dringend notwendig.

Heiligenbeil: Achtung! Lokalwechsel! Wir werden uns am Sonnabend, 23. April, 20 Uhr, im Lokal „Feldeck", Feldstraße 60, unter dem Motto „Vor zehn Jahren" treffen. Das Lokal ist zu erreichen mit U-Bahn bis Feldstraße, Straßenbahnlinien 7, 12, 13, 33 bis Sievekingsplatz, Linie 6 bis Millerntor, S-Bahn Sternschanze od. Dammtor.

Ostpreußische Jugend in Hamburg in der DJO

Montag, 18. April: Singen und Tanzen, Turnhalle der Schule Winterhuder Weg 128. — Donnerstag, 21. April: Heimabend, Zeichensaal der Schule Winterhuder Weg 128. — Montag, 25. April: Singen und Tanzen, Turnhalle der Schule Winterhuder Weg 128. — Mittwoch, 27. April: Literarischer Kreis bei Bannis, Hamburg 24, Kuhmühle 4 a. — Sonnabend, 30. April: Mitwirkung der Jugendgruppe bei einer Veranstaltung des ostpreußischen Heimatvereins der Gehörlosen im Lokal „Zum deutschen Eck" (Flughafen, Langenhorner Chaussee 75).

Bunter Nachmittag im „Allotria"

Da die Veranstaltung im „Allotria" ein voller Erfolg war und die Nachfrage nach Karten nicht befriedigt werden konnte, wird eine zweite Veranstaltung am Sonnabend, dem 23. April, um 16 Uhr stattfinden. Der Eintrittspreis wird nur 60 Pf pro Person betragen. Einlaß 15.30 Uhr. Eintrittskarten sind ab sofort bei der Geschäftsstelle und bei den Bezirksgruppen zu haben.



Vorsitzender der Landesgruppe Schleswig-Holstein: Fritz Schröter, Kiel, Holstenstraße 46, II.

Oldenburg/Holst. Die ostpreußische Gruppe ist unter ihrem Vorsitzenden Bernhard Obersteller (einst Labiau) die größte landsmannschaftliche Vereinigung in der Stadt geworden. Viele Kinder ostpreußischer Eltern besuchen die Freiherr-vom-Stein-Oberschule, von deren vierzig Lehrkräften etwa 75 vom Hundert Heimatvertriebene sind, darunter zehn Ostpreußen. Bei der Entlassungsfeier wurden die ostpreußischen Abiturienten vor der großen Festversammlung auf die Bühne gerufen. Es waren dies Sabine Pfeiffer (aus Memel), Martin Kehler (aus Memel), Fritz Jesseit (aus dem Kreis Elchniederung) und Heinz Schröder (aus Königsberg). Landsmann Obersteller sprach von unserer alten „Alma mater Albertina" und erzählte in launiger Weise, wie in Ostpreußen nach glücklich bestandener Prüfung auf den Rockaufschlägen des festlichen Prüfungsanzuges goldene und silberne Alberten prangten und als Kopfbedeckung ein goldgestickter roter Stürmer oder ein ebensolches Cerevis getragen wurden. Er schmückte die vier ostpreußischen Abiturienten mit Alberten, die die Gruppe gestiftet hatte. Nach ihm ergänzte Landsmann Fritz Schröter, der Vorsitzende des 250 000 Mitglieder zählenden Landesverbandes, diese Ausführungen in humorvoller Weise und steckte den jungen Ostpreußen die Elchschaufel-Nadel an.

Reinbek. Die landsmannschaftliche Vereinigung zählt heute 277 Mitglieder. Dies gab der wiedergewählte erste Vorsitzende W. Neumann bei der Jahreshauptversammlung im Gasthaus „Zum Schützenhof" bekannt. Er betonte, daß die Wiedervereinigung einschließlich der Ostgebiete das oberste Gebot aller Deutschen sein müsse. — Da der bisherige zweite Vorsitzende Viktor Kuhnke wegen Fortzuges, und der im 75. Lebensjahr stehende Hauptkassierer Johannes Balszuweit — der als Mitbegründer der landsmannschaftlichen Gruppe und in Würdigung seiner Verdienste zum Ehrenvorsitzenden gewählt wurde — ihre Ämter zur Verfügung stellten, mußte der Vorstand neu besetzt werden. Wieder- bzw. neugewählt wurden: W. Schwarz (2. Vorsitzender), F. Sander (Schriftführer), W. Hintze (Hauptkassierer). — Im Café Nagel trafen sich kürzlich die Mitglieder der vereinigten Landsmannschaften. Der erste Vorsitzende, Wilhelm Neumann, begrüßte das Erscheinen vieler Einheimischer. Der Auftritt eines Balletts mit Volkstänzen und eine im Wentorfer Lager bestehende Unterhaltungskapelle sorgten dafür, daß bald eine fröhliche Stimmung aufkam.

NIEDERSACHSEN

Vorsitzender der Landesgruppe Niedersachsen: Helmut Gossing, Hannover, Anzeiger-Hochhaus, Goseriede 5/6. Stellvertretender Vorsitzender H. L. Loeffke, Lüneburg, Gartenstraße 51.

Hannover. Ein Treffen aller Königsberger aus Hannover und Umgebung wird am 16. April in den Kasino-Gaststätten, Kurt-Schumacher-Str. (nahe Hauptbahnhof) ab 17 Uhr stattfinden. Außer einem Lichtbilder-Vortrag und sehr fröhlicher Unterhaltung wird auch der gemeinsame Besuch zum großen Treffen besprochen werden. Gäste willkommen!

Hannover. Im März beging die Insterburger Heimatgruppe zu Hannover in der Schloßwende ihr fünfjähriges Bestehen. Außer vielen Insterburgern waren auch Abordnungen anderer ostpreußischer Vereinigungen erschienen. Landsmann Zobel gab einen kurzen Rückblick über die bisher geleistete Arbeit. Ernste und heitere Vorträge belebten den Abend. — Das nächste Treffen der Insterburger Heimatgruppe zu Hannover wird am 23. April um 19.30 Uhr in der Schloßwende stattfinden; hingewiesen wird auch auf das Insterburger Treffen am 15. Mai in Westercelle (vergl. die Bekanntmachungen unter „Insterburg-Stadt und Land").

Bad Harzburg. „Wir grüßen den April", unter diesem Motto stand eine Versammlung, die der Singekreis Ostpreußen" mit Liedern aus den ostpreußischen Heimat umrahmte. Es wurden u. a. zwei geplante größere Veranstaltungen bekanntgegeben: ein „Ostdeutscher Heimatabend" im Mai, der vom „Singekreis" mit Liedern, Rezitationen und Volkstänzen gestaltet werden wird, und ein „Jahresvergnügen" im Juni.

Seesen. Ein Höhepunkt in der Reihe der Veranstaltungen war eine Kulturstunde über „Altpreußische Osterbräuche". Hilfsschullehrer Fenske gab eine wissenschaftliche Deutung der Sitten und Gebräuche im altpreußischen Raum zwischen Weichsel und Memel. Frau Lina Fahlke ergänzte die Ausführungen des Vortragenden durch urwüchsige Gedichte und plattdeutsche Vertellkes über „Schmackostern" und „Osterwoater". — Im nächsten Heimatabend am 7. Mai werden die Tonfilme „Rominter Heide", „Masuren" und „Jagd in Trakehnen" gezeigt werden. — Anmeldungen zu einer großen Harzrundfahrt am 5. Juni nimmt Landsmann Lux entgegen.

Grafschaft Hoya. Zur Teilnahme an der 700-Jahr-Feier der Stadt Königsberg, die Pfingsten in Duisburg stattfinden wird, ist aus dem Kreis Grafschaft Hoya eine Fahrt mit Autobus nach folgendem Plan vorgesehen.

Hinfahrt: 28. Mai 12.40 Uhr ab Syke, BvD-Geschäftszimmer, Bahnhofshotel; 13.00 Uhr ab Bassum, Garage Hermann Sprado, 13.20 Uhr ab Twistringen, Tankstelle am Markt. Rückfahrt: 29. Mai abends, nach Vereinbarung der Fahrtteilnehmer. Fahrpreis für Hin- und Rückfahrt: 18,00 DM bei mindestens dreißig Teilnehmern. Es stehen 36 Plätze zur Verfügung. Für die Rückfahrt kann zusätzlich eine Person zum verbilligten Preis mitgenommen werden. Anmeldungen sind unmittelbar zu richten an Herm. Sprado, Bassum, Lange Wand 9, Tel. 229. — Anmelde-Schluß: 1. Mai.

Wilhelmshaven. Alle Landsleute aus den Heimatkreisen nördlich der Memel (Memel-Stadt, Memel-Land, Heydekrug und Pogegen) werden zu einem heimatlichen Treffen am Sonntag, dem 24. April, 15 Uhr, bei Dekena (Bahnhofsgaststätte), Gökerstraße/Ecke Bremer Straße, eingeladen. Der Geschäftsführer der Arbeitsgemeinschaft, Landsmann Görke, Oldenburg, wird Lichtbilder aus Memel und von der Kurischen Nehrung, von Schwarzort bis Nidden, zeigen und dazu sprechen. Abends soll getanzt werden. Es wird gebeten, alle Landsleute auf die Veranstaltung aufmerksam zu machen. Gäste sind willkommen.

BREMEN

Vorsitzender der Landesgruppe Bremen: Carl Bender, Bremen-Hemelingen, Westerwaldstraße 7.

Bremerhaven. In der Jahreshauptversammlung im „Bürgerhaus Lehe" gedachte der 1. Vorsitzende Erich Munk der im letzten Jahr verstorbenen Landsleute; er würdigte besonders die Verdienste des Ehrenpräsidenten unserer Landsmannschaft Dr. Ottomar Schreiber und des Heimatkreisvertreters von Elbing-Stadt, Paul Volckmann. Der Jahresbericht zeigt, daß auf organisatorischem, wirtschaftlichem, kulturellem und heimatpolitischem Gebiet Bedeutendes geleistet wurde. Die wichtigsten Ereignisse unter den zahlreichen Veranstaltungen waren die Patenschaftsübernahme für Elbing durch die Stadt Bremerhaven und das 28. Stiftungsfest. Den langjährigen Mitgliedern und Mitbegründern der landsmannschaftlichen Gruppe, Frau Anni Beyer, Frau Emma Janßen und Bernhard Janßen wurde die Ehrenmitgliedschaft verliehen: Landsmann Franz Laskowski wurde für 25jährige treue Mitgliedschaft geehrt. Zum 2. Vorsitzenden wurde Landsmann Walter Bartusch gewählt, alle anderen Vorstandsmitglieder wurden in ihren Ämtern bestätigt.

NORDRHEIN-WESTFALEN

Vorsitzender der Landesgruppe Nordrhein-Westfalen: Erich Grimoni, (22a) Düsseldorf 10, Am Schein 14.

Gedenkstunde der Landsmannschaften in Essen

Der Verband der Landsmannschaften wird am 24. April in Essen eine Gedenkstunde aus Anlaß der zehnjährigen Wiederkehr unserer Vertreibung im Großen Saal des Städtischen Saalbaues veranstalten. Sie wird um 11 Uhr beginnen; es sprechen Oberbürgermeister Toussaint und der Vorsitzende des Verbandes der Landsmannschaften, Rechtsanwalt Himmel. Eintritt wird nicht erhoben werden.

Kreisveranstaltungen der Kreisgruppe Essen

7. Mai: Jahreshauptversammlung in Essen-West, Dechenschänke, 19 Uhr.
19. Juni: Heimatkreistreffen der Kreise Memel-Stadt, Memel-Land, Heydekrug und Pogegen im Steeler Stadtgarten.
26. Juni: Heimatkreistreffen der Pregelkreise im Steeler Stadtgarten.
10. Juli: Heimatkreistreffen der ermländischen Heimatkreise (einschließlich Allenstein) im Steeler Stadtgarten.
17. Juli: Heimatkreistreffen der Kreise Masurens im Steeler Stadtgarten.

Bezirksgruppenveranstaltungen der Kreisgruppe

17. April: Frühlingsfest mit Tonfilm, Humor, Überraschungen und Tanz für die Kreise nördlich der Memel und Bezirksgruppe Steele.
8. Mai: Bezirksgruppe Kupferdreh: Monatsversammlung mit Tonfilm im Saale Riegels, 17 Uhr.

Essen-West. Die Monatsversammlung der Bezirksgruppe Essen-West wird am 16. April um 20 Uhr in der Dechenschenke stattfinden. Anschließend geselliges Beisammensein und Tanz.

Duisburg. Ortsgruppe Stadtmitte. Am 17. April wird um 19 Uhr in der Aula Obermauerstr. das Lehrerehepaar Heinemann einen Vortrag „Ost- und Westpreußen in Bild, Ton und Wort" halten. Der Unkostenbeitrag beträgt für Mitglieder 0,50 DM (Kinder der Mitglieder haben bis zum 14. Lebensjahr freien Eintritt), für Nichtmitglieder 0,75 DM.

Mülheim-Ruhr. Agnes Miegel las im großen „Altenhofsaal" aus eigenen Werken. Ihr wurde herzlicher Beifall zuteil, zumal als der erste Vorsitzende, Friedrich Gallmeister, den Dank aller Anwesenden aussprach. Dieser Abend, den die örtliche Presse eingehend würdigte, war auch insofern ein besonderer Erfolg, weil mehr als 650 Besucher gekommen waren; eine derartige Zahl war bisher bei Dichterlesungen in Mülheim-Ruhr nicht erreicht worden. — Bei der Monatsversammlung im April sprach in der Gaststätte „Salamander" der Deutschbalte Turmann über die innerpolitische Entwicklung des russischen Volkes in den letzten vierzig Jahren. Sehr eingehend behandelte er das Verhältnis zwischen der Sowjetunion und China.

Gladbeck. In der Jahreshauptversammlung wurden die folgenden Landsleute in den Vorstand gewählt: Heinz Leitzen (1. Vorsitzender), Gustav Steiner (2. Vorsitzender), Wilhelm Kopetsch (Geschäftsführer), Willi Bartsch (Hauptkassierer). — Bei einer Zusammenkunft der Frauengruppe im März hielt Lehrer Illschner einen Vortrag „Ernstes und Heiteres aus Ostpreußen", der durch Gedichte und Lieder belebt wurde. Außerdem wurden die Frauen mit einem Handstrickapparat bekanntgemacht. — Am 17. April wird um 19 Uhr die nächste Monatsversammlung im Lokal Liedmann stattfinden; die Theatergruppe wird am 14. Mai ein Lustspiel „Der geplatzte Strohwitwer" aufführen.

Hamm. In der Veranstaltung, die aus Anlaß der Vertreibung vor zehn Jahren im Hotel Feldhaus stattfand, konnte der erste Vorsitzende, Rudi Schaefer, Oberbürgermeister Langes, Bürgermeister Röttgen und Pfarrer Barutzky begrüßen. Landsmann Nüchter würdigte die Verdienste des verstorbenen Dr. Ottomar Schreiber um die Heimat. Frau Burmeister gedachte der kürzlich heimgegangenen Heimatdichterin Erminia von Olfers-Batocki und las aus deren Werken. Vorsitzender Schaefer erinnerte an die großen Entbehrungen und schweren Opfer, die die Vertreibung forderte, und mahnte, nicht die Landsleute zu vergessen, die noch in der Heimat ausharren müssen. Frau Burmeister sprach zu Lichtbildern aus Ost- und Westpreußen; man hörte auch die frischen Stimmen des Kinderchors. Für die musikalische Umrahmung der Feierstunde sorgte Herr Mensen mit seinen Musikern. — Im April wird ein Frauennachmittag mit Kaffee und Kuchen und kleinen Überraschungen stattfinden.

Münster. Bei der April-Versammlung im Aegidiihof zeigte Frau Herta Burmeister eine Reihe wundervoller, wohl bisher selten gesehener Aufnahmen von Ost- und Westpreußen. Sie las dazu Heimatgedichte und einen Abschnitt aus ihrem demnächst erscheinenden Roman „Ostseekinder". Der erste Vorsitzende erinnerte an die Anmeldungen für die Autobusfahrt zur 700-Jahr-Feier von Königsberg in Duisburg. Anmeldungen müssen umgehend im Büro der Landsmannschaft in Münster, Clemensstraße 27, mit der Anzahlung der Hälfte des Fahrpreises (2,50 DM) erfolgen. — Die nächste Versammlung wird am 4. Mai, 20.00 Uhr, im Aegidiihof in Form eines „Robert-Johannes-Abend" stattfinden.

RHEINLAND-PFALZ

Vorsitzender der Landesgruppe: Landrat a. D. Dr. Deichmann, Geschäftsstelle Koblenz, Hochhaus, Zimmer 430, Ruf 5582.

Trier. Bei der April-Versammlung wurden schöne Bilder von Trakehnen gezeigt. Der Landsmannschaftschor und die Jugendgruppe erfreuten die Anwesenden durch Lieder; die Kleinsten überraschte das Osterhäschen. Die mit viel Liebe und Überlegung vom Vorstand vorbereitete Zusammenkunft brachte allen Landsleuten, ob groß oder klein, frohe Stunden.

BADEN/WÜRTTEMBERG

1. Vorsitzender: Hans Krzywinski, Stuttgart-W, Hasenbergstraße Nr. 43

2. Vorsitzender: Dr. Walter Maschlanka, Stuttgart-Fellbach, Gartenstraße 30

Sonderzug nach Duisburg

Um den Landsleuten Gelegenheit zu geben, verbilligt zu Pfingsten nach Duisburg zur 700-Jahr-Feier der Stadt Königsberg zu fahren, wird versucht, einen Sonderzug von Stuttgart nach Duisburg zusammenzubekommen. Hierfür ist erforderlich, die Anmeldungen umgehend schriftlich beim Württembergischen Reisebüro in Stuttgart — im Hauptbahnhof — abzugeben und die Fahrkarte fest zu bestellen. Fahrpreis für Hin- und Rückfahrt etwa 34 DM zuzüglich 1 DM Bearbeitungsgebühr. Die Fahrkarte wird dann durch das Reisebüro rechtzeitig per Nachnahme zugestellt werden. Landsleute aus Stuttgart und Umgebung können diese nach erfolgter Bestellung auch persönlich im Reisebüro im Hauptbahnhof-Bahnhofsturm gegen Bezahlung abholen. Abfahrt: Freitagabend, den 27. Mai, Rückkehr: Pfingsten, 2. Feiertag abends, ab Duisburg.

Kommt eine genügende Beteiligung zusammen, dann können von jedem Abfahrtort bis zu 100 km nach Stuttgart die Fahrkarten mit 50 % Ermäßigung auf Grund dieser Sonderzugkarte gelöst werden. Es ist also erforderlich, die Karten vorher zur Zusendung zu bestellen, um auch die verbilligte Anfahrt zu erhalten. Bestellungen werden **sofort** erbeten, da es sonst nicht möglich ist, daß die Bundesbahn bei dem üblichen starken Reiseverkehr zu Pfingsten (auch andere haben Tagungen und Treffen) den Sonderzug einplanen kann.

Quartierbestellungen nur an den „Organisationsausschuß für die 700-Jahr-Feier der Stadt Königsberg Pr.", Duisburg, Oberstraße, Behördenhaus.

Heidelberg. Viele Landsleute aus Heidelberg und Umgebung und aus Mannheim waren im Stadthalle-Restaurant zusammengekommen, um „aus dem nie versiegenden Born der Heimat über Zeit und Raum Kraft für die Gegenwart zu schöpfen". Marion Lindt beschwor mit ernstem Dichterwort und heiteren Anekdoten das Bild der Heimat. Die Geschwister Milthaler trugen ostpreußische Volkslieder vor und sangen Melodien, die Ursula Milthaler zu Gedichten ostpreußischer Dichtung geschrieben hat. Tiefbewegt dankten die Landsleute den Mitwirkenden und der Vorsitzenden Frau von der Gröben für den sinnvollen Abend.

Mannheim. In Verbindung mit einer Gedenkfeier am 7. Mai zur zehnten Wiederkehr des Jahres der Vertreibung aus der Heimat werden die Schmalfilme „Bernstein — ostpreußisches Gold", „Jenseits der Memel", „Kurische Nehrung" aufgeführt werden. Die Filme wurden für das Memel-Archiv der Patenstadt Mannheim angekauft.

Ulm. Eine überaus große Anzahl von Landsleuten waren zur Frühlingsfeier in das Vereinsheim der Turn- und Sportgemeinde Ulm 1846 gekommen. Die starke Anteilnahme der Jugend bewertete der Vorsitzende, Landsmann Korinth, als eine besonders erfreuliche Tatsache. Herr Bromberger hielt einen eingehenden Vortrag über die geschichtliche Entwicklung des deutschen Ostens; danach sang der Gemischte Chor der Landsmannschaft unter der Leitung seines rührigen Dirigenten, Landsmann Kunze, Volkslieder. Die Weisen leiteten zu einem Frühlingsspiel der Jugend- und Kindergruppe über. Die „Lustige Vogelhochzeit" und ein „Maiglöckchenspiel" begeisterten die jugendlichen Mitwirkenden und alle Zuschauer, die zum Schluß fröhlich in das Liedchen „Winter ade" einstimmten. Den Leiterinnen der Jugendgruppe, Frau Bromberger und Frau Holz, wurde, wie allen Mitwirkenden, der Dank ausgesprochen. Der Abend schloß mit zwei ausgezeichnet vorgetragenen Konzertstücken der Gebrüder Heinrich.



Landesgruppe Bayern der Landsmannschaft Ostpreußen. Vorsitzender der Landesgruppe: Prof. Dr. Ernst Ferd. Müller, Bad Soden a. T., Taunusstr. 27.

Passau. Obgleich die landsmannschaftliche Gruppe nur klein ist, waren ihre zehn Veranstaltungen im Jahre 1954 immer gut besucht. Besonderen Anklang fanden die Weihnachtsfeier und die Faschingsveranstaltung. Am Landestreffen der Ostpreußen in München im Mai nahm die Gruppe mit 17 Mitgliedern teil. Landsmann Herbert Patschke, Passau, Fürstenweg 10, leitet die Ortsgruppe seit über drei Jahren.

Rosenheim. Die Landsleute trafen sich zu einer schlichten Feier im kleinen Saal des Hofbräuhauses aus Anlaß des siebenhundertjährigen Bestehens Königsbergs und zur Erinnerung an die Vertreibung vor zehn Jahren. Ein Überblick über die Geschichte der Heimat wurde durch Fotografien, Bodenfunde und Zeitdokumente aus der Heimat verdeutlicht. Mit dem Geläut von St. Marien zu Danzig und vom Dom zu Königsberg klang der Abend aus. — Landsmann Siebert wurde für langjährige, treue Mitarbeit geehrt; es erfolgten mehrere Neuanmeldungen.

Bad Tölz. Die Jahreshauptversammlung begann mit einer Feierstunde für den verstorbenen Ehrenvorsitzenden unserer Landsmannschaft, Dr. Ottomar Schreiber. Der erste Vorsitzende, Helmut Nieswandt, würdigte die Verdienste von Dr. Schreiber um unsere Heimat; das Ostpreußen-Quartett sang mit dem Kirchenchor der evangelischen Gemeinde unter Leitung von Frau Elisabeth Bauer ein Heimatlied. — Der erste Vorsitzende wies auf die Verantwortung jedes einzelnen Ostpreußen hin, das Kulturgut der Heimat zu pflegen und die Erinnerung an Ostpreußen lebendig zu halten. Der bisherige Vorstand wurde einstimmig wiedergewählt.

Kitzingen. In einer eindrucksvollen Feierstunde gedachte die Vereinigung „Ordensland" gemeinsam mit den Landsleuten aus Pommern der Vertreibung aus der Heimat. In seiner Ansprache erinnerte der erste Vorsitzende, Pfarrer Kypke, an jene leidvolle Zeit vor zehn Jahren. Was geschehen sei, gäbe den Vertriebenen ein gottgewolltes Recht auf Rückkehr in die Heimat. Anschließend mahnte der bayerische Staatsminister für Arbeit und soziale Fürsorge, Stain, die Landsleute, sich schon jetzt auf die kommenden Aufgaben bei einer möglichen Rückkehr in die Heimat vorzubereiten. Man müsse wieder zum Volkstum kommen, das in ein friedliches Europa eingebaut werden könne. Eine große Aufgabe falle hierbei den Schulen zu. Der Gedanke der Versöhnung müsse gepflegt und der Haß vergessen werden. Die sehr gut besuchte Veranstaltung wurde von musikalischen Darbietungen und Gedichtvorträgen umrahmt, die der feierlichen Stunde würdig waren.

Tote unserer Heimat

Kirchenmusikdirektor Ewert †

Am 25. März starb plötzlich Kirchenmusikdirektor Paul Erich Ewert in Osnabrück. — Er wurde am 20. Januar 1894 in Galdau in Ostpreußen geboren. Da er noch sieben Geschwister besaß, fiel es den Eltern schwer, sein Musikstudium zu unterstützen. Er arbeitete sich aus eigener Kraft empor. 1908 war er Organist in der Kreuzkirchen-Gemeinde in Königsberg; nach dem Ersten Weltkrieg vertrat er den Schloßorganisten Maschke, 1930 wurde er Organist der Löbenichtschen Kirchengemeinde. Durch seine Tätigkeit als Landeskirchenmusikwart des Evangelischen Konsistoriums in Königsberg und als hervorragender Sachverständiger im neuzeitlichen Orgelbau, der selbst eine Reihe bedeutsamer Orgeln entwarf, ist Paul Erich Ewert vielen Landsleuten bekannt geworden. Er blieb 1945 in Königsberg und wurde im Juni 1947 ausgewiesen.

Der hervorragende Kirchenmusiker und Mensch, der größte Gewissenhaftigkeit mit musikalischem Temperament und herzlicher Wärme verband, wird **allen, die ihn kennen, unvergessen bleiben.**

Wir hören Rundfunk

NWDR-Mittelwelle. Mittwoch, 20. April, 23 Uhr: Das Loccumer Gespräch. V. Recht und Grenzen der Macht. — Sonnabend, 23. April, 15.30 Uhr: Alte und neue Heimat.

UKW-Nord. Sonntag, 17. April, 15 Uhr: Frühe Stätten der Christenheit. VII. Bethlehem. Es spricht Peter Bamm. — Gleicher Tag, 20.05 Uhr: Wochenchronik von Dr. Walter Hilpert.

UKW-West. Dienstag, 19. April, 18.30 Uhr: Tänzerische Musik. U. a.: Hochzeitstanz aus „Ostdeutsche Tänze" von Alexander Ecklebe. — Freitag, 22. April, 9.30 Uhr: Schlesisch-ostpreußisches Wörterbuch. Kursus für „Fortgeschrittene". Es plaudern Marion Lindt und Wilhelm Menzel. — Sonnabend, 23. April, 8.45 Uhr: Volkslieder aus Ostpreußen.

Radio Bremen. Sonntag, 17. April, 13.10 Uhr: Mittagskonzert. U. a.: Hochzeitsmusik von Adolf Jensen.

Hessischer Rundfunk. Sonntags, 13.45 Uhr: Der gemeinsame Weg. — Werktags, 15.15 Uhr: Deutsche Fragen. Informationen für Ost und West. — Montag, 18. April, 16.45 Uhr: Peter fällt aus dem Nest; Erzählung von Lutz Besch.

Süddeutscher Rundfunk. Mittwoch, 20. April, 17.30 Uhr: Ostdeutsche Verlegerprofile. Der Brentano-Verlag. — Gleicher Tag, 22.10 Uhr: Wir denken an Mittel- und Ostdeutschland. — **UKW.** Sonntag, 17. April, 9.20 Uhr: Das Lied ging weiter. Neue Werke ostdeutscher Autoren. — Gleicher Tag, 16 Uhr: Das Komponistenbildnis: Otto Nicolai — ein Meister der deutsch-italienischen Oper.

Bayerischer Rundfunk. UKW. Sonnabend, 23. April, 16 Uhr: Zwischen Ostsee und Karpatenbogen.

Sender Freies Berlin. Freitag, 22. April, 22.45 Uhr: Studio. Westliches und östliches Geschichtsdenken. Rußland und Europa vor dem Problem der Geschichte von Walter Hofer. — Sonnabend, 23. April, 15.30 Uhr: Alte und neue Heimat. — **UKW.** Sonntag, 17. April, 18.30 Uhr: Berliner Luft. Beginnt mit Melodien von Walter Kollo. — Montag, 18. April, 16.40 Uhr: Das neue Buch. Thomas Carlyle: Friedrich der Große. — Dienstag, 19. April, 18.30 Uhr: Tänzerische Musik. U. a.: Hochzeitstanz aus „Ostdeutsche Tänze" von Alexander Ecklebe. — Freitag, 22. April, 9.30 Uhr: Schlesisch-Ostpreußisches Wörterbuch. Kursus für „Fortgeschrittene". Es plaudern Marion Lindt und Wilhelm Menzel. — Sonnabend, 23. April, 8.45 Uhr: Volklieder aus Ostpreußen.

RIAS. Sonnabend, 23. April, 21.15 Uhr: Über gesamtdeutsche Fragen.

Wir gratulieren ...

zum 101. Geburtstag

Am 20. April wird Frau Luise Naubereit, geb. Baltrusch, aus Darkehmen, 101 Jahre alt. Vor einem Jahr wurden ihr von vielen Landsleuten Glückwünsche dargebracht. Von ihren sechs Kindern, die sie zur Welt brachte, leben noch zwei. Keiner der vier Söhne blieb am Leben; der letzte, der Hoferbe, kam 1945 beim Russeneinfall um. Über das Leben dieser stets regen Frau, die unermüdlich tätig war und fünf Kriege erlebt hat, brachten wir in Folge 16 vom 17. April 1954 einen längeren Beitrag.

Auch in diesem Jahr werden sicher viele Landsleute Frau Naubereit mit Glückwünschen erfreuen. Sie wohnt in Stutebüllfeld bei Kappeln, Kreis Flensburg.

zum 93. Geburtstag

am 18. April der Witwe Charlotte Jedamzik aus Mertinsdorf, Kreis Sensburg, jetzt bei ihrer Tochter Frau Maria Müller in Kiel, Chemnitzstraße 13.

zum 92. Geburtstag

am 22. April Frau Caroline Pudlack aus Tapiau, jetzt in Panker, Kreis Plön.

zum 91. Geburtstag

am 11. April der Witwe Auguste Czerwinski, geb. Trinega, aus Gorlen bei Jucha, Kreis Lyck. Sie wohnt bei ihrer Tochter und ihrem Schwiegersohn mit Enkeln und Urenkelkindern in Gelsenkirchen-Buer, Lanferbruchstraße 13.

zum 90. Geburtstag

am 14. April dem Schuhmachermeister Eduard Tischhäuser aus Tuppen, Kreis Schloßberg, jetzt bei seinem Schwiegersohn Fritz Knocks in Gifhorn, Fischerweg 37. Er begeht an diesem Tage zugleich sein 65jähriges Meisterjubiläum.

am 17. April der Hegemeisterwitwe Anna Pluquett, geb. Radeck, aus Tilsit, Johanna-Wolf-Str. 5 a, jetzt bei ihrer Tochter Frau Gertrud Lockowandt, Rehburg-Stadt 140, über Wunstorf-Hannover.

zum 89. Geburtstag

am 11. April dem Tischlermeister Emil Koslowski aus Johannisburg, Johannisstraße 9 und gleichzeitig seiner Ehefrau Ida, geb. Kiel, die am selben Tage ihren 80. Geburtstag feiert. Das Ehepaar wohnt in Luthe bei Wunstorf.

zum 86. Geburtstag

am 20. April Frau Amalie Oltersdorf, geb. Gronert, aus Königsberg Tiepoltstraße 5, jetzt in Eisbergen/Minden 443.

zum 85. Geburtstag

am 6. April Karl Reimann aus Maggen, Kreis Heiligenbeil. Er wohnt bei seiner Tochter Frau Therese Schwarzenberger in Immensen 35 a, Kreis Burgdorf-Hannover.

am 7. April Frau Wilhelmine Wenzel aus Willenberg, Kreis Ortelsburg. Sie wohnt bei ihrer Tochter Frau Erika Gewitsch in Loose bei Eckernförde.

am 9. April dem Bauern Johann Armonies aus Saugen-Kirlicken, Kreis Heydekrug, jetzt bei seiner Tochter Frau Minna Rodmann, Hamburg-Blankenese, Tietzerstraße 30.

am 12. April Friedrich Stoyke aus Gr.-Strengeln, Kreis Angerburg, jetzt Westerthal über Eckernförde.

am 18. April Frau Maria Ehmke aus Königsberg. Sie wohnt bei ihrer Tochter Frau Charlotte Strohabach in Reischach, Oberbayern, Haus 41/4.

am 20. April Frau Bertha Kleist, geb. Olivier, aus Königsberg, Steindamm 65. Sie wohnt bei ihrer Tochter Else Kreft in Duisburg-Meiderich, Horststraße 49.

zum 84. Geburtstag

am 21. April der Witwe Bertha Konrad, geb. Decker, aus Landskron bei Schippenbeil, Kreis Bartenstein, jetzt bei ihrer ältesten Tochter Frau Helene Rohn, Wuppertal-Barmen, Fingscheid 6.

am 23. April Franz Mertsch aus Königsberg, Heidemannstraße 22, jetzt bei seiner Tochter in Geesthacht/Elbe, Hörnerweg 21.

zum 83. Geburtstag

am 10. April Frau Johanne Thurau, geb. Paul, aus Bönkenwalde, Kreis Heiligenbeil. Sie wohnt bei ihrem jüngsten Sohn in Kl.-Flöte, Kreis Goslar.

am 14. April dem Bauern und Standesbeamten Gustav Stuhlert aus Innetal, Kreis Heydekrug, jetzt Steinkirchen 25, Kreis Stade/Elbe.

am 17. April dem Landsmann Jablonski, Siegmunden, Kreis Johannisburg, jetzt Lechenich, Römerhof.

am 21. April dem Landwirt Julius Kirschberger aus Franzdorf, Kreis Insterburg, jetzt in Ehrentrup 85 bei Lage-Lippe, Kreis Detmold.

am 24. April dem früheren Lichtspieltheaterbesitzer Paul Kaempfer aus Tapiau, jetzt in Kiel-Holtenau, Gravensteiner Straße 73, I.

zum 82. Geburtstag

am 22. März Marie Priebe aus Brandenburg, Kreis Elchniederung, jetzt Krempe/Holstein, Stiftstraße 21, Altersheim.

am 7. April Frau Berta Stuhlemmer aus Peterlauken, Kreis Stallupönen, jetzt in Riepe, Kreis Aurich.

am 15. April dem Bauern Franz Schaefer aus Mühlenhöhe, Kreis Schloßberg, jetzt Ruhnmark bei Rüllschau, Kreis Flensburg;

am 23. April der Witwe Dorothea Petrat, geb. Model, aus Tilsit, Sudermannstraße 2, jetzt Stuttgart 13, Friedenaustraße 22 B.

zum 81. Geburtstag

am 11. April dem Bauern Wilhelm Paul aus Hanswalde, Kreis Heiligenbeil. Er wohnt bei einem Bauern in Peffekoven bei Wippenfürth und hilft noch in der Landwirtschaft.

am 11. April dem Telegrapheninspektor a. D. Max Pape aus Königsberg, Tiergartenstraße 52, jetzt Bonn, Koblenzer Straße 132.

am 13. April Frau Johanne Hochfeld aus Königsberg-Ratshof, Kaporner Straße 17a; sie wohnt zusammen mit ihrer Tochter in Tuttlingen, Seltenbach 1.

am 18. April dem Zollinspektor a. D. Wilhelm Lach aus Königsberg, jetzt Königstein, Taunus, Altkönigstraße 33.

Daniel Bader aus Smailen, Kreis Schloßberg, jetzt bei seinem Schwiegersohn Walter Heinrich in Halendorf, Post Schönwalde, Kreis Eutin/Holstein.

am 20. April Frau Bertra Römpke, geb. Peter, aus Uderwangen, Kreis Pr.-Eylau, jetzt Meinersen, Kreis Gifhorn/Hannover.

zum 80. Geburtstag

am 7. April dem Tischlermeister Franz Laupichler aus Birkenmühle, jetzt Oldenburg i. O., Schützenhofstraße 37.

am 8. April dem Molkereibesitzer Walter Stadie aus Grünhausen (Jodgallen), Kreis Elchniederung, jetzt in Reigs-Breitingen bei Leipzig in Sachsen, An der Pleiße 8.

am 11. April dem Rektor i. R. Eduard Thieler aus Kuckerneese/Elchniederung. Er wohnt bei seinem Sohn, Rechtsanwalt Heinz Thieler, in Gräfelfing bei München, Bahnhofstraße 88 a.

am 15. April der Stadtobersekretärswitwe Elma Awiszus, geb. Walter, aus Tilsit, Clausiusstraße 33. Sie wohnt bei ihrem jüngsten Sohn Herbert Awiszus in Frankfurt/Main, Wiesenstraße 2.

am 15. April Frau Luise Beyer, geb. Brehm, aus Königsberg, jetzt Loy, Oldenburg-Land.

am 15. April dem Gendarmeriewachtmeister i. R. Strehl aus Treuburg, der bereits am 19. Mai 1954 mit seiner Ehefrau das Fest der Goldenen Hochzeit feiern konnte. Er wohnt jetzt in Brake, Unterweser, Wilhelmstraße 14.

am 16. April Georg Starrat aus Austfelde bei Waltersdorf, Kreis Gumbinnen, jetzt Nettelsee bei (24b) Preetz, Kreis Plön.

am 20. April Frau Anna Hennig, geb. Schwarm, aus Behlacken, Kreis Wehlau, jetzt bei ihrer Tochter Frau Krups in Norden, Ostfriesland, Kirchstraße 57.

am 20. April Frau Wanda Maschke aus Königsberg, Nichtigallensteig 4, jetzt Brühl, Bezirk Köln, Friedrichstraße 18.

am 23. April dem Fleischermeister August Kinder aus Pr.-Eylau, jetzt in Willinghusen, Kreis Stormarn, Bezirk Hamburg.

am 23. April der Hegemeisterwitwe Ida Krause, geb. Stolz, aus Schwalgendorf, Kreis Mohrungen, später Dt.-Eylau, jetzt bei ihrer Tochter Frau Boczek in Gelsenkirchen, Luitpoldstraße 44, II.

zum 75. Geburtstag

am 16. April dem Fleischermeister und Gastwirt Gottlieb Fehr aus Deutschendorf, Kreis Pr.-Holland, jetzt in Wickrathberg 158, Kreis Groivenbroich, Rheinland.

am 16. April dem Sattler Emil Fleischer aus Lapkeim, Kreis Bartenstein, er wohnt bei seiner Tochter Ella Zitzwitz in Kadelburg 134, Kreis Waldshut, Baden.

am 21. April Frau Elisabeth Neuber, geb. Thim, aus Deutschendorf, jetzt bei ihrem Schwiegersohn Rudolf Rose in Stutebüll (Schule) über Kappeln-Schlei, Schleswig-Holstein.

am 22. April dem Bauern Gustav Podack aus Prawten, Kreis Königsberg, jetzt bei seinem Sohn Hans in Schleswig, Flensburger Straße 55.

am 23. April dem Landwirt Gustav Radtke aus Lichtenfeld, Kreis Heiligenbeil, jetzt in Kiel-Kronsburg, Fettberg 6.

Schulrat Czyborra 75 Jahre alt

Schulrat a. D. Albert Czyborra wurde am 17. April 1880 in Gr.-Wessolowen, Kreis Angerburg, geboren, wo seine Vorfahren von 1540 bis zur Vertreibung Freibauern waren. Bereits mit 26 Jahren war er Rektor an der Stadtschule in Drengfurt. Später wirkte er in gleicher Eigenschaft an der Volks- und Mittelschule in Tapiau. 1916 wurde er als zweiter ostpreußischer Erzieher mit seminaristischer Grundausbildung zum Kreisschulinspektor (Schulrat) ernannt; er war für die Kreise Ragnit und Rastenburg tätig. 1925 beauftragte das Landwirtschaftsministerium diesen hervorragenden Pädagogen mit der Wiederaufrichtung des ländlichen Fortbildungsschulwesens in Ostpreußen. Während der Internierung in Dänemark beteiligte sich Schulrat Czyborra an der Organisation und am Unterricht in den deutschen Vertriebenenschulen. Er ließ sich dann in Rieseby (Schleswig-Holstein) nieder; 1947 wurde er in den Ruhestand versetzt. Immer noch arbeitet Schulrat Czyborra unermüdlich für seine Landsleute.

Aus der Vielzahl der von ihm veröffentlichten Heimat- und Schulbücher seien hier genannt das Lesebuch „Ostpreußenheimat", das zehn Auflagen erreichte, das Lesebuch „Maria Martha", sowie das Heimatbuch „Zwischen Mauernsee und Alle".

Ehejubiläen

Die Eheleute Hermann Zacharias und Frau Berta, geb. Tausendfreund, aus Radnicken, Kreis Samland, feiern am 16. April das Fest der Diamantenen Hochzeit. Die Eheleute wohnen bei ihrer Tochter Frau Maria Jaeckel in Dortmund, Hamburger Straße 85.

Das Fest der Goldenen Hochzeit feiern am 25. April der Eisenbahnbedienstete a. D. Gustav Hübner und seine Ehefrau Auguste, geb. Rogowski, aus Königsberg, Wrangelstraße 43. Das Ehepaar wohnt bei seiner Tochter Frau Hildegard Eckhoff in Tornesch, Holstein, Esinger Straße 2.

Der Schuhmachermeister Georg Kalendruschat und seine Ehefrau Amalie, geb. Lenz, aus Wischwill an der Memel, feiern am 24. April das Fest der Goldenen Hochzeit. Sie wohnen in der Nähe ihrer Söhne in Pattscheid i. Rhld., Hauptstraße 64.

Das Fest der Goldenen Hochzeit begehen am 24. April der Regierungsrat a. D. Johann Schlicker und seine Ehefrau Gertrud, geb. Stubenvoll, aus Königsberg, Samlandweg 2. Das Ehepaar wohnt in der sowjetisch besetzten Zone; es ist zu erreichen über Frau M. Lindemann, Bremerhaven-L, Nordstr. 28, I.

Jubiläen und Prüfungen

Heinz Reich aus Wolittnick, Kreis Heiligenbeil, jetzt in Ahrensburg/Holstein, Tannenweg 5, bestand die Meisterprüfung im Mechanikerhandwerk.

Waltraut Jelonnek, Tochter des früheren Kaufmanns Gottlieb Jelonnek aus Reuß, Kreis Treuburg, jetzt in Mülheim/Ruhr, Schreinerstraße 3, bestand das Staatsexamen in der Krankenpflege beim Evangelischen Krankenhaus in Oberhausen/Rhld.

Rosemarie Look, Tochter des Angestellten Emil Look aus Angerburg, jetzt Hilden/Rheinland, bestand vor der Prüfungskommission der OPD Düsseldorf die Prüfung als Postsekretärin.

An der Frauenfachschule in Wuppertal-Elberfeld bestanden die staatliche Prüfung zur Wirtschafterin: Monika Behrend aus Patricken, Kreis Allenstein, wo ihre Eltern noch wohnen, jetzt Jungenlehrlingsheim Heimstatt, Remscheid-Süd, Ewaldstraße 21; Christel Dill aus dem Kreis Tilsit, jetzt Jungenlehrlingsheim Radevormwald, Hermannstraße 17; Ruth Kelch aus Allenstein, jetzt Wuppertal-Elberfeld, Kohlstraße 10; Eva Marchand aus Obrotten, Kreis Samland, jetzt Mettmann/Rhld., Diepensiepen 79.

„Kamerad, ich rufe dich!"

Alle ehemaligen Angehörigen der Kommandantur der Befestigungen Ostpreußen und der Wehrmachtkommandantur Königsberg werden gebeten, ihre Anschrift an Matthias Nölke (22a) Gruiten (Rhld.), Dorf 46, mitzuteilen. Es ist ein Treffen, gegebenenfalls anläßlich der 700-Jahr-Feier der Stadt Königsberg, geplant.

Aus Anlaß des Jahrestreffens unserer langjährigen Garnisonsstadt Allenstein wird die Kameradschaft der ehemaligen Infanterie-Regimenter 2 und 422 in Hamburg-Harburg, Lokal „Eichenhöhe", Kirchhang 29, am 22. Mai ein Treffen veranstalten. Sammelpunkt wird das Lokal „Elchkopf" sein, das mit der Straßenbahnlinie 33 oder der Obuslinie 43 zu erreichen ist. Auskunft erteilt: Geschäftsführer W. Bannuscher, Hamburg-Harburg, Hoppenstedtstraße 57.

Am 21. und 22. Mai wird ein Treffen der ehemaligen Tilsiter Prinz-Albrecht-Dragoner (Nr. 1) in Lübbecke (Westfalen) stattfinden. Der Treffpunkt ist am 21. Mai bis 18 Uhr der Bundesbahnhof, Wartesaal 2. Klasse, ab 18.45 Uhr der „Lübbecker Hof", Lange Straße. Anmeldungen und Zuschriften von Kameraden erbittet: F. Barkam, (21a) Lübbecke (Westf.), Bergertorstraße 16.

Aus der Geschäftsführung

Die Ausstellung der Deutschen Jugend des Ostens „Deutsches Land im Osten" wird demnächst in Schleswig-Holstein gezeigt werden, und zwar voraussichtlich vom 15. bis 21. April in Bad Oldesloe, vom 23. April bis 1. Mai in Lübeck, vom 3. bis 9. Mai in Eutin, vom 11. bis 15. Mai in Plön, vom 17. bis 27. Mai in Neumünster, vom 3. bis 14. Juni in Kiel, vom 16. bis 22. Juni in Rendsburg, vom 24. bis 29. Juni in Itzehoe, vom 1. bis 6. Juli in Pinneberg.

Wir bitten unsere Landsleute, besonders die ostpreußischen Lehrer, auf die örtlichen Bekanntmachungen zu achten und insbesondere der vertriebenen wie einheimischen Jugend diese wertvolle Schau nahezubringen.

Verschiedenes

Älteres Ehepaar sucht **Tauschwohnung** in Hessen od. Süddeutschland. Bieten in Stadt, Reg.-Bez. Hildesheim, ruhige, schöne Wohnung 1 gr. Zimmer u. Küche (38 qm, nur 9,— DM Miete). Zahlen Umzugsk. u. 500 DM. Näheres u. Nr. 53 108 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 24.

Zur Erlangung meiner vollständigen Invalidenrente suche ich Angehörige der **Baufirma Wolff & Döring, Königsberg Pr.,** Lawsker Allee 16, die bestätigen können, daß ich in den Jahren 1942—1945 bei der Firma beschäftigt gewesen bin. Albert Lau, Süderlügum, Kr. Südtondern, früher Königsberg-Westend, Wegnerstr. 12.

Wer möchte sich im Urlaub (See) an ältere berufst. Dame anschl. Zuschr. erb. u. Nr. 52 870 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abtlg., Hamburg 24.

Seminar Osterode, Ostpr. 1903—06
Liebe Klassenbrüder!
Wir planen ein Wiedersehen.
Wo seid Ihr? Meldet Euch!
Paul Preuß, Uslar (Solling)
Am Tappenberg 4

Achtung, Kameraden des ehem. Artillerie-Regiments A.R. 1 mit I./A.R. 37!
Wir kommen alle mit unseren Frauen u. Hinterbliebenen zum
großen Pfingsttreffen
am 29. 5. 1955 nach **Duisburg!**
Bedeut. Fahrpreisermäßigung!
Hat Herbert Klaus, Wuppertal-Elberfeld, Gartenheim 13, Ihre genaue Anschrift mit Angabe der ehem. Abteilg. u. Batterie? Wenn nicht, dann bitte **postwendend** mitteilen.
Auf ein frohes Wiedersehen in Duisburg am Rhein und mit herzlichen Ostergrüßen
Ihr Herbert Klaus

Lebt noch jemand, der mir an Eides Statt versichern kann, daß er davon weiß, daß mein verstorbener Mann **Grisar, Paul,** früher wohnhaft Königsberg Pr., Bernsteinstr. 3, der einen Reklameverlag hatte und Geschäftsführer der Graphischen Kunstanstalt, Tragh. Pulverstraße 20, war, Halbjude war?
Edith Grisar, geb. Manneck, 20 Loch Street, St. Kilda, Melbourne, Australia.

Biete alleinsteh., ev. Rentner bis 55 J., schlicht, sol., aufrichtig, **Heimat** auf kl. Landgrundstück. Zuschr. erb. unt. Nr. 52 872 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 24.

Bei allen Zahlungen bitte die Rechnungsnummer angeben

Amtliche Bekanntmachungen

4 II 8/55 **Aufgebot**
Der Ladenleiter Franz Moeller, Hamburg-Bergedorf, Chrysanderstraße 147, hat beantragt, seine Mutter, Frau **Klare Moeller Wwe.,** geb. Bartel, geb. am 4. 8. 1887 in Engelswalde, zuletzt in Domnau, Kr. Bartenstein, wohnhaft gewesen, für tot zu erklären.
Die Verschollene wird aufgefordert, sich bis zum 31. 5. 1955 beim Amtsgericht Hamburg-Bergedorf, Zimmer 20, zu melden, widrigenfalls sie für tot erklärt werden kann.
Alle, die Auskunft über Leben und Tod der Verschollenen geben können, werden aufgefordert, dem Gericht bis zum 31. 5. 1955 Anzeige zu machen.
Hamburg-Bergedorf, den 6. April 1955
Amtsgericht, Abt. 4

Amtsgericht 5 II 45/54 Lingen (Ems), den 5. April 1955
Aufgebot
Wilhelm Jakett, Altenlingen, Siedlung, Kr. Lingen (Ems), hat beantragt, den Bäckermeister **Block, Reinhard,** geb. 28. 4. 1881 in Heilsberg, Ostpr., zul. wohnhaft in Nidden, Kr. Memel, Ostpr., für tot zu erklären.
Ende der Aufgebots- oder Anzeigefrist ist der 15. Juni 1955.

Aufgebot
Fräulein Elfriede Sengbusch in Rühle, Krs. Meppen, hat beantragt, ihren Vater, den verschollenen Tischlermeister i. R. **August Heinrich Karl Sengbusch,** geb. am 5. September 1863 in Försterei Spirding, zuletzt wohnhaft in Nikolaiken/Ostpr., Kirchplatz 1, für tot zu erklären. Aufgebotsfrist: 15. Juni 1955.
Amtsgericht Meppen — 3 II 12/55 — den 24. März 1955

II 25/55 **Aufgebot**
Auf Antrag der Frau Hedwig Stanowski in Straubing, Heerstr. Nr. 45, soll deren Sohn **Werner Stanowski,** geb. am 20. 4. 1925 in Goldap, Ostpr., Sohn der Eheleute Karl und Hedwig Stanowski, geb. Hoffmann, Buchdruckerlehrling, zuletzt wohnhaft in Goldap, Ostpr., Lilienthalstr. 2, deutscher Staatsangehöriger, milit. Dienstgrad: Gefreiter, letzte milit. Anschr.: Aufklärungsabteilung 8, dann (2. 6. 1944) Res.-Lazarett Ziegenhals, Oberschlesien, dann unbekannte, in Sachsen aufgestellte Feldeinheit (Ende 1944), für tot erklärt werden.
Auskunft erbittet das **Amtsgericht Straubing** bis zum 31. 5. 1955.

II 6/55 **Aufgebot**
Der Vertreter Emil Koppel, Hembsen, Kr. Höxter, Nr. 153, hat beantragt, seinen Vater, den Landwirt **Emil Koppel,** zuletzt wohnhaft in Abbau-Schützendorf bei Possenheim, Kr. Ortelsburg, geboren am 13. Juli 1877 in Krummfuß, Kr. Ortelsburg, für tot zu erklären.
Der bezeichnete Vermißte wird aufgefordert, sich spätestens bis zum 4. Juli 1955, 11 Uhr, vor dem unterzeichneten Gericht zu melden, widrigenfalls die Todeserklärung erfolgen kann.
An alle, welche Auskunft über das Leben oder den Tod des Vermißten zu erteilen vermögen, ergeht die Aufforderung, spätestens bis zum obigen Termin dem Gericht Anzeige zu machen.
Brakel, den 2. April 1955 **Das Amtsgericht**

II 42/55
Aufgebot
Die Frau Helene Balzer, geb. Redweik, in Velmede hat beantragt, den verschollenen Angestellten **Paul Redweik,** zuletzt wohnhaft in Königsberg i. Pr. für tot zu erklären.
Der bezeichnete Verschollene wird aufgefordert, sich spätestens in dem auf den **14. Juni 1955, 9 Uhr,** vor dem unterzeichneten Gericht anberaumten Aufgebotstermin zu melden, widrigenfalls die Todeserklärung erfolgen wird.
An alle, welche Auskunft über Leben oder Tod des Verschollenen zu erteilen vermögen, ergeht die Aufforderung, spätestens im Aufgebotstermine dem Gericht Anzeige zu machen.
Meschede, den 29. März 1955 **Das Amtsgericht**

Aufgebote
Die gerichtliche Todeserklärung der nachstehend bezeichneten vermißten Personen ist beantragt worden. Die bezeichneten Personen werden hiermit aufgefordert, sich zu melden, widrigenfalls sie für tot erklärt werden können. Alle, die Auskunft über eine der bezeichneten Personen geben können, werden hiermit aufgefordert, bis zum Ende der Aufgebotsfrist bei dem unterzeichneten Amtsgericht Anzeige zu machen.
Die Buchstaben bedeuten: (a) Anschrift am letzten bekannten Wohnsitz, (b) letzte bekannte Truppenanschrift, (c) zuständiges Amtsgericht und dessen Aktenzeichen, (d) Ende der Aufgebotsfrist, (e) Name und Anschrift des Antragstellers.
Remp, Elisabeth, 26. 4. 1885, Gr.-Stangenwald, Kr. Gumbinnen, Ostpr., (a) Gr.-Stangenwald, Kr. Gumbinnen, Ostpr., (c) Walsrode, 1 II 14/55, (d) 15. 7. 1955, (e) Franz Remp, Bockhorn über Walsrode.

Von ungestillter Sehnsucht nach der geliebten ostpreußischen Heimat erfüllt und im Glauben an Gott entschlief heute um 17.15 Uhr nach schwerem mit großer Geduld und Fassung ertragenem Leiden unser lieber unvergeßlicher Vater, Schwiegervater, Großvater, Bruder, Schwiegersohn, Schwager und Onkel

Bauer

Albert Sagorski

früher Dimussen, Kr. Johannisburg, Ostpr.

im Alter von 61 Jahren.

Er folgte seiner am 15. März 1944 verstorbenen lieben Ehefrau.

Im Namen aller Angehörigen

Kurt Sagorski, vermißt 1944 a. d. Balkan
Christel Uebelgünn, geb. Sagorski
Werner Uebelgünn
Gudrun und Olaf als Enkel

Hamm (Westf.), den 28. März 1955
Langewanneweg 117

Die Beisetzung hat am 1. April 1955 auf dem Südenfriedhof stattgefunden.

Zum zehnjährigen Gedenken

Unvergessen bleibt uns mein geliebter Mann, unser innigstgeliebter und treusorgender Papi, Bruder, Schwager und Onkel

Oberst a. D.

Walter Stollenz

Träger des Ritterkreuzes der Hohenzollern und anderer hoher Auszeichnungen

der im 68. Lebensjahre, am 8. April 1945 in Ostpreußen durch Bombenangriff ums Leben kam.

Ebenso gedenken wir meines geliebten tapferen Jungen, unseres lieben guten Bruders und Neffen

Hans-Georg Stollenz

Gefreiter in einem Reiter-Regiment

der im Alter von 20 Jahren am 29. Juli 1941 in Rußland am Djnepr gefallen ist.

Im Namen der Hinterbliebenen
Frau Anna-Maria Stollenz, geb. Langschat

Fischhausen, Ostpr.
jetzt Wissen, Sieg, Steinbruchstraße 2

In Liebe gedenken wir am zehnten Todestag meines lieben Mannes und meines lieben Vaters

Hermann Hädicke

der am 7. April 1945 in Tannenwalde bei Königsberg Pr. gefallen ist.

Emmi Hädicke
geb. Liebert
Günter Hädicke

Gerdauen, Ostpr.
jetzt Dortmund
Sonnenstr. 4

Fern der geliebten Heimat entschlief nach langem schwerem, in großer Geduld getragenem Leiden am 1. April 1955 unser geliebter, stets treusorgender Vater, Schwiegervater, Großvater, Bruder und Onkel

Bauer

Gustav Hoffmann

früher Pr.-Thierau, Kr. Heiligenbeil, Ostpr.

im Alter von 72 Jahren.

In tiefer Trauer die dankbaren Kinder

Elfriede Czujack, geb. Hoffmann
nebst Gatten und Kindern
Edith Korth, geb. Hoffmann
nebst Gatten
Minna Hoffmann als Schwester

Schwanden, Post Isny/Württemberg

Nach einem arbeitsreichen Leben, fern seiner ostpreußischen Heimat verstarb am 5. 2. 1955 im Kreiskrankenhaus Hannover unser lieber Vater, Schwiegervater und Großvater

der früh. Gutsbesitzer von Königgrätz, Ostpr., b. Widminnen

Fritz Rathke

im Alter von 73 Jahren.

Es trauern um ihn seine Kinder

Frau Edith Wiele, geb. Rathke nebst Familie
Frau Hedwig Schwohl, geb. Rathke nebst Familie
Frau Irene Malbaum, geb. Rathke nebst Familie
Martha Rathke
Gertrud Rathke, Horst Pubanz
Friedel Rathke nebst Familie
Helmut Rathke nebst Familie

Am 15. März 1955 entschlief in der sowj. bes. Zone nach kurzem schweren Leiden mein geliebter Mann, unser lieber Vater, Großvater, Bruder, Schwiegervater, Schwager und Onkel

Oberpostinspektor a. D.

Karl Hahn

früher Königsberg Pr.

im 78. Lebensjahre.

In tiefer Trauer im Namen aller Angehörigen

Lotte Brause, geb. Hahn

Remscheid-Lennep, Rotdornallee 48, I.

Seit zehn Jahren warte ich auf die Heimkehr und ein Lebenszeichen von meinem lieben Mann und teuren Lebenskameraden

Obersteuerinspektor

Max Thiel

Er soll bis August 1945 im Kriegsgefangenenlager am Nordbahnhof (Gerichtsgefängnis) gewesen sein.

Wer kann mir über sein Schicksal Auskunft geben?

Louise Thiel, geb. Wohlfromm

(21a) Heessen bei Hamm, Westf., Hohebrede 9
früher Königsberg Pr., Hans-Sagan-Straße 23a



Zum zehnjährigen Gedenken

Am 7. April 1945 starb den Heldentod unser einziger Sohn und Bruder

Armin Schröder

geb. 29. 12. 1928

Auf dem Dorffriedhof Moxa (Thür.) wurde er von seinen Kameraden zur letzten Ruhe gebettet.

In tiefer Trauer gedenken seiner

Richard Schröder
Ida Schröder, geb. Gehrmann
Renate Schröder
Brigitte Schröder

(14b) Empfingen üb. Horb a. Neckar
früher Königsberg Pr., Henschestraße 23

Heute entschlief nach kurzem Krankenlager, wohlvorbereitet durch die Gnadenmittel unserer heiligen Kirche, unsere herzensgute Mutter, Schwester, Schwägerin und Tante

Margarete Wobbe

geb. Belau

Wwe. des Oberamtsrichters Otto Wobbe aus Braunsberg, Ostpr.

im 70. Lebensjahre.

Ihr Leben war Liebe und Güte.

In tiefer Trauer

Edith Wobbe, Studienrätin, Stolberg, Rhld.
Erwin Wobbe, Pfarrvikar
sowj. bes. Zone
Ruth Wobbe, med.-techn. Ass.
Waldhausen bei Schorndorf, Württbg.

Waldstetten bei Schwäb. Gmünd, den 4. April 1955

Am 21. Januar 1955 entschlief, fern unserer ostpreußischen Heimat, nach kurzer schwerer Krankheit unsere liebe Mutter und Großmutter

Wilhelmine Hurtig

geb. Warlies
geb. 10. 4. 1881
aus Goldap, Ostpreußen

und unsere liebe Schwester

Frieda Hurtig

geb. 13. 3. 1903

In stiller Trauer

Eva Hurtig

Rosmart, Kreis Altena

Nach einem langen Leben, gesegnet mit Freud und Leid, entschlief sanft nach kurzer schwerer Krankheit, fern der geliebten Heimat, am 21. März 1955 im 79. Lebensjahre unsere inniggeliebte, herzensgute, treusorgende Mutter und Schwiegermutter, unser liebes Omchen, unsere Schwägerin, Tante und Großtante

Wwe. Martha Achenbach

geb. Boie

früher Eydtkuhnen/Ostpreußen

In stiller Trauer

Ludwig Achenbach u. Frau Liesel, geb. Kühnen
Charlotte Achenbach
Erna Achenbach, geb. Hoffmann
und die Enkelkinder
Werner, Claus-Dieter, Erhard

Auf dem Heidefriedhof Sülze haben wir sie zur letzten Ruhe gebettet.

Kaufbeuren (Allgäu), Eversen (Kr. Celle)
Köln-Deutz, im März 1955

Am 4. April 1955 entschlief nach längerer Krankheit unsere liebe Schwester, Schwägerin und Tante

Maria Bogdahn

im 78. Lebensjahre.

In tiefer Trauer

Familie Bogdahn
und Kaulbars

früher Schwengels bei Zinten
jetzt Lübeck, Eichholtz, DRK-Bar. 5

Am 22. März 1955 entschlief sanft, nach kurzem Krankenlager, jedoch unerwartet, meine liebe Frau, Tochter, Schwiegertochter, Schwester, Schwägerin, Nichte und Tante

Frieda Sartor

geb. Gudat

früher Eydtkau, Ostpr.

im 46. Lebensjahre.

Walter Sartor, als Gatte, z. Z. vermißt
Im Namen aller Hinterbliebenen:
Karl Gudat und Frau Elisabeth, geb. Lukat

Bahnhof Schilleningken, Kr. Stallupönen
jetzt Osnabrück, Neulandstr. 116

Am 2. April 1955 entschlief nach langem, mit großer Geduld ertragenem Leiden meine liebe Frau, unsere treusorgende gute Mutter und Oma, Frau

Hedwig Kleefeld

geb. Schmidt

im Alter von 66 Jahren.

Robert Kleefeld
und Kinder

Jägersheim b. Königsberg Pr.
jetzt Vogelsdorf über Lütjenburg/Ostholstein

Zum zehnten Male jährt sich der Todestag meines lieben Mannes, unseres lieben treusorgenden Vaters, Schwiegervaters und Großvaters, des

Landwirts

Gustav Schwandt

aus Muldau
Kr. Ebenrode, Ostpr.

der am 15. April 1945 im Alter von 73 Jahren noch auf dem Treckwagen in Burg/Dithm., Holstein, seine gütigen Augen für immer schloß.

Ferner gedenken wir in Liebe und Verehrung meines jüngsten Sohnes, unseres Bruders, Onkels und Schwagers, des

Ltn.

Hans Schwandt

Revierförsteranwärter
geb. 2. 3. 1922

vermißt seit Januar 1945 während der Kämpfe um unsere geliebte Heimat

Helene Schwandt
geb. Sodeikat
Georg Schwandt
Margarete Schwandt
A. Singer u. Frau Eva
geb. Schwandt
mit Söhnen Rüdiger
Dietrich und Gernot
E. Breyer

Detmold, Falkmannstr. 4
Weilheim, Obb., Steinlestr. 38

Fern der unvergessenen Heimat entschlief nach Gottes unerforschlichem Ratschluß meine geliebte Frau, unsere treusorgende Mutter, Großmutter und Tochter

Freda von Negenborn-Loyden

geb. Gräfin von Schwerin
am 30. März 1955

Hans Werner
von Negenborn-Loyden
Ehrentraut von der Decken
geb. von Negenborn
Herwart von der Decken
Christa Heyden
geb. von Negenborn
Wilhelm Heyden
Renate von Negenborn
Freda von Negenborn
Karin Elisabeth
von Negenborn
Freda Gräfin von Schwerin
geb. von Bethmann-Hollweg
und drei Enkel

Loyden b. Bartenstein, Ostpr.
jetzt Kaiserslautern
Am Specht 5

Die Trauerfeier hat im engsten Familienkreis stattgefunden.

Zum zehnjährigen Gedenken

Am 17. April 1945 verstarb auf dem Hauptverbandsplatz Lochstädt bei Pillau nach einer schweren Verwundung mein über alles geliebter Mann, unser treusorgender Vater

Karl May

Bez.-Oberwachtmstr. d. Gend.
geb. 26. 3. 1899

Gleichzeitig gedenken wir meines lieben Sohnes u. Bruders

Siegfried

geb. 12. 10. 1925

der am 13. März in Nettuno, Italien, als Fallschirmjäger gefallen ist. Wer weiß etwas üb. ihr Schicksal?

In stillem Gedenken

Marta May, geb. Stadie
Dorothea Fuchs, geb. May
nebst Gatten
Hansgeorg und Hartmut

Kruglanken, Kr. Angerburg
jetzt Herzogsweiler
Kreis Freudenstadt
Württemberg-Hohenzollern

Wir bitten um stilles Gedenken an unseren lieben Mann und guten Vater, den

prakt. Arzt Dr. med.

Joh. Siegfried Jacobi

aus Königsberg Pr.

der am 16. 4. 1945 in Fischhausen (Samland) durch Fliegerangriff umkam.

Emmi Jacobi, geb. Brassel
jetzt Berlin-Neukölln
Delbrückstr. 8d
Erwin Jacobi
jetzt Detmold, Elisabethstr. 75
Eva Dumont du Voitel
jetzt Bad Kohlgrub/Obb.
Siegfried Jacobi, jetzt Detmold
Margot Krieger
jetzt Schönebeck (Elbe)
Lutherstr. 50
Charlotte Rohrmoser
jetzt München, Ismaning
Großsender
Ruth Witting
jetzt Berlin-Neukölln
Peter Reiner Jacobi
jetzt Berlin-Neukölln
16 Enkel und 6 Urenkel

Am 18. April 1955 jährt sich zum zehnten Male der Todestag meines lieben Mannes, unseren guten Vaters, Schwieger- und Großvaters, des

Schmiedemeisters

Franz Müller

gestorben auf der Flucht 1945

Auguste Müller
geb. Loleit
und Kinder

Kiesdorf, Kr. Schloßberg (Ußplaunen)
Kr. Pillkallen, Ostpr.
jetzt Hannover-Döhren
Heveliusstraße 5

Zum Gedenken

Vor zehn Jahren, am 19. April, hat mein lieber Mann und guter Vater

Max Mathews

in den Kämpfen bei Pillau sein Leben gelassen.

In stiller Trauer

Emma Mathews
geb. Bozkowski
Gisela Mathews

früher Pagelshof, Kr. Osterode
jetzt Kenten-Bergheim/Erft
Erftstraße 23, Bez. Köln

Nach elfjährigem vergeblichem Warten gedenke ich meines lieben Sohnes und guten Bruders, des

Stabsgefreiten

Siegfried Strukert

geb. am 10. 1. 1910
vermißt seit 1944 in Rußland

Wer weiß Näheres über sein Schicksal?

In stiller Wehmut

Frau Elisabeth Strukert
geb. Wormuth
Bruder Werner
und alle Angehörigen

Königsberg Pr.
Sackheimer Mittelstraße 7
jetzt Wachtendonk
Kr. Geldern, Mühlenstr. 6

Zum Gedenken

Seit zehn Jahren ist mein lieber Sohn

Uffz.

Werner Napiwotzki

aus Schippenbeil, Ostpr.

vermißt.

In tiefer Trauer

Emil Napiwotzki, als Vater
Marianne, sein Töchterchen
Bruder Hans und Familie

Berlin SW 68
Legiendamm 34

Vor zehn Jahren, am 8. April 1945, fiel in Königsberg Pr. bei unserer Wohnung mein lieber Mann, mein lieber Vater

Obergerichtsvollzieher

Max Reichwaldt

im Alter von 54 Jahren.

Ihm folgte, 15 Jahre alt, am 13. Dezember 1945 nach Unglücksfall im besetzten Königsberg unser lieber Sohn und Bruder

Oberschüler

Gerd-Ulrich Reichwaldt

in Gottes Ewigkeit.

Wir werden unsern guten Papa und unsern Gerd nie vergessen.

Frau Lina Reichwaldt, geb. Koloska
Regierungsrat Heinz Reichwaldt mit Frau Erna und Heinz-Peter

Königsberg Pr., Claaßstraße 23
jetzt Langenhagen bei Hannover, Am Eichenkamp 1



Zum Gedenken

Am 6. April 1945 starb an den Folgen seiner Verwundung auf einem Lazarettschiff mein lieber Mann, unser herzensguter Vater, der

Studienrat

Eugen Doehring

geb. 9. 1. 1894

Batterieführer b. Volkssturm Königsberg Pr.

Er wurde in Swinemünde beigesetzt.

In inniger Liebe gedenken seiner

Irene Doehring geb. Schwarzkopf
Helga Doehring
Felicitas Foerster geb. Doehring
Gisela Pallus geb. Doehring
und Angelika

Königsberg Pr.
Tiergartenstraße 25
jetzt Göttingen
Düsterer Eichenweg 35



Du kamst, du gingst mit leiser Spur,
ein flücht'ger Gast im Erdenland.
Woher? Wohin? Wir wissen nur:
aus Gottes Hand — in Gottes Hand.

Wir gedenken in Liebe und Dankbarkeit unseres tapferen ältesten Sohnes und Bruders

Dieter Schulz

ROB. in einer schw. mot. Artl.-Einheit,

der am 23. März vor 10 Jahren, erst 18jährig, seine Treue für uns und seine ostpreußische Heimat in Pillau mit seinem Herzblut besiegelte.

In stiller Trauer, ihn niemals vergessend:

Lehrer Arthur Schulz und Frau, Ulrich und Lothar.

Bischofsburg (Ostpr.), Markt 10, II.,
jetzt: Kiel, Hofholzallee 58, I.



Warum trifft der Blitz die Eiche, die stark?
Warum nicht Bäume mit morschem Mark?
Warum stirbt, wer gerne zum Leben bereit?
Warum lebt noch lang, wer dem Tod geweiht?
Frage und Klage wird in mir stumm;
Gottes Wille kennt kein Warum!

Am 20. April 1955 jährt sich zum zehnten Male der Tag, an dem mein unvergeßlicher, lieber Mann, unser herzensguter Papi

Stabsintendant der Luftwaffe

Gustav Lörzer

bei Berlin den Heldentod fand.

Wir gedenken seiner in Liebe und Dankbarkeit

Frau Marthe Lörzer, geb. Borchert, und Kinder
Joachim, Ulrich, Reinhard, Dorothea und Edda

Neuhausen-Tiergarten b. Königsberg Pr., Lerchenweg 7
jetzt Lübeck, Schieringhorster Straße 29

In der Blüte der Jugend, in der Fülle der Kraft,
hat Dich die Feindeskugel dahingerafft

Zum zehnjährigen Gedenken

In tiefer Trauer gedenken wir unseres einzigen, unvergeßlichen Sohnes und Bruders

Uffz.

Helmut Kerkau

geb. 20. 10. 1920 gef. 19. 4. 1945 bei Pillau

Die untröstlichen Eltern

Paul Kerkau und Frau Emma, geb. Skrebutat
Edith Kerkau
Gerda Podßus, geb. Kerkau
Horst Podßus

Staggen, Kreis Tilsit-Ragnit
jetzt Hamburg-Bahrenfeld, Dammweg 73



Vor zehn Jahren, am 11. April 1945, rissen die Russen mir meinen lieben Mann, unseren guten, treusorgenden Vater und Opa, den

Fleischermeister

Robert Albien

Königsberg Pr., Weidendamm 8

von meiner Seite, und ich habe nie mehr etwas von ihm gehört. Wer weiß etwas von ihm?



Gleichzeitig gedenken wir meines lieben Mannes, guten Papis, Schwiegersohnes und Schwagers

Leutnant

Rudolf Vogel

geb. 25. 1. 1914 gef. in Rußland 1945
Königsberg Pr., Cranzer Allee 143

Im August 1952 starb ganz unerwartet mein lieber Mann und guter Vati, Schwiegersohn und Schwager

Kaufmann

Richard Horstmann

geb. 25. 1. 1898
Allenstein, Ostpr., Kleeberger Straße 22

In treuem Gedenken

Anna Albien, verw. Schippel, geb. Schewski
Ing. Joh. Schippel und Familie Hofheim/Taunus, Hattersheimer Str. 28
Gretel Schippel
Elly Vogel, geb. Albien, **und Kinder**
Erna Horstmann, geb. Albien
Horst, Peter Jürgen und Klaus Michael als Söhne

Berlin-Steglitz, Birkbuschstr. 36 B



Wir konnten Euch nicht sterben sehn,
auch nicht an Euerm Grabe stehn.

Zur zehnten Wiederkehr des Jahrestages unserer Vertreibung, 14. 4., gedenken wir in ungestillter Sehnsucht unserer lieben Heimat und in stiller Wehmut unserer Lieben, die dort den Tod fanden

Stellmachermeister

Franz Jäkel

Fischhausen
gest. 24. Mai 1945 in Klein-Dirschkeim, Samland

Schneidermeister

Adolf Jäkel

Neuhäuser
gest. 27. Mai 1945 in Fischhausen

Johanna Jäkel

Fischhausen
gest. im November 1945 ebenda

Wir gedenken ihrer in Liebe und Dankbarkeit.
Im Namen aller Angehörigen

Martha Hömke, geb. Holstein

Germau/Samland
jetzt Niederbieber üb. Neuwied a. Rhein, Am Brunnen 3

Am 6. März 1955 jährte sich zum zehnten Male der Tag, an dem wir unseren geliebten, unvergessenen Sohn und Bruder

Werner Karrich

geb. 11. 10. 1927
Schüler der Bessel-Oberschule, Königsberg Pr.

in Königsberg zum letzten Male gesprochen haben. Er war am 9. 4. 1945 — Tag der Übergabe — gesund und wird seitdem vermißt.

Werner K. war Pionier der 1. bzw. 2. Komp. Festungspionierbat. Königsberg, FPNr. 36 100 AT. Wer kann über sein Schicksal Auskunft geben?

In stiller Trauer:

Robert Karrich, Reg.-Insp.
Charlotte Karrich, geb. Schroeder
Hans-Joachim Karrich, Dipl.-Volkswirt, und Frau
nebst allen Angehörigen

Königsberg Pr., Straße der SA 18 a
jetzt Stuttgart-Feuerbach, Helmstettstr. 5

Am 24. März 1955 entschlief sanft nach kurzem schwerem Leiden, fern der Heimat, mein geliebter Mann, mein lieber Vater, Schwiegervater, Großvater, Schwager und Onkel, der

Ziegeleibesitzer

Gustav Erdmann

früher Kl.-Lenkuk, Kreis Lötzen

kurz vor Vollendung seines 76. Lebensjahres.

In stiller Trauer

Lina Erdmann, geb. Trutinat
Ilse Schmeichel, geb. Erdmann
Ida Trutinat sowjetisch besetzte Zone
Gerhard Schmeichel Kreuztal/Westf.
Margarete Schmeichel
Meta Packhäuser, geb. Trutinat
Familie Schulz Braam/Westf.

Der Entschlafene hat in der sowjetisch besetzten Zone seine letzte Ruhestätte gefunden.

Am 20. März 1955 entschlief nach kurzer schwerer Krankheit in Rostken, Kr. Lyck, mein lieber Mann, unser guter Vater, Schwiegervater, Großvater, Bruder und Schwager

der frühere Land- und Gastwirt

Karl Konietzko

Kleszöwen, Kr. Treuburg/Ostpr.
im Alter von 76 Jahren.

In stiller Trauer:

Auguste Konietzko, geb. Stanko
Otto Konietzko } Rostken, Kr. Lyck
Paul Konietzko
Alfred Konietzko, Fort Bragg, USA.
Eduard Konietzko und Frau Herta, geb. Schwanenberg Bremerhaven
Gustav Beitmann und Frau Helene, geb. Konietzko
Astrid und Brigitte, als Enkelkinder
und alle Anverwandten

Offelten 43, Kr. Lübbecke (Westf.)

Unseren lieben Eltern zum Gedenken

Kaufmann

Georg Kühl

geb. 22. 9. 1871 in Osterode, Ostpr.
gest. 8. 5. 1945 in Königsberg Pr. an Hungertyphus

Marta Kühl

geb. Boettcher
geb. 14. 5. 1874

Über ihr Schicksal ist uns leider nichts bekannt.

Wir gedenken unserer beiden Lieben

in stiller Wehmut

Egon Kühl und Frau Ruth, geb. Ebert

Königsberg Pr., Hans-Sagan-Straße 46
jetzt: Hamburg 33, Habichtsweg 6 III

Unser geliebter Vater, Schwiegervater, Groß- und Urgroßvater, der

Schneidermeister

Friedrich Noetzel

aus Braunsberg, Ostpr., Poststraße 21

ist am 15. März 1955 im Alter von fast 86 Jahren verstorben und in Belg, Kr. Zell-Mosel, beerdigt worden.

Wir gedenken zugleich unserer guten Mutter

Berta Noetzel

geb. Fischer

die im Alter von 80 Jahren am 6. August 1952 in Hamweddel, Kr. Rendsburg, verstarb und in Rendsburg ihre letzte Ruhestatt fand.

Im Namen aller Hinterbliebenen:

Erich Noetzel, Lehrer in Belg
Erna Lambek, geb. Noetzel, in Rendsburg, Hoheluft 8

Fern seiner geliebten und nie vergessenen ostpreußischen Heimat ist plötzlich und unerwartet infolge Herzschlag am 15. März 1955 mein lieber Mann, unser herzensguter Vater, Schwiegervater, Großvater, Schwager und Onkel

Bauer

Anton Battki

im 79. Lebensjahre von uns gegangen.

Er folgte seinem einzigen Sohn

Otto Battki

gefallen am 14. Juni 1944

in die Ewigkeit. Sein sehnlichster Wunsch, seine geliebte Heimat noch einmal wiederzusehen, ging nicht mehr in Erfüllung.

In tiefer Trauer

Maria Battki, geb. Hoppe
Maria Beckmann, geb. Battki
Klara Beckmann, geb. Battki
Otto Beckmann
Angelika Friese, geb. Battki
Karl Friese, in Rußland vermißt
und drei Enkelkinder

Klackendorf b. Bischofstein, Kr. Rößel, Ostpr.
jetzt Langförden, Kr. Vechta i. Oldb.

Nach einem schweren Herzleiden erlöste Gott meinen lieben Mann, unseren fürsorglichen Vater, unseren lieben Schwieger- und Großvater, den

Zahnarzt

Bruno Meyer

im vollendeten 65. Lebensjahre.

Sein Leben war erfüllt von Arbeit und Streben. 25 Jahre wirkte er beruflich in Rastenburg, Ostpr., und hing mit großer Liebe an seiner ostpreußischen Heimat.

In tiefer Trauer

Frida Meyer, geb. Koeppen
Klaus-Peter Meyer und Frau Gisela, geb. Fieser Celle
Werner Meyer und Frau Dorothea, geb. Stritzel Ludwigshafen a. Rh.
Friedrich Zang und Frau Lore, geb. Meyer Celle
und 4 Enkelkinder

Schulenberg/Leine, Hauptstr. 60, den 21. März 1955
früher Rastenburg, Ostpr.

Am 17. März 1955 nahm Gott der Herr meinen lieben treusorgenden Mann, unseren lieben Vater, Schwiegervater und unseren lieben Opa

Max Dannenberg

Landwirt und ehem. Bürgermeister von Oberschwalben, Ostpreußen

im Alter von 77 Jahren zu sich in sein ewiges Reich.

Nie an die Rückkehr in die Heimat zweifelnd, sehnte er sich mit allen Fasern seines Herzens nach der väterlichen Scholle. Er folgte seinen beiden im Kriege gefallenen Söhnen.

In tiefer Trauer

Antonie Dannenberg
Richard Dannenberg und Familie
Erna Petroschka, geb. Dannenberg
Bruno Petroschka
Marianne, Ute, Horst als Enkel

Oberschwalben, Ostpr.
jetzt Braunshausen, den 17. März 1955
Kreis Brilon